D.L. fol. 96. No. 79

D.L. 687
96/79
LD2738
2

M Pöltzel sc

Epigramme
und
vermischte Gedichte
von
Johann Christoph Friedrich Haug

Zweyter Theil

Wien und Prag
bey Franz Haas
1807

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Johann Christoph Friedrich Haugs

auserlesene

Epigramme

und

vermischte Gedichte.

Zweiter Band.

Vermischte Gedichte.

— *Nos otia vitae*
Solamur cantu.

Kupido's Macht.

(Komponirt von Schweigler.)

Ueber Meereswellen,
über Schwindelgrüfte,
Unter Erdenquellen,
Unter Todesgrüfte,
Zu den tiefsten Wirbelseen,
In Neptuns geheimstes Bad,
Zu den schroffsten Alpenhöhen
Weiß Kupido Rath und Pfad.

Wo zum engen Schirmchen
Sich kein Räupchen windet,
Wo kein Feuerwürmchen
Raum zum Funkeln findet,
Wo kein Milbchen eine Ritze
Zu bequemen Schlummer hat,
Dorthin, wie zum Göttersitze,
Weiß Kupido Rath und Pfad.

Huldigung dem Knäbchen!
Wuchs und Unschuld trügen:
Ohne Zauberstäbchen
Lächelnd kann er siegen.

Wenn auch zwischen Felsenmauern
Am undankbarsten Gestad
Liebekranke Mädchen trauern,
Weiß Kupido Rath und Pfad.

Tiger mögt ihr zähmen,
Schlangen heißer Wüsten
Ihr Gezüchte nehmen,
Adler überlisten,
Und gefang'ne Löwenmütter
Wehrlos schleppen durch die Stadt;
Aber, trotz Gewalt und Gitter,
Weiß Kupido Rath und Pfad.

Nonnengeisterlied.

Auf! Die zwölfte Stunde schlug!
Fliegt den Geisterflug!
Laßt des Klosters Gräberhallen
Uns entwallen!

Todtenkopf und Rosenkranz
Blick' im Mondenglanz,
Und der weiße Nonnenschleier
Flatt're freier!

Unter Schweben schrecke nie! —
Blick und Melodie
Künde süßen Trost und Frieden
Lebensmüden!

Ihr Beruf ist: Menschen flieh'n,
Fasten, pilgern, knien,
Rauchgefäß und Geißel schwingen,
Beten, singen.

Festlich rauscht im nahen Dom
Ihrer Hymnen Strom,
Die der Schwermuth lautes Stöhnen
übertönen.

Doch dein stiller Klagelaut,
Gottgeweihte Braut!
Ging uns selbst in Psalmenhoren
Nie verloren.

Husch, ihr leisen Schatten! — Fort
In die Zellen dort,
Die Gequälten, Unerlösten
Sanft zu trösten;

Flüstert Paradiesesruh
Euren Schwestern zu!
Werdet den Lebendigtodten
Himmelsboten.

Lispelt: Nonnen waren wir,
Und verdammt, wie ihr,
Unsern Lenz in Folterkammern
Wegzujammern.

Müttern, Freunden wurden wir
Abgetrotzt, wie ihr,
Und des Hochgeliebten Küssen
Frech entrissen.

Nicht Gebet, Kasteyen nicht,
Kein Vollzug der Pflicht
Konnte vom geheimen Sehnen
Uns entwöhnen.

Eitles Kämpfen! — Nach der Spur
Ferner Lieben nur
Strebten Herz, und Geist und Sinnen! —
Nur von hinnen!

Ach, umsonst! — Die weite Gruft
War mit Leichenduft,
Wachen, Mauern, Eisenstäben
Rings umgeben.

Doch der Qualensieger, Tod,
Scheut kein Machtgebot.
Des Willkommenen Erscheinung
Winkt Vereinung.

Dort umarmen jugendlich
Die Getrennten sich.
Alle Dornen und Cypressen
Sind vergessen.

Wir, entstandt dem Geisterreich,
Wir belehren euch:
Klage, Zweifel wird vergeben,
Tod ist Leben! —

Endlich küßt den Schwesterbund
Auf der Nonne Mund!
Lächelt, wenn sie Trost empfindet!
Winkt, und — schwindet!

Der Zufried'ne.

(Komponirt von Zumsteeg.)

Nie lüstet mich in meinem Thal
Nach Barren Gold, nach Rang und Glanze,
Nach Audienz im Fürstensaal,
Nach Ordensband und Lorbeerkranze.
Vernehmt, wem dieß ein Räthsel scheint:
Mein ist ein Liebchen und ein Freund.

Mich, Sohn des Friedens, kümmern nichts
Der Erdengötter blut'ge Fehden,
Und das System des Gleichgewichts;
Denn mich umblüht ein zweites Eden.
Vernehmt, wem dieß ein Räthsel scheint:
Mein ist ein Liebchen und ein Freund.

Nie locken Assembleen mich,
Nie Bälle, Schauspiel' und Konzerte.
Der Weltling brüst' und rühme sich.
Ich bin allein der Neidenswerthe.
Vernehmt, wem dieß ein Räthsel scheint:
Mein ist ein Liebchen und ein Freund.

Nie bangte mir vor'm Drachenzahn
Der Lästerung und der Kabale.
Ich dünke mir der reichste Mann
Beim kleinen ländlichfrohen Mahle.
Vernehmt, wem dieß ein Räthsel scheint:
Mein ist ein Liebchen und ein Freund.

Mir, der ich um kein Monument,
Kein Preisdiplom der Nachwelt werbe,
Bleibt zur Belohnung, unmißgönnt,
Der schönste Nachruhm, wenn ich sterbe.
Vernehmt, wem dieß ein Räthsel scheint:
Mir denkt ein Liebchen und ein Freund.

Jemmy Dawson. *)

Heran, wer fühlt! Wer liebt, heran!
Vernehmt mein Trauerlied!
Hegt keine Scham, wenn eurer Brust
Ein stilles Ach! entflieht;
Verbergt des Mitleids Thränen nicht;
Sie adeln das Gemüth.

Und, Engel Molly, lausche du
Der ernsten Melodie!
Du weinst ja gern mit Weinenden,
Und mehr als Sympathie
Durchzittert dich bei fremden Weh,
Obwohl bei meinem nie.

Der Jüngling Jemmy Dawson war
Der schönste weit und breit,
Und seines Herzens Kaiserin
Die allerschönste Maid;
Auch hing an ihrem Holden sie
Mit frommer Zärtlichkeit.

Berühmt war Kitty's edler Stamm,
Und Kitty's Ruf nicht klein.
Sie schmückten alle Tugenden
Im reizendsten Verein;
Neid und Verläumdung konnten sie
Nicht Eines Fleckens zeih'n.

Fluch der Partheien Haß und Streit! —
Ihr Dawson, rasch und kühn,
Gesellt zu Hochverräthern sich;
Rebellen lockten ihn.
Wärst du gestorben, eh der Tag
Des Strafgerichts erschien!

Er wird als mitverschwornes Glied,
Als Königsfeind erkannt
Am grünen Hut, am schwarzen Busch,
Am dunkelrothen Band.
Nun stirbt er schmählig frühen Tod,
Tod — unter Henkershand!

Noch hofft sie Rettung, milden Spruch.
Nein! — das Gesetz nur spricht;
Da steigt des Todes Bleiche schnell
In Kitty's Angesicht.
So bleich und eiskalt ist der Schnee
Auf Alpenhöhen nicht.

Sie weint und stammelt: „Holder Freund!
„Mein Alles! Meine Welt!
„Du sterben? — Nun erprobe sich,
„Daß Liebchen Treue hält.
„Mein Todesurtheil, Jemmy, ward
„Mit deinem mir gefällt!

„Ach! fänden Huld und Gnade doch
„Zu Dawsons Heile Raum!
„Georg! Ich küßte dankend dir
„Des Purpurmantels Saum;
„Ich dächte, priese, segnete
„Dich wachend und im Traum'!

„Gebeut, mein König! Kröne neu
„Der Liebe reinste Glut!
„Mein Jemmy föchte froh für dich
„Mit Sohnes-Heldenmuth;
„Und lispelnd lehrt' ich jedes Kind:
„Wie ist Georg so gut!

„Wenn aber ihn der Rache Schwert
„Am Hochgericht ereilt —
„Hier steht ein Weib, das sonder ihn
„Auf Erden nicht mehr weilt,
„Dem Jammer unterliegt, und gern
„Sein herbes Schicksal theilt."

Sie folgt der Schleife, die gemach
Mit Dawson vorwärts rückt,
Trüg' auch ein Siegeswagen ihn
Mit Lorbeern ausgeschmückt,
Sie hätte liebevoller nicht,
Nicht trauter hingeblickt.

Sie folgt ihm, eine Märtyrin
Nickt wehmuthsvoll ihm zu,
Empfäht den letzten Dank, und starrt
Im fürchterlichen Nu
Den reuevollen Dulder an
Mit beispielloser Ruh.

Verzerrung ward sein Maigesicht,
Ihr lieb und hold so lang!
Erstickt sein Odem, ewig stumm
Der Lippen Minnesang,
Der herrlich, o bezaubernd süß,
Zu Liebchens Preis erklang.

Zerschnitten war der schöne Hals,
Den Kitty gern umschloß,
Enthüllt, zerstückt die schöne Brust,
Die Brust empfindungslos,
An der ihr liebekrankes Haupt
Oft süsser Ruh genoß.

Herausgerissen lag das Herz,
Was — einst ihr allgenug —
Zwar seines Königs schnöd vergaß,
Doch ohne Gleis und Trug
An Kitty hing, für Kitty noch
Im letzten Pulse schlug.

Sie drang, sein treues Herz zu seh'n,
Der Scheiterflamme nah,
Und als sie das erkohrne Herz
Zu Staub verlodert sah,
„O!" rief sie bittend, „zürne nicht,
„Mein Freund! — Ich komme ja!

„Wie heiß dich meine Seele liebt,
„Verbürge dir mein Tod! —
„Erbarmen, Gott, der Liebe lohnt!
„Entnimm uns aller Noth,
„Hinauf, wo keine Zähre fließt,
„Wo Trennung nimmer droht!" —

Die Todesszene war vollbracht,
Das Volk, die Schleife wich;
Doch sehnsuchtsvoll blieb Kitty stehn,
Hin war ihr zweites Ich!
„O Jemmy, Jemmy!" stöhnte sie,
Sank nieder, und erblich.

Das Recht muß siegen! — Du beweinst
Mit Fug das treue Paar,
Liebmolly! denn die Muse stellt
Wohl manches Schauspiel dar,
Doch selten eins so schauerlich,
So rührend, und — so wahr.

---

*) Diese Ballade gründet sich auf eine merkwürdige Begebenheit bei den Exekuzionen in England nach der lezten Rebellion im J. 1745.

Zechlied.

Wohl mag der Cicisbeen Schaar
Um Amors lose Gnade werben —
Nicht Amorn — Vater Bacchus, dir,
Dir will ich trunken leben, sterben!

Seyd glücklich, Phöbus Lieblinge!
Erklimmt das Heiligthum der Ehre!
Mein Keller ist mein Helikon,
Mein Stolz, wenn ich die Flaschen leere.

Eilt, Krieger, daß ein Leichenfeld
Die kleine Ruhmgier furchtbar stille!
Vor euren Füssen rieselt Blut;
Vor meinen Augen Nektarfülle!

Warum dem Wort': „Unsterblichkeit,"
Ihr Großen! rastlos nachgerungen?
Wißt: vor den Helden Iliums
Hat Maro den Silen besungen.

Mag, weiser Rechner Neuton! auch
Britannia dein Lob verkünden!
Ich zähle die Momente nur,
Die mir beim Rebensafte schwinden.

Ihr, Alchymisten, Thoren! Ihr
Wollt Unergründliches ergründen? —
O lernt vorerst nur Kanas Krug,
Den Unversiegbaren, erfinden.

Ihr rechtsgelahrten Herrn! verzeiht,
Wenn eurer Themis ich entsage.
Der meinen Richtstuhl ist ein Faß;
Zwei Becher dienen ihr als Wage.

Wie? Hippokrate! — Schmerzen soll
Ein weit entleg'nes Bad verdrängen? —
Pfui! Wasser kürzt das Leben ab;
Wein, ächter Mundwein kann's verlängen!

Die ihr des Zechers Lust verdammt,
Pfui! Redner, Dichter! Laßt die Schwänke!
Denn eure Suade danket ihr
Nur jenem göttlichen Getränke!

Nein, allgepriesner Kato, nein!
Ich stimme nicht zu deinem Preise.
Du trankst nicht, ja, du warst ein Thor;
Ich trink', und bin der wahre Weise.

Fernandos Klage.

Ich grub den Namenszug der liebenden Olinde
Mit meinem schön verflochten in den Sand;
Bald aber stürmten Wirbelwinde,
Und mein Symbol der Harmonie verschwand.
O weh mir armen Sänger!
Wißt: die Verschlungenheit
Der Namen dau'rte länger,
Als Liebchens Zärtlichkeit.

Skolie.

Was kümmert Fama's Tempel mich,
Wo kaum ein Monument
Der stolzen Ringer armes Ich
Nach ihrem Tode nennt!

Was kümmert mich dein Heiligthum,
Hochwaltender Apoll!
Wohin, wer lüstern ist nach Ruhm,
Erst mühsam klimmen soll!

Hier in der Freundschaft Tempel, hier
Genügt bei Ruh und Kraft,
Kredenzt von Charitinnen, mir
Der Rebe Göttersaft.

Rosalyre an Koridon.

(Aus dem Roman der Klotilde de Sürville. Le Chastel d' Amour.)

Sind vergessen deine tausend Eide
Steter Lieb' und Treue, Koridon?
Sind im goldumsäumten Purpurkleide
Dir Erinn'rung und Gefühl entfloh'n?
Ist, wie jene Paradiesesstunden,
Auch der ersten Liebe Glut verschwunden?
Kannst du, taub für meine Klagen, schau'n,
Wie mein Antlitz Thränen überthau'n?

Gnade, Gnade, König, dem Vergehen
Einer wahnsinnvollen Schäferin,
Die da wähnte, wieder den zu sehen,
Der ihr ewig lebt in Herz und Sinn!
Du bist's nicht, wie deine Züge lehren —
Freude müßt' urplötzlich sie verklären.
Schwören darf ich, wärst du Koridon,
Ach, du hiengst an meinen Lippen schon!

Gern umflogen Scherz' und Wonnen immer
Unsern ländlichstillen Aufenthalt.
Rosalyre war dein Hof und Schimmer,
Dir ein Thron mein Rasensitz im Wald.
Deine Winke schienen mir Befehle,
Und Gesetz das Wünschen deiner Seele.
Sprich, ob über Leben, über Tod
Je ein Herrscher, wie du mir, gebot?

Deine Morgen krönte Lust und Segen
Unter'm Himmel, der uns werden sah.
Trunken eilte dir mein Geist entgegen,
Berge wiederhallten: „Er ist da!"
Schon ein Blick, ein Wörtchen, dir entronnen,
Weihte mich zu Leiden oder Wonnen.
Noch warst du kein König, aber ich
Mehr als Königin, umschlangst du mich.

Komm denn, Freund! — Nicht länger wider-
stehen! —
Ach, verzeih', o Herr! — Ich bin verwirrt!
Schön'res hat kein Auge noch gesehen,
Zärteres noch keine Hand berührt.
Ha, wie müßt' Ein süßes Lippendrücken
Mich in diesem Goldpallast entzücken! —
Oder denkst du jener Küsse nicht
In der Rosenlaube Dämmerlicht?

Himmel! muß ich Pein von dem erdulden,
Der mich angebetet? — Schmach und Pein?
Aber, trotz des Grausamen Verschulden,
Möcht' ich nie von ihm geschieden seyn.
Prägten doch die köstlichen Minuten,
Da wir selig Arm in Arme ruhten,
Allzutief sich meinem Herzen ein. —
Ja, sie müssen dir auch heilig seyn.

Die Kreuzfahrt.

Graf Otto von Bottenlaub und seine Gattin.

Er.

Wäre nicht des Christuslohnes Süße,
Nimmermehr verlassen könnt' ich euch,
Die ich stets in meinem Herzen grüße!
Holdes Weib, ihr seyd mein Himmelreich!
Ferne muß ich einsam zieh'n, und trauern.
Heil ist, wo ihr wohnet, um den Rhein.
Gnade woll' euch Gott in diesen Mauern,
Gnade mir auf meiner Fahrt verleihn.

Sie.

Mann! du bist zur Wonne mir geboren!
Wie du mich zu deinem Himmelreich,
Hab' ich mir zum Gotte dich erkohren!
Gott, der Herr, erlaube den Vergleich.
Kehre glücklich wieder, Mann der Liebe!
Säh' ich nimmer deiner Augen Licht,
Ach! der Freunde Trauerschaar begrübe
Bald dein Liebchen — seine Liebe nicht!

Die Kinder.

O wie glücklich sind die Kinder!
Krösusreich! Wie Götter — frei!
Selber ihre Weltgeschichte;
Lieblich ihre Traumgesichte;
Ihre Wonne immer neu!

Wo sie spielen, ist ihr Himmel!
Von der Bosheit Riesenkraft
Und verfolgter Unschuld Thränen
Ahnt den Holden nichts. Sie wähnen
Alle Herzen tugendhaft.

Die ihr stolz die Rosenbinde
Von der Kinder Augen zieht,
Lehrer! ach ihr seyd Tyrannen!
Lust und Zauber fliehn von dannen,
Wenn ihr Wunderglaube flieht.

Engel schienen mir die Menschen.
Eden lachte rings umher.
Nun — — O gebt die Rosenbinde!
Zaubert mich zurück zum Kinde!
Denn — die Wahrheit schmerzt zu sehr.

An Laura.

Nur Einen deiner seelenvollen Küsse!
Nur Einen, schöne Sträuberin!
Zwar ring' ich falsch, doch gern ermattet büße
Ob deinem holden Eigensinn.

Warum, warum die Wollust mir verneinen,
Die tausendfach mein Geist erspürt,
Vom Schlummergotte zauberisch an deinen
Kußwerthen Purpurmund geführt.

O, daß die Wunderschatten ewig blieben!
Ich grolle dem Tyrannen Tag;
Hohnlächelnd mahnt er, daß ich meinem lieben —
Ach, nur Phantom' in Armen lag.

O, küsse mir den Tag zum Freund! O wisse:
Du schüfest mich zum Halbgott' um!
Laß' opfern mich zehntausend Gegenküsse
Auf deiner Lippen Heiligthum.

Ja, sähst du, wie in meinen Traumgesichten
Kuß dich verschönert, Liebe dich
Verherrlich't — ja! sie würden heut Geschichten,
Und Laura küßte, liebte mich.

Doch, willst du nie des Klägers Sehnsucht enden,
Ach, nie! — so mag denn Morpheus mir,
Erfleht von Amor, ewig Schlummer senden,
Und ewig Träume — nur von dir!

Er und Sie.

Er.

Was frommt dein steter Kaltsinn dir,
Du schöne Feindin! — Sprich!

Sie.

Er rettet meine Freiheit mir,
Und wahrt vor Truge mich.

Er.

Dir, ewig dir zu glühen, ist
Mir Ehre, Glück und Ruh.

Sie.

Ich ahne der Verführer List;
Sie schmeichelten, wie du.

Er.

O deine Schönheit sichert dich
Vor Ariadnens Schmerz —

Sie.

Und deine Jugend mahnte mich
An Theseus falsches Herz.

Er.

Bezaubernde Vollkommenheit!
Daß du so grausam bist!

Sie.

Du nennest thörig Grausamkeit,
Was ander'n Weisheit ist.

Er.

Ist's weise, Molly, Quälerin
Des treu'sten Jünglings seyn?

Sie.

Ist's grausam, wenn ich weise bin,
Und Schiffbruch meide? — Nein!

Hilas und Laide.

„Hörst du den Donner rollen?
Horch! Wie der Sturmwind heult!
Komm in's Gebüsch, Laide!“
Laide bebt, und weilt.
Ein schönes schwaches Mädchen
Ist, ach! zu sehr bedrängt,
Wenn ihr vor zwei Gefahren,
Dem Sturm und Schäfer bangt!

Doch lauter immer rollen
Die Donner über ihr,
Und liebevoller immer
Lockt Hilas: „Folge mir!“
Da Blitz und Knall und Sausen! —
Dort Hilas, jung und kühn!
Wie treiben Furcht und Liebe
Sie hin und her und hin!

Nun will am nahen Dickigt
Laide noch verzieh'n.
Ha! — Donnerschläge schmettern! —
Sie muß in's Wäldchen flieh'n! —
Fern zog das Hochgewitter;
Die Flüchtlingin entrann —
Doch nicht dem Gott der Liebe,
Der Götter fesseln kann.

Durch Wetterwolken schwebte
Sieglächelnd Venus Sohn,
Sie fühlen seinen Zauber,
Und huldigen ihm schon.
Laide schlich erröthend,
Verwirrt vom Wäldchen her;
Der Himmel war nun ruhig,
Allein ihr Herz nicht mehr.

An die Fliege.

Kleine rege Fliege,
Lose Schwärmerin!
Dürstest du, so schmiege
Dich an's Kelchglas hin!

Komm, du bist geladen!
O mein Traubenmost
Soll dein Kehlchen baden
Süß, wie Götterkost.

Schlürfe Lust und Feuer!
Taumle gar hinab!
Ich bin dein Befreier
Aus dem Nektargrab.

Halt! Nicht umgesunken!
Zeche fort in Ruh!
Endlich flattre trunken
Deiner Buhlschaft zu!

Sieh! Konfekt und Flaschen
Mangeln nicht bei mir.
Wein und Zucker haschen
Sollst du für und für!

Ewig Wonneschweben
Zwischen Überfluß
Sey dein Sommerleben,
Ewiger Genuß.

Denn mit Sturmgeheule
Bricht der Winter ein.
Ach, in kurzer Weile
Wirst du nicht mehr seyn;

Nimmer fröhlich wärmen
Dich im Sonnenstrahl,
Nimmer naschend schwärmen
Um mein Königsmahl;

Lüstern buhlen nimmer
Durch dein Bruderheer
Deiner Flügel Schimmer
Schütteln nimmermehr!

Denn mit Sturmgeheule
Bricht der Winter ein.
Ach, in kurzer Weile
Wirst du nicht mehr seyn!

Lieber Himmel walte!
Ich beweine dich,
Und ich Thor verhalte
Thränen über mich?

Nein, die Thränen glänzen!
Lust zerrinnt im Nu.
O! nach dreißig Lenzen
Bin ich todt, wie du!

Traum und Wirklichkeit.

Mir scheint die Wirklichkeit ein Traum,
Wenn eines Blitzes Dauer kaum
Mein Mund auf ihrem Munde glüht,
Und sie den Kühnen ängstlich flieht.

Doch wenn durch Morpheus Zauberstab
Holdsträubend Molly sich ergab,
Und küssend mir im Arme ruht,
Dann ist der Traum ein wahres Gut.

Sie.

(Nach Heinrich von Morunge.)

Keine Hoffnung! — Keine!
Meldet auf dem Steine,
Der mein Grab umfäht,
Wie Sie den betrübte,
Der sie herzlich liebte.
Wer vorüber geht,
Lese meine Noth,
Klage meinen Tod.
Zürne, und verkünde
Ihr die große Sünde,
Ob vielleicht vor Reue
Sie, der Gott verzeihe!
Um den armen Freund
Noch ein Thränchen weint.

Als er Louisen ein Veilchen bot.

Ich schwöre nicht nach Dichtersitte,
Daß dieses Veilchen schöner blüht,
Wenn es in deines Busens Mitte
Vom Anhauch deines Lebens glüht.
Nah' ist des armen Blümchens Ende!
Es welkt dahin im Abendroth,
Und ach! — und findet da den Tod,
Wo ich das Leben fände!

Lied für Hagestolze.

Die Weiber ach! spielen
Mit Männergefühlen,
Und spotten der Pflicht!
Ach, Tugend und Liebe
Entflammen sie nicht —
Nur sinnliche Triebe!

Sie schwören, sie weinen;
Sie küssen; sie scheinen
Von Falschheit so frei!
Sie lügen und trügen!
Wem sind sie getreu? —
Nur ihrem Vergnügen!

Der Wolf und die Gans.

„Wer hat das Kapitol und Rom erhalten?
„Die Gänse, nicht die Menschen. Gut!
„Nun wagt es noch, und läugnet meinen Muth!"
Rief eine Gans, bewandert in den Alten,
Auf ihrem Teich'. Ein naher Wolf begann:
Um Romulus (Er lag, der Mutter Brust entrissen,
Verschmachtend, an der Tiber) war's gethan,
Hätt' ihn, wie die Gelehrten wissen,

Nicht eine Wölfin aufgesäugt;
Doch ist das Publikum geneigt,
Uns Grausamkeiten anzudichten.
Pfui deines Undanks, Mensch! Gesteh's bei deinen Pflichten:
Dem Wolfe gab Natur, die weise Geberin,
Ein gutes Herz, der Gans Heroensinn.
Auf einmal kreischt ein Geier in der Weite;
Erschrocken taucht hinab der Gänserich,
Und Redner Wolf erhascht am Ufer sich
Ein unbesorgtes Lamm zur Beute.

Partheigeist, auch verlarvt, wird endlich sich verrathen.
Oft messen prahlende Magnaten
Sich ihrer Ahnherrn Ehre bei,
Und lange glückt die Täuscherei.
O Völker! kein Vertrau'n auf Worte, nur auf Thaten!

Fünf in Einem.

(Nach Reinmar von Zweter.)

Wie doch, wer adelich geboren ist und frei,
Ein Dienstmann und ein Ritter bleibe,
Ein Knecht und Leibeseig'ner sey,
Scheint räthselhaft und schmählig Mann und Weibe.

Soll nicht ein Herr der Ehre Dienstmann seyn?
Ein Ritter seiner That? Ein Knecht der Milde?
Leibeig'ner hoher Zucht? — O du, der meinem Bilde
Am Hofe gleicht, du Wunder! Heil ist dein!
So mag ein freier Dienstmann, eigen,
So gerne Ritter seyn und Knecht!
Taugst du zu allen Fünfen recht,
So müssen dir sich Königstöchter neigen.

Das Wort der Liebe.

Du liebest mich? — O laß, Theone, dich beschwören,
Und wiederhole mir das große Wort!
Du Heilverkünderin! Nie kann ich satt mich hören.
Ach, wiederhol' es immerfort!

Wie lange litt mein Herz in hoffnungslosen Sehnen!
Das liebe Wort sey meiner Treue Sold.
Mich dünkt mein Wonneloos ein Traum, ein eitles Wähnen,
Wenn mir's dein Mund nicht wiederholt!

Doch fürchte Lästerung und Neid! — Bewahr' es weise,
Das heil'ge Wort! Nie wag' es öffentlich!
Verstohlen wiederhol's, und geisterartig leise,
Daß es kein Lauscher hört, als ich.

Geliebt, ein Erdengott im süssen stillen Bunde,
Genieß' ich schon der bessern Welten Glück.
Auf ewig fesseln mich, seit jener Himmelsstunde,
Dein Zauberwort, dein Zauberblick.

Aug und Ohr.

Die Nacht goß über die Naturen
Schon schwärz're Dämmerschatten aus.
Da ging ich Einsamer hinaus,
Und irrte harmlos durch die Fluren.

Noch, Brüder, hör' ich jene Stimme,
Die zaub'risch mir entgegen klang;
Ich stand entzückt. Mir pochte lang'
Das Herz mit süssem Ungestüme.

Ich nahte schmachtend der Sirene,
Frug ihren Namen, hielt ihr Knie,
Beschwur — „Komm morgen!" lallte sie;
Da stürzte mir die Freudenthräne!

Aurora winkt, und, trunknes Wahnes,
Ich auf, und schon dem Mädchen nah —
O Cypripor! O was ich sah!
O Wunder deines Talismanes!

Die Liebe schlich bei Nacht, o Bruder,
Durch meine Ohren mählig ein;
Die Liebe floh bei Sonnenschein
Durch meine Augen plötzlich wieder.

Die schwere Kunst.

Zwei berühmte Dichter schrieben —
Doch warum? — Die Kunst zu lieben.
Nie war Lieben eine Kunst! —
Aber hat des Himmels Gunst
Zarte Herzen euch verliehen,
Die für's Gute, Schöne glühen,
Schließt die Augen, oder geht,
Wann ihr Guido's Gattin seht,
Oder lernt, wie ich zu spät,
In der schweren Kunst euch üben,
Nicht zu lieben!

Amor und Bacchus.

Der kleine Schäker Amor
Fand einst den Gott der Reben
Auf grüner kühler Thalflur
In tiefem Schlaf' — und Zecher
Mit Scharlachnasen traulich
Um ihren Herrn gelagert,
Die laut das lächerlichste
Konzert gen Himmel schnarchten.
Nein! rief Cytherens Söhnchen,
Nein, Frevler, so geruhig
Sollt ihr nicht wieder schlafen!

Umflieg' ich darum rastlos
Den Menschenball, und zaub're
In Aller Herz geschäftig
Der Liebe süsse Qualen,
Der Liebe wache Sorgen,
Um hier, kein Gott, ein Knabe,
Vor Schläfern mich zu schämen? —
Gott Amor ist's! — Gehuldigt!
Im Rebensafte sollt ihr
Den Trank der Liebe schlürfen.
Er rief's, und mischte zürnend
In Becher, Krüge, Schläuche
Des süssen Giftes Tropfen,
Das sorgenfreie Zecher
Zur Liebe mählig anlockt,
Und den Verstand umnebelt. —
Seit diesem Augenblicke
Sind Wein und Liebe magisch
Verschwistert. — Dank auf ewig,
Dank deinem schönen Zorne,
Du kleiner Gott der Liebe!
Selbst Bacchus jauchzte froher
An Ariadneus Busen.
Du hast der Zecher Freuden
Vermehrt, erhöht, du Holder!
Sie trinken nun, und lieben.
Dank deinem schönen Zorne,
Du kleiner Gott der Liebe!

Lenore an Guido.

Ich liebte dich,
Wenn schmachtend ich
In deinen Augstern blickte,
Dir stumm die Rechte drückte,
Mit einem Ach der Lust,
Aus unschuldvoller Brust
Mein stilles Glück bekannte,
Und dich mein Alles nannte —
O du verstandest mich.
Ich liebte dich.

Ich liebte dich,
Du liebtest mich.
Wenn du beim Scheiden weiltest,
Zu neuen Küssen eiltest,
Dein feierlicher Schwur
Beim Geiste der Natur
Mir in die Seele hallte,
Und ich nur: „Guido!" lallte —
O du verstandest mich.
Ich liebte dich.

Ich liebte dich
Herzinniglich,
Als du, mein Hochwillkomm'ner!
Nun seltner kamst, beklomm'ner,
Mich höfisch-kalt umfiengst,
Verwirrt von hinnen giengst,

Und ich, mein Unglück ahnend,
Dir nachrief weinend, mahnend —
O du verstandest mich.
Ich liebte dich.

Ich liebte dich.
Jüngst wandelt' ich
Heran, entstellt vom Harme,
Traut hieng an deinem Arme
Die Nebenbuhlerin,
Mir schwanden Kraft und Sinn.
Wie sterbend sank ich nieder,
Zur Pein erwacht' ich wieder —
O du verstandest mich.
Ich liebte dich.

Ich liebte dich.
Du tödtest mich.
Du brachst den Schwur der Treue.
Sey glücklich! — Ich verzeihe —
Mein Leben ist vollbracht.
Und wenn um Mitternacht
Ich, jenseits noch die Deine,
Zuwinkend dir erscheine —
O du verstehest mich.
Ich liebe dich.

Adele.

Mein vergaß ich heute — ganz Gefühl —
über ihres Saitenspieles Klange.
Ich vergaß der Saiten Zauberspiel,
über ihrem himmlischen Gesange.
Ich vergaß den himmlischen Gesang,
Als des Engels Rede mich entzückte;
Aber mehr, als Rede, Sang und Klang,
Faßte mich der Wonnen Überschwang,
Als ihr Auge hold in meines blickte.

An Selima.

Ach, wohin wir oft in Stille wallten —
Die uns oft in ihrem Schatten sah —
Donnerkeile haben sie gespalten,
Deine Lieblingseiche, Selima!

Daß den Schauplatz engelreiner Treue,
Uns're Liebe düst'res Heiligthum,
Einst kein liebeheuchelnd Paar entweihe,
Stürzten sie die Donner Gottes um.

Ein Minnelied.

(Nach Winli, II, 23.)

Du hohe und du allerliebste Minne!
Dir muß ich immerfort auf Gnade singen.
Ich weiß ein Weib, — das wohnt in meinem
Sinne!
Ach, wolltest du mir ihre Huld erringen,
Daß ohne Wank sie mein, mein eigen bliebe,
Und ihr gefällig thätet, was ich hieße,
Aus treuem Muth und ungefälschter Liebe,
Bis ich es Beiden selbst erließe.
Dann trüge freudereichern Sinn
Kein König, keine Königin.
Ich wähnte, hoch der Nachtigall zu gleichen.
Wer könnte mich an Seligkeit erreichen!
O, möchte Heil mir wiederfahren!
Sie, deren Herz in solcher Süße steht,
Daß nirgendwo der Neider Galle späht,
Ist keuscher, als ein Kind von sieben Jahren,
Ist weise, sittig, liebenswerth,
Ist allgeliebt, und allverehrt.
Sie lächelt, wie in stiller Lust
Der Säugling an der Mutter Brust.
Ihr Leib, — wie lockend schön geschaffen!
Da müßte sich ein Herz von Stein vergaffen.
Wer sie des Morgens freundlich sieht,
Den Tag ihm immer Leid geschieht.

Sie wächst an Tugenden zu aller Zeit.
Gefährlich waltet sie, wie Herrscher walten,
Bannt oder tilgt, was ihrer Ehre dräut,
Und fleißet sich, den Vorpreis zu behalten.
Die Augen, gleich des edeln Falken, braun —
Wie sie hervor aus weißer Rundung glühen,
Darinnen sich ein Lieber wohl ersähe!
Gezogen ist ringsher ein Zaun,
Worunter lichte Wängel blühen.
Glückselig, wem zur Wonne das geschähe!
Den weißen Händen ward an sich
Die beste Form, bedünket mich.
Und beide haben schwesterlich
Der Minne Paradies so wohl beschlossen, —
Ach, Niemand noch hat sein genossen!
Die kargen blanken Arme, — nie
Umschlangen einen Trauten sie.
Wenn hold zu lächeln ihr gefällt,
Verschönt ein Grübchen noch die Wängel.
Nichts giebt ihr Mündlein, zart gestellt,
Als süße feine Rede. — Welt!
Sprich, wie gewannst du diesen Engel? —
Wo sie des Jahrs mit Willen ist,
Da mag man ohne Sorgen seyn,
Da schadet Reif den Bäumen nicht und Blüthen,
Und Niemand krankt in langer Frist.
Wen sie den Puls befühlet, nein!
Nein! der bedarf nicht mehr des Arztes Hüthen.
Wohin sie sich zur Kurzweil kehrt,
Da hat die Lust dem Leid gewehrt,

Da muß das Leid den Wahlplatz eilig räumen,
Und darf mehr keinen Menschen säumen.
Sie lenkt und treibt des Glückes Rad,
Wenn sie da will, den rechten Pfad.
Ach, Minne, möcht' ich diesen so,
Daß sie mir noch das Paradies entschlösse!
Es denken, macht schon herzlich froh;
Wohl weiß ich, daß mich nimmer da verdrösse.
Ach, reicher Gott! und würd' es wahr,
Und könnt' ich noch den süßen Schatz erstreben,
(Von ihr so würdig innbehalten,)
Ich wollt' in's dreimal zehnte Jahr
Bei Brod und Wasser fastend leben,
Und gern im tiefsten Kerker alten.

Die wahre Freude.

Seyd nie dem Gott der Ehen,
Wo Schätze körnen, hold.
Ach, leidige Trophäen:
Nichts haben, als sein Gold!
Bescheidner weiser Wille
Hat ewig neuen Werth.
Wozu des Reichthums Fülle,
Der unsern Frieden stört?

Wählt nur die sanfte Schöne;
Die reiche Erbin nie.
Mit Liebe lohnt euch jene;
Mit Sklavenfesseln die.
Genießt das Leben weise
Auf kurzer Pilgerbahn!
Vergällt euch nie die Reise,
Die morgen enden kann.

Es wohnt die wahre Freude
In stillen Hütten gern.
Vom Mann im Purpurkleide
Ist Seelenwonne fern.
Der Reiche stirbt im Harme,
Bangt vor der Todesnacht.
In Ruh' entschläft der Arme;
Sein Tagwerk ist vollbracht.

Gönnt, Brüder! seine Sorgen,
Sein Gold dem eiteln Troß.
„Nicht reich, allein geborgen!"
Welch neidenswerthes Loos!
Dem Vogel auf dem Zweige,
Ach! gleichen wir zu sehr.
Vergeßt des Lebens Neige!
Seyd fröhlich! Singt, wie er!

An Lina.

Keine Göttin, wie des Schmeichlers Fürstin,
Keinen Engel, wie des Dichters Braut,
Reitzevoll, und reich — an Herzensgüte
Schuf ich mir ein Mädchenideal.

Lange grüßten Schmetterling' die Spötter
Mich, o der nur Eine suchte rings,
Die mit einem sanften Blick mich lehrte,
Ewig nimmer Schmetterling zu seyn.

Ach! ich fand sie — Namenlose Wonnen
Griffen mich, und namenloser Schmerz!
Ach, ich fand das sanfte gute Mädchen,
Und des Mädchens Gegenliebe nicht!

Liebe fänd' ich, wenn Sie meiner Klagen,
Meiner Selbstgespräche Hörerin
Auf Sekunden würde, meiner Wehmuth
Thränengüsse säh' um Mitternacht.

Klage du, mein Genius, mein Leiden
Ihrem Genius — Er ist dein Freund —
Daß in Traumgesichten sie des Jünglings
Thränen wegzuküssen zärtlich eilt;

Aber mit der Schatten Flucht entfliehe
O des Schlafs willkomm'ne Täuschung nicht,
Daß, wenn leidend ich vorüber walle,
Ihre Wangen schleunig Röthe deckt.

Armes Herz! — Du suchst in goldnen Bildern
Deines Jammers Linderung umsonst!
Laß die Phantasie, die Lügenmutter,
Und gestehe mir: Sie liebt mich nicht!

Ruhen unabwendbar meine Blicke
Nicht im Schauspielhause nur auf ihr?
Stürz' ich nicht auf lärmenden Redouten —
Mit Beginn des Walzers — nur zu ihr?

Tauml' ich nicht auf mädchenvoller Pläne
Freudig, sichtbar glühend, nur zu ihr?
Werd' ich kühner sorgenloser Plaud'rer
Nicht zum scheuen Stammler nur vor ihr?

Zittern nicht im Aug' mir helle Tropfen,
Wann ihr Lächeln meinen Blick belohnt? —
Warlich! Ha, sie müßte — schlüg' ihr Busen
Keinen andern — müßte lieben — mich!

Aber kann denn ihr Gebenedeiter
Lieben? — bis zum Wahnsinn, so, wie ich,
Ach, so ganz die Liebenswerthe lieben? —
Nein! Ich schwör's beim Gott der Liebe: Nein!

Säng' ich auch begeisterter von Lina,
Als von deiner Laura du, Petrarch!
Überträf' ich alle Minnesänger —
Säng' ichs, wie ich liebe, doch nicht aus!

Lehrte selbst ein Seraph mich Gedanken,
Daß ertönte meiner Harfe Klang,
Wie der Engel, wann sie Liebe singen —
Säng' ich's, wie ich liebe, doch nicht aus.

Ja, fürwahr! Ich stolzer Jüngling wähnte:
„Ich nur schüfe Sie zur Glücklichsten!“
Diesen Stolz gebahr die Herzempfindung.
Daß kein and'rer so sie lieben kann.

Doch — gebeut's, nicht Schicksal, Menschen-
herrschaft,
Daß nach ihr ich ewig schmachten soll,
Führt sie dann zum Hochaltar, ihr Schönen,
Segn' ich noch, und liebe — hoffnungslos.

Mein Triumph ist: In der Wönne Fülle
Wird ihr Gatte nie so glücklich, nie.
Als ich Treuer im Moment der Täuschung,
Wenn ich wachend träume: Lina mein!

Trauriger Triumph! — O Lina, Lina!
Lies mein Klagelied — und Gott mit dir!
Fühle Mitleid, und dies Mitleid wachse,
Bis es Liebe, Liebe wird — für mich!

Nachruf.

An Zumsteeg.

Todt? Edler! todt? du Liebling der Kamönen!
Gerecht ist deiner Wittwe Stöhnen,
Gerecht der Waisen Harm, gerecht der Freunde
Thränen,
Gerecht das Klagelied von allen Söhnen
Der wahren Kunst! — Du weihtest dich dem
Schönen,
Dem Guten nur! — Hoch stehst du über
Denen,
Die lebend sich unsterblich wähnen,
Und, trotz der Ehrgier langem Fröhnen,
Gleich kurzen Schimmerphänomenen,
Vergessen sind. Noch spät, du Liebling der
Kamönen!
Wird tiefgerührt von deinen Zaubertönen
Bei Kolmas Weh, bei Gotters ernsten
Szenen
Die Nachwelt dich zurückersehnen,
Und weinend Zumsteegs Büste krönen.

Yoduno.

(Komponirt von Zumsteeg.)

„Vertraue mir, Yoduno!
„O sage, was dir ist,
„Daß du so traurig bist?" —
Dir sagen, was mir ist?
Mich kümmert nicht mein Fieber,
Das plötzlich geht, wie kommt.
Ein Übel drückt mich, Lieber!
Wo keine Heilung frommt.

„Vertraue mir, Yoduno!
„O sage, was dir ist,
„Daß du so traurig bist?" —
Dir sagen, was mir ist?
Kein Weh in Haupt und Magen,
In Hand und Fuß! O nein!
Doch ewig muß ich klagen.
Erräthst du meine Pein?

„Vertraue mir, Yoduno!
„O sage, was dir ist,
„Daß du so traurig bist?" —
Dir sagen, was mir ist?
Ach, namenlose Schmerzen,
Und keiner Hoffnung Strahl!
Mir glüht's und pocht's im Herzen!
Erräthst du meine Qual?

„Mit Freundesangst, Yoduno!
„Errath' ich, was dir ist,
„Daß du so traurig bist." —
Nun sage, was mir ist?
„Dich martern Seelenwehen!
„Du liebest hoffnungslos!" —
Ja, Freund! Ich muß vergehen!
Ich liebe — hoffnungslos!

An J. J. Rousseau's Grabe.

Seht hier den stillen Raum, wo dem Fühlendsten,
Dem Größten aller Seelenerforscher sich
Ein Ruhmaltar hebt.

Hier schläft ein Dulder friedlichen Schlaf. O nur
Mit einer Rose, Thränen im Kelche, schmückt
Des Weisen Denkmal!

In Trauerflören, Mütter! voll Ehrfurcht, naht
Dem schlichten Monumente, dem heiligsten
Für euch, und schönsten!

Denn eures Vorrechts mildere Zauberkraft,
Der Pflichten höh're Liebe — wem dankt ihr
sie?
Nur Rousseau's Lehre.

Hier — Schweigen herrschte — wandelt' er,
saun und schrieb,
Ein Meister und Bereich'rer der Wissenschaft
Des Menschenherzens.

In jenes Wäldchens grüner Umdüsterung
Mied lauten Preis er, floh die Bewunderungen
Der Mitwelt.

Entschweben dort in trauter Umschlungenheit
Nicht seinem Lustasyle zwei Schatten? — Ha!
Gegrüßt, Erscheinung!

Bist du's, Saintpreux? du, zärtliche Julie?
Verehrte Namen! Dank! Ihr begeistert mich
Zu süsser Wehmuth.

Ja, rinnt auf dieses einsame Grabmal hin,
Ihr meine Thränen! — Wehe, der Menschheit
Freund
Verließ die Erde.

Hinweg, des Truges Sklaven, der Gleisnerei!
Wißt: der Erhab'ne kohr sich zu Göttinnen
Natur, Empfindung.

Reimbold an seinen Kritikaster Schwergereimt.

Der du so wundergrob bist,
Wie kein Erschaff'ner wohl im
Gränzlosen All, gottlob! ist,
Seyn wird, und war von Olim,
Dir unverschämt das Taxamt
Anmassest im Geniereich,
Uns, recht zum Schabernak, samt
Und sonders: „ich locir' euch!“
Despotisch anbellst, vorlaut
Von Bardenfama weissagst,
Sottisen unsrem Corps laut
Von Skribeln und Geschmeiß sagst,
Bekrittelst unser Thun all',
Den Büttelbakel weit reckst,
Dein Stühlchen ein Tribunal
Zu namsen keine Scheu trägst,
Aushunzest ohne Quias,
Kleinheiten mit Bombast rügst,
Und durch Galimathias
Die Modeleser fast trügst! —
Sprich nur, ob deine Ruhmsucht
Sich in Berlin und Leipzig
Das Testimonium sucht:
„Der Teufelskerl erschreibt sich

„Ein Momus resurrexit?"
Possirlich! wenn ein Brutum
Stolz über Klüg're wegsieht,
Selbst wie ein Kakadu dumm!
Du rennst, besitzt dich Satan,
Auf Bücher oft wie Blitz los,
Gaffst nur das Titelblatt an,
Und schiltst die Werke witzlos.
Heut schnatterst du ein fast dicks
Kompendium in Hui weg,
Bist dann Homeromastix,
Und rezensirst es: „Pfui! weg!"
Tobst morgen, wenn du hungerst,
An Dichtern deinen Groll aus,
Schwingst deinen Geiselschwung erst,
Und brüllst zulezt: „Ins Tollhaus!"
Du jammerst, (wie ein Derwisch,
Wenn sein Kollege Wein trinkt)
Daß, viele Lustra her, Wisch
Um Wisch auf Messen eindringt;
Daß selten mit Genie sich
Geschmack und Studium paart:
Und nimmst — pro taxa — schließ' ich,
Doch bei so manchem Dummbart
Den Air des Schutzpatrons an,
Lobst seines Büchleins Inhalt,
Obschon nur Phöbus, Nonsens,
Und Wortgeklingel drin hallt:

Und stürmst mit Leidenschaft los,
Sobald ein Feind vom Rokkuß
Kühn deinen Bannstrahl kraftlos,
Dein Handwerk Hokus Pokus,
Dein Kritikastern unwahr,
Partheyisch nennt, und ausweist,
Daß um den Wirth zu thun war,
Der Schuldner aus dem Haus weist. —
Weil Püffe dir das Glück gab,
Uns wieder puffen? — Ey dich — —
Fort! Schreibe du Musik ab!
Was kümmert Poesei dich?

Geständniß.

Drei Jahre schon möcht' ich drei Worte wagen;
Drei Jahre schon weiß Niemand meine Qual.
Drei Jahre schon erstick' ich meine Klagen,
Drei Jahre schon verhehl' ich meine Wahl.
Drei Jahre schon flieh'n Heiterkeit und Frieden;
Drei Jahre schon wächst meiner Sehnsucht Pein.
Drei Jahre schon lieb' ich Adelaiden;
Drei Jahre schon könnt' ich beseligt seyn!

Die Edle.

Auf! — Wenn sklavisch dir Fortuna zollt,
Dir an Reiz Apolle weichen müssen,
Fürstenlieblinge dich Bruder grüssen,
Immer deine Börse strotzt von Gold,
Und der Pöbel deinem Prunke grollt —
Auf! und lade zu verstohlnen Küssen
Keine, Keine weigert Minnesold.
Mächtig lockt es, Schätze zu verschwenden;
Schnell bezaubert hoher Ehrenrang;
Ein Narziß kann gute Mädchen blenden! —
Darum Heil der Edlen, und Gesang,
Die den Edlen, ohne Rang und Spenden,
Ohne Schönheit — liebevoll umschlang.

Diotimos.

Diotimos enthüllte des Despoten
Schach Ibrahim Verworfenheit
Dem Sklavenpöbel ungescheut
Mit Demosthens Beredsamkeit,
Und wurde zum Pallast entboten.
Er kam. Des Herrschers Blicke drohten
Tod und Verderben. Schreckenlos,
Ehrwürdig stand Diotimos.

J.

„Ha, Zungenheld! Du — mich verdammen?
„Geh, weiser Thor, und stirb in Flammen!" —

D.

So höre denn, Tirann,
Was deinen Geist vielleicht erschüttern kann,
Des Sterbenden Vermächtniß an.

J.

„Staub! — — Zwar beginn die letzte Fehde!
„Ich spotte deiner Todesrede." —

D.

Ein ungestalter Knabe brach
Sein treues Spiegelglas in Trümmer,
Frohlockte: „Nun entstaltest du mich nimmer!"
Und sah beschämt im fernen Bach
Sein gnomenhaftes Bild noch immer.
„Was soll die Fabel?" rief der Schach.

D.

Ein Warnungswort an meinem Grabe!
Ich bin der Spiegel, du — der Knabe,
Die Nachwelt ist — der Bach. —
Und Ibrahim sann tieferschüttert nach,
Erkannt' in sich den Menschenquäler,
Fühlt' ahnend seines Namens Schmach,
Umschlang, beschenkte den Erzähler,
Und ward ein guter weiser Schach.

Mein Streben.

(Nach Graf Werner von Hohnberg, I, 23.)

Er, kaum auf Stroh zu liegen werth,
Im Herzen arg — mit welchem Fug
Darf er die Holde küssen?
Und ich, den Liebesgram verzehrt,
Ein Ritter ohne Lüg und Trug,
Soll ihre Gnade missen? —
Ein Unhold er an Seel' und an Leibe!
Sie gut und schön, ein Wunder von Weibe! —
Ach, Gott! du theilest fürwahr nicht gleich.
Wie kam der Teufel ins Himmelreich?

Herr Gott! drum leihe mir Gewalt,
Daß von der großen Seligkeit
Den Bösen ich verdringe.
Ich würd' in ganzen Freuden alt,
Helft bitten, daß der edle Streit
Durch Gottes Kraft gelinge!
O wenn ich jenen Teufel vertriebe,
Und mir gewänne des Engels Liebe,
Vergessen wäre mein langes Leid,
Und ich mit Wonne gebenedeit!

Amor und Hymen.

(Ein Gespräch an Linas Geburtstage.)

Hymen.

Enträthsle, Cypripor! Warum
So freudeglühend und so stumm —
Die Liebesgötter dich umringen?

Amor.

O Hymen! Ich versprach, von Ihr,
Der Liederwürdigen, zu singen,
Die heut vor achtzehn Sommer wir
Siegjauchzend vom Olymp empfiengen.

Hymen.

Noch kann ich's in der Wiege seh'n,
Das holde Mädchen, zart und schön!
Der Charitinnen neue Schwester!

Amor.

Wohlauf zum Wettgesang, mein Bester!

Hymen.

Boshafter! Laß mich! Keinen Spott!
Zwar gleicht Sie Raphaels Madonne,
Ist Ihrer Eltern Stolz und Wonne,
Verdient's — allein der Ehe Gott
Zürnt ewig dieser selt'nen Nonne!
Denn ach! Sie würde, schwör' ich dir,
Der Gattinnen, der Mütter Zier,
Und — gieng zu meinen Hassern über!

Amor.

Die Probezeit ist nicht vorüber! — —
Sie fesselt Herzen ohne mich,
Erobert ohne Kunst und Willen!
Ihr Aug' ist mächtiger, als ich!
Sie lacht Cytherens! — Hasch' ich Grillen?
Verzweifl' ich? — Hoffnung, Freund, Geduld! —

Hymen.

Ehrgeiziger! Dir kann genügen!
Ein süsser Lispel Ihrer Huld
Kann magisch Greise noch besiegen!
Dein Reich gedeiht! Ich aber, ich . . .

Amor.

Ungläubiger! Du neidest mich?
O! laß Sie Vestas Rolle spielen;
Wer Liebe giebt, muß endlich Liebe fühlen!
Heil dann im Cicisbeenreih'n,
Wen Sie zum Herzens-Einen weihte!
Kein And'rer wird ihr Gatte seyn,
Als Er, der Hochgebenedeite!
Dann, Neidenswerther, zürne dann
Dem Phönix deiner Priesterinnen!

Hymen.

Wann, Pseudapollchen! aber wann
Soll, was du prophezeihst, beginnen?
Nie, Morpheus! . . .

Amor.

O du Zweifler! Nie?
Vielleicht daß Circe Sympathie
Heut die Metamorphosen schaffen,
Und Eis in Flammen wandeln kann.

Hymen.

Vielleicht!! — O schwinge deine Waffen!
Gewalt und List vollführt den Plan.

Amor.

Es gelte! — Lieben muß die Schöne,
Und Cypripors Vasallin seyn!

Hymen.

Komm eilig, langerharrte Szene!
Frohlocken will ich, und verzeih'n!
Es gelte! Lieben muß die Schöne,
Und liebend mir sich ewig weih'n!

Amor.

Es gelte! Lieben muß die Schöne,
Und Cypripors Vasallin seyn;
Stimmt, Brüderchen, in meine Töne
Mit kriegerischem Jubel ein!

Chorus der Liebesgötter.

Es gelte! Lieben muß die Schöne,
Und Cypripors Vasallin seyn!

An Lina.

Vortreflichste! Wenn Amor triumphirt,
Sprich, ob dein erster Freund verliert?

Drei Minnelieder.

I.

(Nach Hilbolt von Swanegrei.)

Wie schön und gut sie wäre,
Hätt' ich so viel vernommen,
Daß nimmer mir die Mähre
Konnt' aus dem Sinne kommen.
Jüngst hab' ich endlich sie gesehn,
Und lieb' und singe nun die Hehre,
Und will und kann nicht widerstehn.

Ja, wißt es, Engelgleiche!
Ich bin nach eurem Willen
Der Arme, oder Reiche,
Jauchz' oder klag' im Stillen,
Ihr waltet überschwenglich mein!
Ist's aber, daß ihr sprächt: Entweiche!
Deß sollt ihr ungewaltig seyn.

II.

(Nach Chanzler.)

Laßt mich rügen, laßt mich preisen
Mein erkohrnes süsses Lieb.
Rügen, ach! in Klageweisen,
Daß sie kalt für Minne blieb,
Daß mir Treue, Dienst, Gesang,
Nie der Holden Gunst errang;
Aber preisen, mir zum Leid,
Ihres Herzens Stetigkeit.

Kaum, o Minne, kann ich glauben;
Allgewaltig herrschest du.
Dir den schönsten Sieg zu rauben,
Reicht ihr Eigenwille zu.
Minne! Schämen magst du dich,
Daß ein Weib so lange sich
Fristen soll mit Weibeskraft
Gegen deine Meisterschaft.

III.

(Nach Heinrich von Morunge.)

Erhört sie wohl endlich mein bestes Verlangen?
Ach, oder gefällt ihr mein tägliches Weh?
Der lustige Sommer ist mählig zergangen;
Wo Blumen wir lasen, da liegt nun der Schnee.
Doch ich klage nicht den Klee,
Wenn ich gedenke der kußlichen Wangen,
Die ich so gerne beaugte von je.

O prüfet die Blicke, das Grübchen im Kinne,
Den blendenden Hals, den bezaubernden Mund!
Ihr himmlisches Wesen — wie gleicht es der Minne!
Nie wurde von Frauen so Liebes mir kund.
Ja, mein Herz ist tödtlich wund.
Königin, helft, mich verlassen die Sinne!
Lächelt mir Gnade, so bin ich gesund!

Lidas Hoffnung.

Wer bist du, Liebesgott!
Den Mutter, wie den Tod,
Zu fliehen mir gebot? —
Der junge schöne Hirt,
Deß Sprache sich verwirrt,
Wenn er die Hand mir drückt,
Deß Auge zärtlich blickt,
Der niemals von mir weicht,
Bis uns die Nacht beschleicht —
Erklärt es mir vielleicht.

Sanglust.

(Nach einem alten lateinischen Liede. *)

Süß behagt es, edeln Wein kosten im Gelage;
Süsser, wenn mir Liebchen lacht, und den Kampf ich wage;
Lieder, wie sie Maro sang, schaffen goldne Tage.
Fürstenneides bin ich werth, wenn ich dies erjage.

Bacchus Nektargabe stärkt mich zu Venusweihen,
Venus pflanzt in meinen Geist Phöbus Rasereien,
Phöbus läßt Unsterblichkeit meinem Sang gedeihen.
Götter, Götter! Flöh' ich euch, weh mir Ungetreuen!

Sprách' ein Nero: „Laß den Wein!" Nüch-
ternheit erzwáng' ich.
„Laß die Mádchen!" — Harter Spruch! Aber
keins umschláng' ich.
„Brich die Leier! Wirf sie weg!" — Nein!
Mit Riesen ráng' ich.
„Deine Leier, oder — Tod!" — Tod! Und
sterbend sáng' ich.

---

*) Dulce cum sodalibus sapit vinum bonum.
Osculari virgines dulcius est donum.
Donum est dulcissmimum lyra, ceu Maronum.
Tribus his si gaudeam, sperno regis thronum.

In me Bacchus excitat Veneris amorem,
Venus mox poëticum Phoebi dat furorem.
Immortalem Phoebus dux comparat honorem.
Væ mihi, si tribus his infidelis forem.

Sed tyrannus jubeat: Vinum dato! —
Darem.
Non amato virgines! — Aegre, non amarem.
Frange lyram! Abjice! — Pertinax nega-
rem.
Lyram da, seu morere! — Canens expirarem.

Hilarius, Episcopus.

Mariens Lied.

Ich saß im Frühroth, saß im Abendschimmer
Vor meiner Thür', und spann.
Stillgrüssend nahte Rudolph immer,
Und sah mich lächelnd, bittend an.
Der stummbescheid'ne Mann! —
Er wollte reden, und ich;
Doch keines begann:
„Ich liebe dich."

Jüngst bot er mir Vergißmeinnicht und Veilchen.
Der Deutung frohbewußt.
Ich, Thörin, sträubte mich ein Weilchen,
Und nahm sie freundlich vor die Brust.
Der hochentzückte Mann! —
Er weilte länger, und ich;
Doch keines begann:
„Ich liebe dich."

Ach, gestern kniete flugs der Holde nieder,
Und rief herzinniglich:
„Dein ewig!" — Ewig! rief ich wieder.
Er sprang empor, und küßte mich.
O längstersehnter Mann! —
Du warst im Himmel, und ich;
Und jedes begann:
„Ich liebe dich!"

An Serena.

„Bewund'rung dir, nicht Liebe nur!“
Weissagte Bildnerin Natur,
Nach langem stolz-zufriednen Blick,
Und küßte dich, ihr Meisterstück.

Mich lehrte, traun! Ovids Gedicht
Die liebe Kunst zu lieben nicht.
Sie lernt' ich wetterschnell und wahr
Aus deinem schwarzen Augenpaar.

All seines Thatendrangs vergäß'
Ob dir ein zweiter Herkules;
Bät' um ein Band zum Schäferstab',
Und spönne zahm den Rocken ab.

Ein Halblaut deines Mundes kann
Mehr als Armidens Talismann.
Dein Lächeln, deine Neckerei'n
Sind fährlicher, als tausend Fey'n.

Vergieb! — O Wonne des Gestehn's! —
Die weise Schützerin Athens,
Die Herzerobernde zu Gnid
Ist sangbar — dich ersingt kein Lied.

Orpheus und Euridice.

Nil mortalibus arduum est;
Orcum ipsum petimus stultitia.

Sein Weib, Euridice, persönlich
Zu holen aus dem Tartarus
Nahm Orpheus kühn auf seine Hörner.
Nun giebt es keine Tollheit ferner,
Worüber man erstaunen muß.

Er liebte hochsentimentalisch;
Verdollmetscht: Sein Verstand war fort.
Entscheidet, Männer und Eunuchen!
Ein Weib! — Nichts schlimm'res konnt' er
suchen,
Und ach! an keinem schlimmer'n Ort.

Er sang die neu'sten Kanzonetten,
Und schlug das Hackbrett fein dazu.
Verdammte lauschten im Verzweifeln
Und eine Legio von Teufeln
Empfand — o Wunder! — Qualenruh.

Nicht seiner Tremulanten Zauber,
Nein, Ärger that's, Verwund'rung nur,
Daß ein Poet von Ruf und Sinnen,
Um Weib und Frieden zu gewinnen,
Und Seligkeit, zur Hölle fuhr.

Jetzt hub von seinem Eisenthrone
Des Orkus Czaar emphatisch an:
„Was forderst du, verwegner Pracher!
„Du halber Narr, als Versemacher,
„Und ganzer Narr, als Ehemann.

„Zum Beispiel: Hier meine Proserpinchen —
„Ein guter Teufel ist's fürwahr;
„Doch während sie zur alma Ceres
„Halbjährig Urlaub hat — ich schwör' es —
„Scheint mir die Höll' ein Paradies.

„Sie bleibe hundert Ewigkeiten
„Im himmlischen Synedrion.
„Nie stieg' ich auf die Sternenbühne,
„Und krähte traun! zur Mandoline
„Kein Kyrie Eleison.

„Du hast mit deinem Kantorbasse
„Den Schattenchorus überbrüllt,
„Mich zur Benevolenz zu stimmen.
„Mein Amt gebeut mir, zu ergrimmen,
„Hinweg, verhaßtes Lebensbild!

„Du wußtest, des Alciden Affe,
„Mit Herzschlag' und gesundem Leib
„Dich einzuschwarzen in die Hölle.
„Dich straft Äidoneus auf der Stelle,
„Gebt, Parcen, diesem Fou sein Weib!

„Er soll den Donquixotsstreich büßen.
„Sie wird koketter, als sie war,
„Und lebt — für Cicisbeenhorden;
„Er feire, mit Aktäons-Orden,
„Noch seiner Dummheit Jubeljahr.

„Nein, Schonung! — denn sein Handorchester
„War doch ein seltner Ohrenschmaus.
„Noch eine Klausel anbedungen,
„Die reißt vielleicht den armen Jungen
„Aus seinem Wehejoch heraus.

„Stumm folge dir dein schönes Übel;
„Doch wag', eh Titan dich bescheint,
„Du keinen Hinblick, keinen Vorkuß!
„Im Nu verschlänge sie der Orkus.
„Wir und die Nacht sind Niemands Freund.

„Ha! Wenn die angepflöckten Männer
„Von den Galeeren, ihren Frau'n,
„Ein Dreh'n des Kopfs geschwind befreite,
„Würd' ich den Erebus noch heute
„Mit Drachen übervölkert schau'n.

Im ungeheuren Schwefelofen
Sprach so der Manen Aristarch,
Und alle riefen monotonisch:
„Großmächtigster! Wie salomonisch!" —
Doch unhold grinste der Monarch.

Nun dankt, als Improvisatore,
Mein Orpheus reimlos und geräumt,
Und stolz entführt' er seine Cara.
Er hatte jüngst, als cosa rara,
Ein Rendes-vous mit ihr geträumt.

Sein Hackbrett schlug er fast in Trümmer,
Vom Hochzeittaumel übermannt,
Und sang mit Farinellis Feuer:
„Ja, Weib, mein Busen athmet freier,
„Wenn dich mein Auge wieder fand.

Urplötzlich kam, wie zugeflüstert,
Ihm der gerechte Zweifel ein:
„Nie ruht' das Schwert in ihrem Munde.
„Sie schweigt schon eine Viertelstunde;
„Das kann Euridice nicht seyn!" —

Kaum schielt' er heimlich nach der Stummen,
Als drohend, scheltend sie verschwand. —
Nie kann die alte Liebe rosten.
Schwer fiel, nur ohne Leichenkosten,
Ihm dein Da Capo, Wittwerstand!

Er delirirte, floh, mißkannte
Der Gnadenklausel Heilmagie.
Gieng immer schwarz, las Werthers Leiden,
Schien die Pistolen ihm zu neiden.
Weint' und erschuf die Elegie.

Die Höll' erbarmte sich des Thors,
Und ließ im rauhen Thrakerland
Den spleenbehafteten Choragen
Flugs von Bacchantinnen erschlagen,
Was er zu stark elegisch fand.

* * *

Vergebt, ihr Cidlis und Pamelen!
Vergebt mir, und dem Höllengott.
„Anbetung euch!" — ist unser Credo.
Das plumpe Mährchen schrieb Quevedo *),
Und der ist längst zur Strafe todt.

---

*) S. die Redondille: Al infierno el Tracio Orphee su meger baxo à buscar etc.

Minnelied.

(Nach Heinrich von Veldig.)

Kalter Winter, der du Wald und Heide
Überwandst in ihrem grünen Kleide,
Manchem Liebchen herrschest du zu Leide!
Scheide, daß mit dir mein Trauern scheide!

Wann im Majen Gras und Laub entsprießet,
Thau die Blumen silberhell begießet,
Und der Vögel Lied die Waller grüßet,
Welche Wonne dann mein Herz genießet!

O, mein Lieber mag sich gern bedingen,
In der Linde Schatten mich zu bringen.
Dort, wo Blumen wir in Blumen schlingen,
Will ich um ein neues Kränzlein ringen.

Seinem Munde will ich küssend nahen,
Will mit blanken Armen ihn umfahen;
Meine Augen sollen's ihm bejahen,
Daß sie nirgend so was Liebes sahen.

Die Mutter.

Der kleine Hyacinth,
Ein schöner, sanfter Knabe,
Der besten Mutter Kind,
Des Himmels beste Gabe,
Lag, schien es, unrettbar krank.
Die zitternde Mutter sank
Stumm nieder vor Marien.

Als nun die Thräne quoll,
Rief sie mit Todesbeben
Empor verzweiflungsvoll:
„Nicht sterben, leben, leben!

„Genesung! Rette vom Grab!
„Du schau'st ja so kalt herab!
„O Mutter Gottes! Rette!"

Sie riß, die Blicke wild,
In wahnsinnvollem Harme,
Dem Muttergottesbild
Das Jesuskind vom Arme,
Verbarg es, und sprach beherzt:
„Nun fühle, wie tief es schmerzt,
„Sein Liebstes zu verlieren!

„Was that ich? — Welch' Vergeh'n! —
„Schon ruht's in deinen Armen.
„Laßt Gnade mich ersteh'n,
„Und Rettung und Erbarmen!" —
Da lächelten Mutter und Kind.
„O Dank euch! — Mein Hyacinth,
„Mein Alles ist gerettet!"

Der Wundermann.

(Nach Boppo, II, 230.)

Wenn aller Welt Gewalt ein Mann gewänne,
Wenn er, was nie ein Sinn durchsann, durchsänne,

Die Zahl der Stern' und Meerestropfen wüßte,
Hienieden nichts ihm unverborgen bliebe,
Die Menschheit ob dem Wunder staunen müßte,
Und ihn das Glück bis in die Himmel hübe,
Wenn tausend Riesen seiner Kraft erlägen,
Sein Augenwink Gebirge zu bewegen
Vermöcht', und sein Berühren Felsen sprengte,
Wenn er, als Eigenthum, zusammen drängte,
Was Erde, Wasser, Luft und Feuer hägen,
Vom tiefsten Abgrund bis zum Thron der Sonne,
Und könnte, sich zur Glorie, zur Wonne,
Des schönsten Weibes Hand und Herz erstreben,
Und mit der Holden tausend Jahre leben, —
Und hätte Gottes Gnade nicht:
Er wäre doch ein armer Wicht!

Der Frosch.

Ein Feuerwerk vor einem Rittersitze
Erhellte rings die Nacht. Da rief, voll Übermuth,
Ein hochgelahrter Frosch in einer nahen Pfütze:
„Ihr Brüder! Welch ein künstliches Geblitze!
„O welche wunderbare Gluth!
„Seht, was der Mensch zu unsrem Besten thut!“

Und die Moral? — verschwieg' ich gerne.
Mensch, der des dummen Frosches lacht,
Erröthe! — Sonne, Mond und Sterne
Wähnst du für dich allein gemacht! —

Helmine an Theon.

(Komponirt von Schweigler.)

„Dein auf ewig Herz und Hand!
„Diesen Ring zum heil'gen Pfand,
„Für Helminen!"
Schwur mein Theon — sah Paulinen —
Und verschwand.

Richtet' irgend ein Gericht:
„Sterben muß, wer Treue bricht!"
Ach! so riefe
Lieb' aus meines Herzens Tiefe:
Klage nicht!

Ja! So fern ist Rachbegier —
Liebe waltet noch in mir,
Trotz dem Kummer.
Gold'ne Tage, süssen Schlummer,
Theon, dir!

Wenn mein Geist zu Geistern wallt,
Und mein Tod vom Thurme hallt,
Wird's zu Schrecken
Dich aus deinem Taumel wecken,
O wie bald!

Nicht erscheinen will ich — nein!
Doch an meinen Leichenstein
Tritt und schwöre,
Meiner letzten Bitt' und Lehre
Hold zu seyn.

Warne jeden Flatterling,
Der sein Mädchen hinterging!
Nichts verhehle!
Zeig' ihm mit bewegter Seele
Diesen Ring!

Ruft dein ernster Ton und Blick
Einen Flüchtling nur zurück,
Neu der Treuen
Schnödverlaß'nen sich zu weihen —
Welches Glück!

Abgebüßt sey dein Vergeh'n,
Und du wirst aus lichten Höh'n
Mich erscheinen,
Mich Versöhnte — nicht mehr weinen —
Lächeln seh'n.

Auf den Tod eines Kindes.

Holdes Kind! Wo Todtenkränze wehen,
Ruhe sanft bis zum Gericht!
Neugebildet wirst du auferstehen,
Herrlicher, doch unschuldvoller nicht!

Überschwebst du dann in beſſ're Zonen,
Engeln, deinen Brüdern, zu!
Und beneidend wünschen Millionen:
„Hätten wir so kurz gelebt, wie du!“

Minnelied.

(Nach Reimar'n.)

Will den Sorgen ich entrinnen,
So gedenk' ich dein, o Weib!
Segen wirkt es, dich zu minnen,
Weil dein tugendlicher Leib
Den gesunknen Muth erhebt,
Wie den edeln Falken sein Gefieder,
Wenn er in die Lüfte schwebt.

Schon dein Anblick, Ohnegleiche!
Schuf mir eine innre süsse Ruh!
Wähnend, aus dem Himmelreiche
Lächle mir ein Engel zu,
Hatt' ich aller Lust Genieß,
Wie des frommen Auserwählten Seele
Auf dem Flug in's Paradies.

Macht der Liebe.

Ha! Wer löst, wer trümmert diese Ketten!
Meine Selbstheit will und muß ich retten!
Agnes! Theure Feindinn! Mein Idol!
Anmuth! Liebe! Schönheit! — Lebet wohl!
Eurer süssen Qualen Reiz und Neuheit
Überwägen nicht die gold'ne Freiheit.

„Rebenblut ist aller Fesseln Lösung!"
Rief der Weingott. „Trinke die Genesung!"
Aber nicht der Pein Vergessenheit,
Sehnsucht trank ich, höh're Zärtlichkeit.
Ach die Liebesgötter überwanden;
Bacchus ist mit Amorn einverstanden.

„Singe!" rief der Sanggott „und ich lohne
„Mit der Götter Beifall meinem Sohne" —
Ruhmgesättigt, selig ist mein Geist,
Wenn nur Agnes ihren Sänger preist.
Ich gelüste nur nach Minnesolde.
Meine Götter sind allein die Holde.

„Sey zum Welterob'rer umgeschaffen!"
Rief der Schlachtengott und bot mir Waffen.
„Locken Herrschaft und Triumphzug dich?" —
Mehr, als Siegstrophäen, locken mich
Dort an Agnes Busen Veil und Rose,
Und ihr Lächeln wirkt Apotheose.

„Lerne: Mich bezwingen keine Mächte
„Doch entsag' ich heute meinem Rechte"
Sprach der Liebesgott. „Der Tirannei
„Hast du mich beschuldet — Wandle frei!" —
Nein! — Für Agnes will ich leben, leiden!
Meine Qualen sind auch meine Freuden!

Klagen.

Warum, Natur!
Stiefmütterliche! gabst du nur
Der Jugend den Genuß der Liebe,
Und ach! dem Alter hoffnungslose Triebe? —
Die Liebe sollt' als Thatenlohn,
Dem Greise noch ihr Füllhorn spenden
Und seine Lust nur mit dem Leben enden!
Bricht nun der Jahre Winter ein,
Dann ist die Flucht in's Grab zu gönnen.
Oh! Nicht mehr lieben können,
Heißt ja gestorben seyn.

Adelaiden.

(Komponirt von Zumsteeg.)

Hold lächelten die Maienhoren,
Rings lag idyllisch die Natur;
Jedoch in kalten Spleen verloren
Empfand ich Langeweile nur. —
Nun gängeln Heiterkeit und Friede
Durch Jännereis und Flocken mich.
Du bist mein Arzt. — Geliebt bin ich,
Von dir geliebt, Adelaide!

Ich ging im dunkeln Eichenhaine
Stolz meinen Eremitengang.
Der Graziengestalten keine
Beflammte mich zu Lieb' und Sang.
Nun lieb' ich. Keine Pieride,
Cythere selbst begeistert mich.
Ich singe froh: Geliebt bin ich,
Von dir geliebt, Adelaide!

Geschäh' Unmögliches, und träte
Siegahnend eine Königin
Dir gegenüber — ich verschmähte
Die hohe Nebenbuhlerin.
Mein Herz, mein treues Herz entscheide
Ein Hüttchen berge dich und mich
Mein ist die Welt! — Geliebt bin ich,
Von dir geliebt, Adelaide!

Wunsch.

Frische Quellen dort im Schattenthale!
Und du Pinien — bekränzter Hain,
Ach, wo küssend mir zum erstenmahle
Laura gelispelt: „Ewig dein!" —
Euren Ufern, euren Blüthelauben
Soll den mailichgrünen Schmuck kein Frost,
Soll kein Donnerkeil die Labekost
Matter Pilger, süße Früchte rauben!

Jagd soll nimmer dieß Asyl entweihn
Nimmer Wild die klaren Wasser trüben,
Fremd euch Bäumen Axt und Scheere seyn,
Wölfe fremd den Lämmchen meiner Lieben!
Doch zum Bade, zu Gesang und Spiel,
Quellen! Schatten! lockt die Nymphen alle,
Daß dem Pan mein Lusthain mehr gefalle,
Als Arkadien ihm je gefiel!

An Weisser.

1794.

Einst nenne, wer von Liebe spricht,
Von Freundschaft, uns getrost zusammen!
Doch heut gebietet's Bruderpflicht,
Dich langen Schweiger zu verdammen.
Laß — Schurken, Thoren ein Gericht! —
Zu neuen bitter'n Epigrammen,
Zum fürchterlichsten Strafgedicht,
Zu deinem Ruhme dich entflammen,
Ach! Sieh des Pöbels Wahnsinn hier,
Ha! Dort die Frevel stolzer Rotten,
Europa's wild're Hottentotten,
Sieh, Bruder! — Flugs wird Strafbegier,
Wird Juvenals Verdienst zu spotten
Swifts Inngrimm aufersteh'n in dir!

Minnelied.

(Nach Rudolf von Rothenburg.)

Mir hat ein Pilger ungefragt
Von meinem Liebchen angesagt,
Wie tugendreich sie wäre,
Wie schön, und wohlgemuth.
O das ist eine Mähre,
Die sanft dem kranken Herzen thut.

„Gott! Gieb der Lieben guten Tag,
„Der ich nicht andern Gruß vermag!" —
So sprech ich betend immer,
Wenn kaum der Tag erwacht.
Ihr Bild entschwebt mir nimmer.
Sie ist mein Traum in jeder Nacht.

Jüngst nahm ich Urlaub
Halb meiner Sinne — Glorreich saß,
Bezaubernd saß die Holde,
Schön, wie das Abendroth,
Und sprach vom Minnesolde;
Doch Lohn ist untermengt mit Noth.

Sie bat, als ich mit Thränen schied:
„Freund! Sende mir ein Minnelied!"
Ach! wollt' ich's senden;
Wo aber, der's vollbringt,
Der's ihren weißen Händen
Mit Anstand reicht, und lieblich singt?

Doch — täusche mich ein Bote dort!
Ich sende mehr den tausend fort.
Ihr sollen alle bringen
Den süßen Minnesang
Und, wie ich lehrte, singen.
Mir wird vielleicht ein: „Habe Dank!"

Guidos Klage.

Mich? — Du fliehest mich, Adelaide? —
Darf mein Herz nicht, wie Petrarkas, glüh'n,
Darf sein Geist nicht weh'n in meinem Liede,
Ach, so mußt du wohl mich immer flieh'n.

Wer dich sah, ist ewig dir verpflichtet —
Grolle, hasse — Lieben muß er dich.
Wenn dein Zürnen mich verbannt, vernichtet,
Deine Schönheit lockt beseligt mich.

Willst du Thränen nicht mehr glauben,
Und, zum Trotz dem Zartgefühl' in dir,
Deines Anblicks süßen Trost mir rauben,
Raube dann auch die Erinn'rung mir.

Meine Hingegebenheit, mein Schmachten
Lohnest du mit namenlosen Weh'n;
Aber meine Treue stolz verachten
Heißt nur ihren stillen Werth erhöh'n.

Meine Fesseln kann ich nimmer lösen;
Quäle fort, und laß mich untergeh'n!
Ach! warum bin ich kein Flatterwesen
Oder du warum nicht minder schön!

An Selima.

O der Maimond! des Genusses dünken
Seine Tage mich vor allen werth!
Schwärmerinn! und Grabgedanken nährt
Dein beklomm'ner Geist, und Thränen blinken? —
Traue der Natur geheimern Winken!
Wunderlieblich ist, was sie bescheert.
Laß uns ihren Freudenbecher trinken,
Und vergiß, daß er sich mählig leert.
Wonne lächelt heut — Wir sollten säumen?
Wir? — und athmen Augenblicke kaum?
Wonne schwindet flugs, wie Blitz und Schaum!
Nein! Geneuß der Lust in frühen Keimen!
Selima! Das Leben ist ein Traum.
Laß uns weise seyn, und lustig träumen!

Konrad von Würzburg
an den
Markgraf Heinrich von Meisen,
als dieser in einem poetischen Wettstreit obgesiegt hatte.

Du, Meisner, prangst voran im höchsten Ehrenscheine!
Dir quillt des Sanges Quell in Deines Herzens Schreine.
Die Sänger auf und ab am Rheine,
Sie liegen all in deinem Zwang.
Meerüber trugen Dich zwei Greifen. Zaubertöne,
Du Liebling! lehrte Dich die lockende Sirene.
O lebte Griechenlands Helene,
Sie böte Dir entzückt den Dank,
Wir zwitschern nur; Du bist die Nachtigall,
Der alles schweigt. Smaragden und Sapphyren
Entsagt ein Crösus gern um Deiner Lieder Schall
Man soll an Festen nur zu deinem Sange führen.

Adelen.

Nein! Ich kann's nicht singen, kann's nicht sagen,
Wie mir ward, was ich empfand,
Als vor dir, o schönste schöner Frauen!
Ich zum erstenmahle, stand,
Und in deiner Augen Licht zu schauen,
Doch verstohlen nur, mich unterwand.

Aber auf den Alabasterhänden
Ruhten meine Blicke lang.
Länger auf dem blendendweißen Busen,
So der Hülle sich entrang;
Und ich sprach im Herzen, ohne Musen,
Hohe Ding', erhab'ner, als Gesang.

Wie ich glüht', erstarrte, bangte, hoffte,
Weh- und Wonnespenderin!
Den vereinten Schatz des Erdenballes
Gäb' ich um dein Lächeln hin.
Wie verachtet', und vergaß ich alles,
Was mir groß zuvor und würdig schien.

Alle Geister meines Ich — sie streben
Liebend ihrer Göttin zu.
Bei den Sclaven hold! — Gebeut Adele!
Nur dein Heil ist meine Ruh.
Du nur bist mein Herz und meine Seele!
Ich bin nicht mehr ich — bin dein — bin du!

Der Streit.

Nach Friedrich von Husen.

Mein Herz! Mein Leib! Ihr wollt euch
scheiden,
Die ihr so lange Brüder seyd?
Du, Leib', befehdest gern die Heiden!
Du, Herz, der schönsten Frau geweiht,
Hängst innig an der Liebe Freuden!
Ihr Augen schuft zu meinem Leiden
Den regen Zwiespalt unter beiden!
Nur Gott mag diesen Streit entscheiden.

Dem Menschenfreunde.

O gelänge mir ein Lied,
Kunstlos, wie dein sanftes Wesen,
Schön, wie deiner Thaten Menge,
Stark, wie deine Bruderliebe,
Unvergeßbar, wie dein Leben,
Menschenfreund!

Noch ein Kind, entzücktest du
Kommende mit süßen Lächeln,
Gabst dein Spielwerk hin, und strecktest,
Sahst du weinen, deine Händchen
Wie zur Hülfe schleunig aus,
Menschenfreund!

Schon als Knabe pflücktest du
Blumen ab zu Weihgeschenken,
Küßtest Fremde dir zu Freunden,
Lauschtest dem Gespräch von Thaten,
Gabst dem Bettler all' dein Brod
Und vergaßest deinen Hunger,
Menschenfreund!

Kaum als Jüngling, schwärmtest du,
Edens Wonnen herzuzaubern,
Glichst dem Baum, der müden Pilgern
Schatten beut, und Labefrucht,
Und errangst, bescheid'nen Worts,
Groß in Thaten, dir Bewunderung,
Menschenfreund!

Du gediehest zum Manne, schufst
Zum Philanthropin dein Häuschen,
Deine Welt zum kleinen Himmel,
Nanntest den nur Patrioten,
Dem die Erde Vaterland,
Bruder ist der Otaheite,
Menschenfreund!

Greiser ward die Locke nun;
Deine Kraft erschmachte mählig,
Doch war — Ruhe nicht auf Lorbeern —
That und Lehre noch dein Leben,
Bis zu höher'n Thaten dir
Gott in höh're Zonen winkte,
Menschenfreund!

Sei gesegnet, Gottesmann!
Sieh in deiner Enkel Leben
Lebt dein Ruhm und deine Tugend.
Deine schöner'n stillen Thaten
Singt dein Genius am Thron.
Ach, du starbst! — Ich wein' und schweige,
Menschenfreund!

Molly's Klage.

Der schönste von den Schäfern allen,
Mein William ist todt!
Und ihr, o Bäche könnt noch wallen?
Und du noch lächeln, Abendroth?
Und ihr noch singen Nachtigallen? —
O haltet ein, ihr Zeugen meiner Noth!
Der schönste von den Schäfern allen,
Mein William ist todt!

Rundgesang.

(Komponirt von Zumsteeg.)

Könnt ihr die Göttin Freude zwingen,
Vom Himmel sich herabzuschwingen,
Und euch zu Priestern einzuweih'n?
Chor. O nein!

Wenn aber Kelche klingen,
Und traute Freunde singen,
Erscheint die Göttin da?
Chor. O ja!

Kann's im Genusse selt'ner Speisen
Bei zeremoniellen Schmäusen
Dem freien Mann behaglich seyn?
Chor. O nein!

Dünkt aber nicht den Weisen
In brüderlichen Kreisen
Sein Mahl Ambrosia?
Chor. O ja!

Kann ohne Lieder, Schäckereien,
Und holde Mädchen Wein erfreuen,
Selbst edler Cap- und Cyperwein?
Chor. O nein!

Sind also Liebeleien
Und süße Melodeien
Als Nectarwürze da?
Chor. O ja!

So laßt hinfort zum Geist der Reben
Uns singen, und nach Küssen streben.
Giebt's einen klügeren Verein?
Chor. O nein!

Doch, wenn ins neue Leben
Wir endlich überschweben,
Sind wohl auch Weine da?
Chor. O ja!

An Betty.

Liebevolle Seelen
Kaltverspottend quälen,
Der Triumph entehrt.
Schande, daß ihn Mode lehrt!
O wer Liebe gern entzündet,
Ihre Flammen künstlich nährt,
Siege rühmt; und nichts empfindet,
Ist beklagenswerth!

Deinen Hochbetrübten,
Der in der Geliebten
Nur den Quälgeist sehn,
Wünsch' ich, statt der Herzensweh'n,
Deinen Kaltsinn, dir, o Schöne
Neigungslos zu widersteh'n,
Oder deine Zaubertöne,
Liebe zu erfleh'n.

Der Gärtner mit den Spaten.

Altschottisch.

Wenn ringsumher, vom Mai geküßt,
Der Erde Segenfüll' entsprießt,
Wie sorgsam, wie geschäftig ist
Der Gärtner mit den Spaten.

Wenn allzulang der Haase blieb,
So lau'rt und scheucht den lecker'n Dieb,
Sey's noch so thauig oder trüb,
Der Gärtner mit den Spaten.

Des Murmelbachs Kristall umbebt,
Der Vögel Chor umsingt, umschwebt,
Der Weste Balsamhauch umwebt
Den Gärtner mit den Spaten.

Doch wenn die Nacht den Tag besiegt,
Und die Natur im Schlummer liegt,
Zu Liebchens Gruß' und Küße fliegt
Der Gärtner mit den Spaten.

Er an Sie.

Ist's möglich? - Amande!
Zerrissest du sie,
Die himmlischen Bande
Der Sympathie? —
Verzweifelnd sank ich nieder,
Bat, weint', umschlang dein Knie,
Da riefst du mit Schmerzen:
„Nie seh'n wir uns wieder!“ —
Noch hallt mir im Herzen
Das schreckliche: Nie!

Verkannte Getreue! —
Ich schlumm're nicht mehr;
Ich schweife voll Reue,
Wie fremd, umher.
Mich dünken alle Räume
Der Schöpfung todt und leer.
Du strafst die Verkennung
Der Eifersucht Träume,
Mit ewiger Trennung
Zu plötzlich, zu schwer.

Ach, milderst du nimmer
Dieß ernste Gericht,
Und wendest auf immer
Dein Angesicht;

Ja, dämmert mir vergebens
Der Hoffnung fernes Licht;
So laß, von den Freuden
Der Liebe und des Lebens
Vergessen, mich scheiden! —
Nur hasse mich nicht!

Sie an Ihn.

Dich, den ich sonst mit holder'n Grüßen nannte,
Dich hassen? Guido! Nein! —
Als immer feindlicher dein Argwohn jüngst entbrannte,
Erlag ich der Verkennung Pein,
Bis sich mein Genius ermannte.
Der Liebe täuschenden Verein'
Entsagt' ich — aber die Verkannte
Will deine Freundin seyn.

War deines kalten Hohn's, der stillen Leiden
Amandens Treue werth?
Wie hieng mein Herz an dir! — Ich spiele nicht mit Eiden.
Nur Eifersucht hat dich bethört,
Verläumdung nur beim letzten Scheiden
Den ungerechten Trotz genährt,
Nur Wahn die Paradieses-Freuden
Der Liebenden zerstört.

Doch — lebe wohl! — Sey glücklich! —
Ich verzeihe.
Die schwarze Wolke fleucht.
Ein goldner Tag umstrahlt die Dulderin, die
Freie. —
Dir meinen Segen, wenn erweicht
Urania zum Lohn der Reue
Dir frische Myrthenkränze reicht,
Und mir die Braut an Lieb' und Treue,
Nicht an Geschicke gleicht!

Spielerlied.

(Komponirt von Zumsteeg.)

Alles spielt! Alles spielt!
Ein Versifex mit Reimen,
Ein Philosoph mit Träumen,
Ein Held mit Abentheuern,
Ein schönes Kind mit Freyern,
Politiker mit Staaten,
Und Feldherr'n mit Soldaten!
Drum setzet der Lästerung Maaß und Ziel,
Und laßt uns das Würfel- und Kartenspiel;

Alles spielt! Alles spielt!
Der Trinker mit der Kanne,
Das Weib mit ihrem Manne,

Ein Richter mit Klienten,
Ein Zensor mit Skribenten,
Ein Arzt mit Patienten,
Ein Wucherer mit Renten —
Drum setzt der Lästerung Maaß und Ziel,
Und laßt uns das Würfel- und Kartenspiel.

Alles spielt! Alles spielt!
Empfindsame mit Thränen,
Ein Spieß mit Geister-Scenen,
Ein Seladon mit Schönen,
Lips Tullian mit Kehlen,
Ein Herrscher mit Befehlen,
Ein Bramine mit Seelen —
Drum setzt der Lästerung Maaß und Ziel,
Und laßt uns das Würfel- und Kartenspiel.

Alles spielt! Alles spielt!
Die Taktiker mit Planen,
Sachwalter mit Chikanen,
Marquis mit ihren Ahnen,
Der Knabe mit der Fibel,
Der Böse mit dem übel,
Der Fromme mit der Bibel —
Drum setzet der Lästerung Maaß und Ziel,
Und laßt uns das Würfel- und Kartenspiel.

An Olympia.

Mich blendet Ahnenschimmer nicht;
Nie werd' ich Höhern sklavisch fröhnen.
Mich lockt kein Graziengesicht;
Nie fesselt mich ein Zauberlicht der Schönen —
Von ihrer Despotie zeugt warnendes Gerücht.
Doch wie? — Sind's deine Reize nicht,
Die meine Freiheit unterjochten? —
O deinem Herzen gelang,
Nur deinem Geist, was dein Rang
Und deine Schönheit nicht vermochten.

Fanny.

Ihr entschwebtet, ach! zu eilig,
Süsse Wonnestunden, mir!
Eurem Angedenken heilig
Fließt mein Thränenopfer hier.
Göttin Freude will vergebens
Lüften die beklomm'ne Brust.
Ach! Es blüht kein Glück des Lebens
Fern vom Liebchen, keine Lust.

Doch der gute Himmel flößte
Sorgsam in der Trennung Pein,
Seiner Gaben wohl die beste,
Hoffnung und Erinn'rung, ein.
Im Geleit' von tausend Schmerzen
Lächeln Zukunft und Verfluß,
Hoffnung ist Genuß dem Herzen,
Und Erinnerung Genuß.

Gern entfloh der Sattgeneckte,
Musen, euch, und Minne, dir.
Doch ein Lichtstrahl Fanny's weckte
Neuen Liebergeist in mir.
Dieser Muse Silbertönen,
Ja, gehorcht' ich, trotz dem Schwur;
Glücklich, wär' ich ob der Schönen
Treulos Einem Eide nur.

Amor gab ihr mit Entzücken
Sein Geschoß zum Eigenthum.
Sie gebietet uns mit Blicken,
Und verherrlicht Amors Ruhm.
Weisen ziemt es, Lust verschmähen;
Aber keine Klugheit schirmt,
Ach! kein Herz kann widerstehen,
Wann der Liebesgott bestürmt.

An Miras Gürtel.

Ja, du liebes blaues Band,
Was den schlanken Leib umwand,
Sollst um meine Schläfe prangen!
Kein Monarch, und böt' er schon
Zum Gewinne Herz und Thron,
Darf, wie du, die Zauberin umfangen!

Meines Lebens Pein und Lust,
Alle Wünsche meiner Brust,
Was ich holdes, ohnegleiches,
Lohnendes, und bestes weiß,
Lag in deinem engen Kreis,
Dieser Gränze meines Himmelreiches!

Bald umfang' ich, die du jüngst,
Neidenswerthes Band! umfiengst,
O Unendlichkeit des Glückes!
Was der Erdenball vereint,
Was die Sonne rund bescheint,
Würdigt dann Ihr Halbgott keines Blickes!

Amors Klage.

Ihrem kleinen Sohne
Reichte jüngst Dione
Neuer Pfeilchen viel.
„Treibe nun dein Spiel.

Laß mich! — Diese Gabe
Hält dein armer Knabe
Nicht mehr werth und lieb,
Mütterchen, vergieb!

Sonst, wenn mir vom Bogen
Goldne Pfeile flogen,
Ach! wie heiß und wahr
Liebte sich ein Paar!

Noch sind alle Herzen
Rasch zu Minnesscherzen;
Aber laulich — kalt —
Treulos — o wie bald!

Mich ergreift Entsetzen!
Menschen! Euch ergötzen,
Unstät von Natur,
Meine Flügel nur!

Mahnung.

(Nach Waltern von der Vogelweide.)

Kinder wohl zu ziehen,
Soll man Härte fliehen.
Wo die Ehrlust was vermag,
Gelten Worte, wie ein Schlag.
Worte gelten, wie ein Schlag,
Wo die Ehrlust was vermag.
Härte soll man fliehen,
Kinder wohl zu ziehen.

Hütet eure Zungen
Vor Beleidigungen!
Laßt kein böses Wort hervor;
Stoßt den Riegel vor das Thor.
Stoßt den Riegel vor das Thor!
Laßt kein böses Wort hervor!
Vor Beleidigungen
Hütet eure Zungen!

Hütet eure Augen!
Blendung will nicht taugen.
Laßt sie weg vom Bösen sehn!
Lehrt sie, nur das Gute späh'n!
Lehrt sie, nur das Gute späh'n!
Laßt sie weg vom Bösen sehn!
Blendung will nicht taugen.
Hütet eure Augen!

Hütet eure Ohren,
Oder ihr seyd Thoren!
Laßt kein böses Wort darin,
Es verunehrt euern Sinn.
Es verunehrt euern Sinn!
Laßt kein böses Wort darin,
Oder ihr seyd Thoren!
Hütet eure Ohren!

Ohren, Augen, Zungen,
Hütet, liebe Jungen!
Leider! walten diese drei
Allzu rasch und allzu frei.
Allzu rasch und allzu frei
Walten, leider! diese drei.
Hütet, liebe Jungen,
Augen, Ohren, Zungen!

Laura.

(Nach Michelagnolo Buonarotti.)

Mich spornt die Macht des schönen Angesichts
So himmelauf, daß sonst auf Erden nichts
Je mich ergötzt, und ich (was Staubgebornen
Die Gnade seltner wiederfahren ließ)
Lebendig schwebe zu den Auserkohr'nen
Und Heiligen im Paradies.

Mit seinem Bildner stimmt so das Gebild zusammen,
Daß ich, erhöht zu ihm durch göttlichen Beschluß,
Voll seiner Herrlichkeit, aus Lieb' und Flammen
Gedanken erst und Worte schöpfen muß.
Selbst, wenn am schönsten Augenpaar die Blicke
Unwendbar haften, in des Anschau'ns Glücke
Erkenn' im Herzen ich ein wunderbares Licht,
Was Bahn mir zu der Gottheit bricht.
Ja, wenn in ihrem Glanz ich meinen Geist verzücke,
So strahlt im edeln Brennpunkt alle Pracht
Und Wonne, die im Himmel ewig lacht.

Seligkeit der Liebe.

(Nach Kristan von Hamle.)

Mit fröhlichem Leibe,
Mit Armen umfangen,
An's überschwellende Herz gedrückt,
Vom göttlichsten Weibe
Mit küßlichen Wangen
Hold angelächelt — o das entzückt!
Zwei Herzen sind's, und ein einziger Leib,
Nur noch in Worten Mann und Weib.
Da muß die Traurigkeit schwinden!
Da läßt der Liebe seligster Bund
Sie lange kein Wort verkünden.

Da küßt der Geliebte den süßesten Mund.
Kein Sang thut würdig die Wonne kund.

Die Neigung der Frauen
Schafft männlichen Herzen
Bisweilen Kummer, bisweilen Trost.
Sie heimlich zu schauen,
Vergütet die Schmerzen.
Da wird gelispelt, geküßt, gekost.
Ja, wo vier Arme sich schliessen in Eins,
Dem Wundertheile gleichet kein's.
So engvertraut mit der Lieben,
Begünstigt durch ihr freundliches Ja
Wird Zweifel und Sorge vertrieben.
Da drücken zwei Busen sich also nah —
Raum fände kein dünnes Blättchen da.

Wenn gerne betrachtend
Vier Augen sich weiden,
Dann pochen und lohen der Herzen zwei.
Sie grüßen sich schmachtend.
Ob Leiden, ob Freuden
Ihr Gott verhänge, sie theilen's treu.
Im Stillen nimmt das glückliche Paar
Der hohen Minne Zauber wahr.
Ach, Mund an Munde vergessen
Sie rings, was ist. Die Erde zerstiebt,
Ihr Himmel ist nicht zu ermessen. —
Den herrlichsten Sieg doch gewinnt, wer liebt.
Wohl dem, der Minne mit Züchten übt.

Pygmalion.

(Ein Schwank.)

Vor Zeiten regierte Pygmalion
In Cypern durch seine Minister.
Er suchte und liebte Vergnügen und Spiel,
Und diente, so oft es ihm immer gefiel,
Cytheren als Oberpriester.

Zugleich war Pygmalions Majestät
Der schönen Künste beflissen;
(Was vieler Könige Drang nicht ist)
Doch hat den Monarchen bloß der Artist
Dem Vergessenheitsstrudel entrissen.

Er dacht' ein idealisches Weib
Zu seiner Damen Beschämung
Im Coursaal aufzustellen, und sieh!
In seiner Antikengallerie
Gelang ihm die Unternehmung.

Die Höflinge lernten zum erstenmal
An wahres Lob sich gewöhnen;
Selbst Fräulein benahmten ohne Schmerz
(Denn Blöcke, wähnten sie, rauben kein Herz)
Sein Kunstwerk die Schönste der Schönen.

Des Bildners ästhetisches Lustgefühl
Gieng plötzlich in Schwermuth über.
O weh! — Sein weiblicher steinerner Gast
So wenig er's psychologisch faßt,
Ward ihm je länger je lieber.

Vier Kammerherrn mußten sein Zauberbild
Vom Coursaal in's Schlafgemach holen.
Er schloß mit der marmornen Hexe sich ein,
Und seufzte küssend: „Verruchter Stein!
„Du hast mein Herz mir gestohlen!

„Hier kniet dein Besitzer, besessen von dir!
„Dein Herr ist dein Sklave geworden!
„Ich brenn', ich liebe mit Werthers Manie.
„Erbarmen!" — Er sprach's und begnadigte sie
Mit dem paphischen Schwanenorden.

Er legte die Reichskleinodien all'
Der prima Donna zu Füssen,
Gelobt' ihr die Ehe zur linken Hand,
Doch Erhebung zuvor in den Adelstand,
Und bot ihr die leckersten Bissen.

Vergebens! — Weder Konfekt, noch Schmuck,
Noch Ehegelübde beseelen
Die selbstgemeisselte kalte Braut.
Nun flucht und jammert Pygmalion laut;
Er kann die Marotte nicht hehlen.

Dem sonst devoteren Hofe scheint
Der König im Kopfe nicht richtig;
Denn Marmor ist Marmor, nicht Fleisch und
Gebein;
Und cyprische Fichtianer schrey'n:
„Wer liebt auch ein steinernes Nicht-Ich?"

Ha! ruft verzweifelnd Pygmalion
Im Oberpriestertalare,
Aschfarbig die Wangen, die Augen roth.
„Gieb Leben Ihr, oder mir den Tod!
An seiner Patronin Altare.

Auf loht sein Herz, wie das Feuer loht
Wohl auf dem Thurme zu Pharos.
Er opfert zwölf Tauben, und schwört dabei,
Hold ihren Vulkan, so schwürig es sey,
Zu hauen aus Marmor von Paros.

Er lallt andächtig ein Triolet,
Er betet in Assonanzen —
Umsonst! — Er verdeutscht nun manchen Satz
Afroditen zu Preis' aus seinem Horaz
In ariostische Stanzen.

Da fiel ein goldner Liebespfeil
Ihm wunderbar auf die Nase.
„Dank!" stammelt er, „heilige Venus, Dank!"
Sang ein Te Deum laudamus, und sprang
Nach seinem Pallast' in Extase.

Er tippte mit seinem Liebespfeil'
Als Praktikus hin und wieder.
Da schoß ihr (was hohes Alter verheißt)
Der Hufelandische Lebensgeist
Quecksilbern in alle Glieder.

Sie gestikulirte vor'm nächsten Trumeau,
Entdeckte Pygmalions Nähe,
Flog zephirlich à la Vigano, hin,
Und drückte sich fester und fester an ihn,
Damit er sie nackend nicht sähe.

Er trug die weiland so schwere Braut,
Erstaunt, wie leicht er sie hübe,
Auf elastische Polster im Spiegelsaal,
Holt', ihr zum Schemmel, das Piedestal,
Und lehrte sie lispeln: „Ich liebe!"

Er taufte sie zärtlich Venusia,
Und kopulirte sich stille.
Heil, wunderseliger Bräutigam! —
Doch kein luzindisches Epithalam
Singt deiner Entzückungen Fülle.

Madrigal nach Girolamo Parabosko.

Deine Winke, deinen strengsten Willen,
Kolma! brenn' ich zu erfüllen;
Darum ahn' ich furchtlos meinen Tod.
Er ist dein Gebot.
Doch nur eines wird mich schmerzen:
In mein frühes Grab
Steig' ich nicht so schmerzenreich hinab,
Daß es vollgenügte deinem Herzen,

Grausame, die noch mein Abgott ist!
Wenn dein Haß dann ungesättigt bliebe,
Zürne mir nicht, zürne nur der Liebe,
Die für dich mir allen Schmerz versüßt.

Wilhelms Klage.

Schon nannten Freunde laut
Mich Bräutigam, Sie Braut.
Ich war in süssen Träumen
Mit Julchen schon getraut.

Mein Aug' und Herz war Gluth!
Sie schien so sanft, so gut,
Als flöß' in ihren Adern
Kein Tröpfchen falsches Blut.

Ha, bitt're Täuschung! — Sie,
Sie log mir Sympathie. —
Vergieb ihr, Gott der Liebe!
Und strafe Julchen nie!

Mir aber sende du
Die langentbehrte Ruh',
Und bald ein gutes Mädchen
Mit Julchens Reizen zu!

Der Mensch.

(Nach Tscherning.)

Der Mensch, die kleine Welt,
Dies Wunder aller Werke,
Des Erdballs Zier und Stärke,
Ist zwar von Gott bestellt,
Daß er den Zepter führe,
Herr über alle Thiere.

Sein Witz behält den Preis.
Er trägt von Gottes Bilde
Das Kontrefai zum Schilde,
Weiß Kraft zu üben, weiß,
Ihm hohen Rath zu stellen,
Baut Städte, schwimmt durch Wellen.

Nur, daß ihm Kunst gebricht,
Den Augenblick zu meiden,
Wann wir von hinnen scheiden;
Nur, daß sein Gleichmuth nicht
Kann leiblicher Beschwerden
Und Qualen Sieger werden.

Was ist der Seele Kleid,
In dem ich dürftig walle?
Fleisch, Nerve, Blut und Galle?
Ein Lehengut der Zeit,
Ein Räuber, den ich speise,
Ein Grab, mit dem ich reise.

Stets dräut des Todes Nacht.
Ach, es zerfällt das kluge
Weltmeisterstück im Fluge,
Der Glieder Pracht und Macht
Ist plötzlicher geendet,
Als sich ein Schatten wendet.

Jedoch des Leibes Gast,
Das beste Theil, die Seele,
Fleugt wieder aus der Höhle
Zum himmlischen Pallast
In ihres Vaters Wohnung,
Und ärntet da Belohnung.

Das Geheimniß.

(Nach Walter von der Vogelweide.)

Komponirt von Zumsteeg.

Unter den Linden
An der Heide,
Wo beim Ritter ich mein vergaß,
Möget ihr finden
Für uns beide
Hingebettet Blumen und Gras.
Vor dem Wäldchen im stillen Thal —
Tandaradei!
Flötete die Nachtigall.

Glühend die Wangen,
Sanft gedrungen,
Naht' ich jenem Bezirk der Lust.
Küssend empfangen,
Froh umschlungen,
Sank ich an des Liebenden Brust,
Und wir küßten die Lippen wund.
Tandaradei!
Noch ist brennendroth der Mund.

Siehe! Mein Lieber
Schaffte sinnig
Uns von Blumen ein Lager dort,
Geht wer vorüber
Lacht er innig
Ob dem kunstbereiteten Ort!
An den Rosen er merken mag,
Tandaradei!
Wo mein Haupt umduftet lag.

Kennte nun jemand,
Die da lagen,
Und ihr Buhlen — ich schämte mich.
Doch es weiß niemand,
Weß wir pflagen,
Als mein Vielgetreuer und ich,
Und ein singendes Vögelein,
Tandaradei!
Das wird kein Verräther seyn.

Röschens Kummer.

1793.

Von Liebe sprach er nicht;
Doch glühte sein Gesicht,
Sein Auge schien zu fragen:
„Willst du mit mir es wagen?
„Gieb freundlichen Bericht!"

Von Liebe sprach er nicht;
Allein im Dämmerlicht'
An Lenz- und Wintertagen
Mir Holdes vorzusagen,
Galt ihm für heil'ge Pflicht.

Von Liebe sprach er nicht;
Doch Worte voll Gewicht,
Und wußte süß zu klagen,
Erschien ich mit dem Schlagen
Der Abendstunde nicht.

Von Liebe sprach er nicht.
Weh meiner Zuversicht!
Seit fünfzig Thränentagen
Erscheint er mit dem Schlagen
Der Abendstunde nicht!

Von Liebe sprach er nicht.
Ich dulde. Kein Gericht
Würd' ihn zu tadeln wagen;
Doch muß sein Herz ihm sagen:
Du bist ein Bösewicht!

Das wehevolle Herz.

Gewánn' ein Lebender mein Herz,
Freund, so gewánnst es du!
Allein im dunkeln Grabe fand's
Auf ewig seine Ruh.
Tief ruht mein wehvoll Herz bei ihm,
Des Herz für mich nur schlug.
Und welch' ein Herz, was ich verlor! —
Kein Leid erzählt's genug.

Gott rufe mich, die Flehende,
Noch heute gnádig ab.
Ganz werthlos ist mein Leben ja;
Denn Wilhelm ruht im Grab.
O schaut! — Da schwebt sein theurer Geist,
Und zeigt mir meine Bahn!
Sein Auge fragt: „Noch immer hier?
Und blickt mich wundernd an.

Ich komm', ich komme, trauter Wilm!
Und o wie freudig! Sieh!
Ich folge dir, wohin du winkst;
Zum Bösen winkst du nie. —
Sie sprachs. Den frommen Blick umhüllt
Des Todes Dunkelheit.
Still steht ihr wehevolles Herz,
Dahin ist all' ihr Leid!

Minneglück.

(Komponirt von Zumsteeg.)

Solch' ein göttliches Vergnügen
Füllte meinen Busen nie.
Ich umschweb', als könnt' ich fliegen,
Ewig in Gedanken Sie,
Seit, wie Harfenmelodie
Der Geliebten süße Stimme
Meinem Herzen Trost verlieh.

Was ich wonnigliches schaue,
Ist nur meiner Wonne Schein.
Luft und Erde! Wald und Aue
Ihr sollt meine Zeugen seyn!
Ja! die gold'ne Zeit ist mein,
Und zu Paradiesesfreuden
Weihte mich die Göttin ein.

O des Zaubertons voll Güte,
Der so himmlisch mir erklang,
Und im staunenden Gemüthe
Flugs den alten Kummer zwang,
Daß mir Wonne draus entsprang,
Und, wie Thau, von zarter Liebe
Hell aus beiden Augen drang.

Selig sey die Minnestunde,
Selig sey der erste Tag,
Als ein Ja von ihrem Munde
Schloß den lieblichsten Vertrag!
Heil mir, der ich froh erschrak,
Und noch immer mein Entzücken
Auszusprechen nicht vermag!

An Weisser.

Bruder! Ich liebe sie noch! — Hin alle des liebenden Jünglings
Seligste Hoffnungen, hin!
Eines Glücklichern Raub das sanfte gepriesene Mädchen,
Aber ich liebe sie noch!
Ach das holde Geschöpf vernahm die gebietende Stimme:
„Diesen kohren wir aus!"
Bebte, verbarg ihr Beben, und lächelte stillen Gehorsam,
Dämmte der Thränen Erguß,
Gab die zitternde Hand dem Auserkohrnen — ihr Herz nicht! —
Bruder! Mein Leiden ist süß!
Freudig erschüttert mein Wesen der Wonnegedanke: Sie liebt mich!
Und — bei Gott! — ich verdien's!

Denn ich vergaß den Gott, bei dem ich schwur — und die Menschen,
Dachte nur, liebte nur Sie.
Lange wär' ich verglüht in eifersüchtigen Qualen,
Liebte der Engel mich nicht.
Siehe! des Zufalls Gunst, des Glücks vergeudendes Füllhorn,
Stolzer, gewannen sie dir.
Ich gewann Ihr Herz, und habe verlernt zu beneiden;
Neidenswürdig bin ich! —
Aber täuschte vielleicht nur Eigenliebe den Träumer?
Nein! — Ihr Auge verrieth's!
Ihre Seufzer, des Busens gewaltige Schläge gestanden's!
Küsse versiegelten's mir,
Unschuld heuchelte nie! — Sie liebt mich! Bruder, Sie liebt mich!
Segne den leidenden Freund!
Einst wird Selima laut vor ihren Brüdern, den Engeln,
Daß Sie mich liebte, gesteh'n!

Liebe.

(Komponirt von Zumsteeg.)

Nichts rundum erforschen des Endlichen Blicke,
Was höher, als Liebe, beglück' und entzücke,
Was näher, als Liebe, dem Himmel uns rücke.
Denn Liebe vereiniget bald
Die Herzen mit Zaubergewalt,
Als trügen je zwei nur Eine Gestalt.
Drum ist die Sage nicht wahr:
„Recht lieben bringe Gefahr."
Recht lieben bringt keine Gefahr.
Für ein getreues Paar.

Die Seele, dem Hauche des Schöpfers entronnen,
Ist mehr als die Erden, die Monde, die Sonnen
Mit ihren vergänglichen Prachten und Wonnen.
Doch hat es die Liebe vermocht,
Und schmeichelnd sie unterjocht,
Das fühlt, wem ein Herz im Busen pocht.
Drum ist die Sage nur Scherz:
„Recht lieben bringe Schmerz."
Recht lieben bringt keinen Schmerz —
Erfreut ein treues Herz.

O liebet, und laßt den Bethörten sich weiden
An lockenden, sinneberauschenden Freuden.
Sie täuschen, enteilen, und schmerzen im Scheiden.
Doch Freuden der Liebe sind treu,
Beseligen immer neu,

Geleiten hinüber, die Grüfte vorbei!
Drum ist die Sage nur Spott:
„Recht lieben bringe Noth."
Recht lieben bringt keine Noth —
Erfreut bis in den Tod.

Drei Skulpturen an den Thoren des Venuspallastes.

(Nach Poliziano.)

Nein! wachend saht ihr, und im Traume
Pallastesthore, wie Dionens, nie! —
Ihr schwüret, augenblicks entschlüpfte sie
Ätherischhold dem Silberwellenschaume.
Aus langen Seidenlocken drückt
Die Rechte Stralentropfen; mit der Linken
Hüllt sie vergebens, sanft gebückt,
Des blendenden Busens Steigen und Sinken.
Nelken und Rosen entkeimen dem Sand,
Den sie berührt mit Götterfüssen *).
Drei Grazien empfangen Hand in Hand
Die Herrliche mit edeln Jubelgrüssen,
Umzirken sie, und breiten ein Sterngewand
Um ihren Leib. Ob ihren triefenden Locken
Hebt die das hellste Diadem empor,
Wo Gold und Edelsteine Feuer flocken;
Die fesselt Perlen an der Göttin Ohr;

Die müht sich gern mit köstlichen Geschmeiden
Der Schultern Schnee, die Schwanenbrust zu
kleiden.
(Sonst war das Geschmeide der Grazien Glanz,
Der Fürstinnen in dem Olympischen Tanz.)
Jezt scheinen sie dem überirdischen Leben
Auf sonnigen Wolken entgegen zu schweben!
Du wähnest im Marmor der Lüfte zitterndes
Wehen,
Der Himmel erhöhtere Wonne zu sehen!
Die Götter erfreuen der Lieblichen sich,
Und lispeln: O wählte zum Gatten sie mich!
Sie falten die Stirn, sie schärfen den Blick;
Bewunderung hält die Stimme zurück.
Doch, seine kostbare geliebte Beute,
Ach! die getäuscht des Schmeichlers Kraft nicht
scheute,
Trägt über Fluthen dort voll Buhlergier
Gott Jupiter, ein schneehell prangender Stier.
Kaum kennt in schreckenden Gefühlen
Ihr starrend Aug' die fernen Ufer noch.
Das goldne Haar auf ihrer Brust durchwüh-
len
Zephyre: sieh, ihr Schlender flattert hoch.
Gedrang umklammert sie sein Horn, und stemmet
Die Hände fest an seinen Rücken auf,
Und zieht die nackten Füße bang' hinauf,
Daß keine Welle frostig sie beschwemmet.

O wandelte sich ihr das Meer zum kleinen Bach,
So wär' ein Sprung nicht fährlich ihrem Leben! —
Sie scheint umsonst ihr Angstgeschrei zu heben;
„O helft, Gespielinnen!" Die Schwestern ach!
Sie können nicht, stehn unter Blumen, beben,
Und weinen kläglich dir, Europa! nach.
Europa! wiederhallt das Ufer drüben,
Zurück! Europa, komm zurück!
Fort rudert der Stier mit triumphirendem Blick!
Und küsset oft die Füße seiner Lieben.
Auf einem Wagen, mit Tigern bespannt,
Sitzt Bacchus, gekrönt mit Epheu und Reben,
Bacchantinnen neben ihm, und Satyre neben!
Sie brüllen und stampfen in tieferen Sand.
Gewaltig wankt der König der Zecher;
Die trunknen Gesellen taumeln umher:
Der schlürft gefüllte Pauken leer,
Der bildet ein Horn, der die Rechte zum Becher.
Der wälzt sich, der schäckert, ein Nymphchen im Arm;
Dort jubelt und poltert ein rasender Schwarm.
Hier reitet, umzingelt von tollen Geschwadern,
Auf seinem Esel der ewige Dürster Silen,
Mit schwarzen von Most gedunsenen Adern;
Wie weinroth die schwülstigen Augen sich drehn!
Wie hängt er kraftlos, in faulem Behagen,

Schläfrig, mit sich selbst belastet, hier.
Muthwillige Nymphen stacheln und schlagen
Mit Thyrsusstäben sein furchtsames Thier;
Er hält es im Kreise verlachender Schaaren
Mit breiten Händen an graulichen Haaren
Vergebens in seinem rascheren Lauf.
Vater Silenus fällt plump zur Erde,
Und ihn schieben mit höhnischer, träger Geberde
Bockfüßler langsam wieder hinauf.

---

*) So weit scheint Tizian den Poliziano bei seinem berühmten Gemählde benuzt zu haben.

Todtengräberlied.

Pfui, das ich so lange
Wunder hielt vom Range,
Und am Silber hieng!
Seit ich Gräber höhle,
Achtet meine Seele
Gold und Ruhm gering.

Steh' ich Erdenscholle
Doch nur wenig Zolle
über meinem Grab!
Stunden oder Jahre —
Und auch meine Bahre
Schnurrt am Seil hinab.

Die bemoosten Hügel
Schieben starke Riegel
Allen Freuden vor;
In des Sarges Enge
Schweigen Lobgesänge,
Schweigt der Schranzen Chor.

Sie, die Gnade nickten,
Kaum herunter blickten
Auf den armen Mann,
Herrn des Überflusses,
Sind jezt meines Fußes
Stossen unterthan.

Laßt euch nur vergöttern!
Unter schwarzen Brettern
Ruht das Götterspiel!
Pracht nur in Pallästen,
Schwelger! — Euren Festen
Droht ein Jammerziel.

Der Verwesung schmälern
Wir mit Marmormälern
Ihren Sold nicht ab;
Stolzer Fürsten Grüfte
Hauchen Moderdüfte,
Wie das Kirchhofgrab.

Arme Bürgerleichen
Scharrt zum Staub der Reichen
Dieser Spaden ein,
Greise neben Kinder,
Fromme zwischen Sünder,
Summa: Groß und Klein!

Oft halbneidisch habe
Ich an manchem Grabe
Tagelang verweilt;
Ach! — und jeder Tode
Ist ein süßer Bote,
Daß mein Stündlein eilt.

Ohne Rang und Schätze,
(Diese feinen Netze!)
Fröhlich, satt und reich,
Bet' ich, grabe, singe,
Wandle recht, und ringe
Nach dem Himmelreich.

Dort am fernsten Ende
Gruben meine Hände
Mir ein Örtchen aus!
Morgen oder heute
Tragen Trauerleute
Mich vielleicht hinaus!

Wann nach frohem Warten
Werd' ich zu Verscharrten
Endlich eingeschart? —
Tod! du mein Verlangen!
Meine Kraft ist gangen!
Meine Seele harrt.

Lauras Erscheinung.

Wenn der Vögel Klageton erschallt,
Sommerlüfte den geheimsten Wald
Und sein junges Laub zum Spiel erkiesen
Oder durch bethaute Blumenwiesen
Dumpfes Bachgemurmel hallt,
Und ich liebekranken Tiefsinn nähre,
Sitz' und dichte — dann erscheint mir Sie,
Grabentrissen, höh'rer Geister Ehre,
Lächelnd — o belohnende Magie! —
Und ich schaue, höre Sie, verstehe
Auf mein stilles Ach und lautes Wehe
Ihrer Tröstung Himmelsmelodie:
„O warum dein Leben so vertrauern?
„Lieber! wein' um deine Laura nicht!
„Neu begannen, ewig hinzudauern,
„Meine Tage! — Tod ist kein Gericht,
„Und mein Augenpaar (ich schien's zu schliessen)
„Öffnete sich unter Engelgrüßen
„Froh in Gottes ewig hellem Licht!"

An den Hagestolz —

Dich, der die ehlichen
Wonnen verlacht,
Täuscht des unseligen
Vorurtheils Macht.
Unstät, freudenlos
In deiner Lüste Schoos,
Im Gewimmel allein,
Fühlst du timonischer Eigensucht Pein.

Sonder Entschiedenheit,
Müßig und leer,
Ohne Zufriedenheit
Treibt dich's umher.
Nichts, was lang zerstreut!
Nichts, was hoch erfreut!
Wünsche stacheln dich nur.
Dir ist zu arm die so reiche Natur.

Ach, der umschlingenden
Ehefrau Kuß
Und der umringenden
Kinderchen Gruß —
Diese Himmelslust
Bleibt dir unbewußt,
Und im öden Gemach
Hörst du dein lange verheimlichtes Ach.

Träume verrücken dir
Ewig das Ziel.
Nie strahlt in Blicken dir
Liebesgefühl.
Weder Heil, noch Ruh!
Und im letzten Nu,
Allverlassener du!
Drückt kaum ein Miethling die Augen dir zu.

An Sie.

(Komponirt von Schwegler.)

Angelika!
Mein Auge sah
Viel gepries'ne Schönen
Mit stiller Lust.
In meiner Brust
Schlug s friedlich ohne Sehnen.

Doch schwebte bald,
Hehr von Gestalt,
In silberweisen Schleier,
Das Wiesengrün
Ein Mädchen hin —
O süsses Abentheuer!

Ich staunte nach
Mit leisem Ach,
Verwirrt an Geist und Sinnen:
Du warst es, du
Nahmst Herz und Ruh
Mir zauberisch von hinnen.

Mir wallte mild
Dein Engelbild
In Träumen oft vorüber.
Der Schleier wich
Es winkt', und ich
Gewann's erwachend wieder.

Als ich gestand,
Was ich empfand,
Was mich zum Halbgott hübe,
Errang — o Glück! —
Mein Wagestück
Mir deine Gegenliebe.

Ein Schmeichellaut
Der holden Braut,
Ein Wink, ein Händedrücken,
Ein Augengruß,
Ein schneller Kuß
Ist wucherndes Entzücken.

Mein zarter Freund!
O wann erscheint
Der Anvermählung Stunde? —
Dann ewig dein
Dann ewig mein,
Und Gott mit uns'rem Bunde!

Frauenlob.

(Nach Kristan von Hamle. 1, 47.)

Da kommt der Mai mit Schalle!
Die Vögel singen alle,
In farbereichem Kleide
Strahlt zauberisch die Haide;
Doch scheint ihr Glanz verblichen
O Frau'n mit euch verglichen;
Ihr seyd so himmlisch gut,
So frei von falschem Muth;
Ihr süssen Minneglichen!
Ein Kuß von eurem Munde
Labt in dem Herzensgrunde,
Mehr noch von Armen schön und blank,
Ein williger Umfang.

Wer Tugend liebt und Ehre,
Der merke sich die Lehre:
„Er soll zu allen Zeiten
„Der Frauen Lob verbreiten" —

Manch' wonneglicher Segen
Beginnt wohl sein zu pflegen,
Wenn er sie fröhlich grüßt,
Und fein die Rede süßt,
Nie kalt und nie verwegen.
Wenn rothe Lippen lachen,
Muß alle Trauer schwachen.
Des holden Augenspieles Fund
Macht Herzen lieblich wund.

O Jubel, euch zu dienen!
Zwei Lippen, wie Rubinen,
Zwei zarte Rosenwängel,
Und Blicke wie die Engel
Muß jeder gern beschauen,
Und eurer Huld vertrauen.
Von Allem, was da lebt
Und höchsten Ruhm erstrebt,
Ziemt euch der Rang, o Frauen!
Mit hunderttausend Munden
Kann niemand würdig kunden
Und singen, was mein Lied erhob
Der Frauen Werth und Lob.

Liebt.

Brüder, liebt!
Liebereich,
Kunstgeübt
Ist, was euch
Rings umgiebt.
Heil, wer liebt!

Thoren nur
Widerstehn
Der Natur,
Die so schön
Lehre giebt.
Heil, wer liebt!

Höchlich fehlt,
Wer die Brust
Mühsam stählt,
Und die Lust
Lang verschiebt.
Heil, wer liebt!

Liebet heut!
Lieber jung,
Weil die Zeit
Zögerung
Nie vergiebt.
Heil, wer liebt!

Laura.

Grazie — der Himmel theilt nur selten
Staubgebor'nen sie so himmlisch zu —
Fremde Tugend, wie aus bessern Welten,
Kindessinn, Ergebung, Seelenruh,
Tausend eig'ne neue Lieblichkeiten,
Hoher Götterreiz im Erdenkind,
Gang der Engel, Meisterung der Saiten,
Silberlaut, der Ohr und Herz gewinnt,
Sanfte Glut des Geistes, die Barbaren
Zum Gefühl, den Stolz zur Demuth zwingt,
Augen, ach! in deren spiegelklaren
Milden Sternen sich ein Greis verjüngt,
Augen, die dem Dunkel Flucht befehlen,
Und erleuchten des Abyssus Grau'n,
Augen, mächtig, Todte zu beseelen,
Und aus Körpern, Seelen wegzuschau'n,
Und der holden Suade Zauberwaffen,
Und ein Athem, süß und zephyrlich — —
Überwältigt, haben umgeschaffen,
Laura! diese deine Zaub'rer mich!

Todesgedanken.

1780.

Bald wird auch mir die Todesglocke läuten,
In Staub zerfallen mein Gebein,
Ein Rosenstock, ein Kreuz und Leichenstein
Kaum meine Gruft dem Kirchhofwaller deuten,
Und, wer ich war, verloschen seyn.

Ich schlafe bald den langen Schlaf im Frieden
Mein Leben floß in Harmonie
Zum großen Ziel! — O Welt! ich geizte nie
Nach goldner Schrift und feilen Pyramiden.
Verewigen, belohnen die? —

Mich Jüngling soll der Mann und Greis beneiden,
Wenn meine Ferdinande weint,
Daß nicht Ein Sarg uns Liebende vereint —
Und wenige Vertraut're still entscheiden:
„Er war ein edler, selt'ner Freund."

An Louisen im Mai.

Sieh den Wunderthäter,
Deinen holden Mai!
Schuf er nicht den Äther
Und die Erde neu?

Milde Lüfte
Wehen Balsamdüfte
Über Thal und Höh'n.
Blumen rings in bunten Chören!
Rings melodisches Getön!
Lust und Lieder, was wir hören!
Lieb' und Schönheit, was wir sehn! —
Liebliche! Inbegriff des Schönen!
Quelle meiner Seligkeit!
Lohn' auch meiner Liebe Sehnen
In der schönsten Zeit!
Unser Leben
Ist ein kurzer Tag,
Deß Entschweben
Aufzuhalten
Keine Kraft vermag!
Laß die Liebe walten!
Ich beschwöre dich:
O beglücke mich,
Nun die Sonne weilt,
Und die Schöpfung lacht!
Nur zu bald ereilt
Uns die lange Nacht!

Lauras Tod.

Entfärbt ihr schönstes Angesicht!
Vertilgt der Augen schönstes Licht!
Dem schönsten Geist, wo Tugenden sich küssen,
Den schönsten Schleier abgerissen!
In einem Hui, wie Blitzes-Blick,
Mir weggestohlen all' mein Glück!
Des süssesten Gespräches Silbernoten,
Ein ewiges Verstummt! geboten,
Und mich verdammt zum Jammermann! —
Das Würger Tod, hast du gethan!
Nacht überall um mich! Ich höre nimmer
Der Freuden Ruf! — Ich bin Gewimmer!
Ach! — Stiege Laura nicht (Dank Laura, dir!)
Mitleidig oft herab zu mir,
Und göß' in meine Seele Himmelsfrieden,
Nie, nie gewänn' ich Trost hienieden!
Könnt' ich's ersingen im Gedicht,
O wie sie schimmert, wie sie spricht;
Entzückt von meiner Feuerliebe wären,
Nicht Menschen nur! — Nein! — Tiger,
Bären!

Letztes Wort.

Lebe wohl! — Kein zweites Liebchen
Koßte mich hinweg von dir.
Ach, mein Eden hat ein Sturm entblütet,
Und was ich verlohr, vergütet
Keiner Circe Lockung mir.

Deine Schönheit, Adonide!
Lehrte mich getreu zu seyn.
Deine Falschheit lehrt mich, Liebe fliehen.
Nur für Freundschaft will ich glühen,
Ihr nur meine Lieder weih'n!

Seinem besten Vater
am 4. Julius 1791.

Wer, offnes Herzens, keine Rolle
Nach mimischen Kautelen lügt,
Mit keiner niedern Sorge kriegt:
Ob ihm ein Nebenbuhler grolle?
Ob Ehrfurcht ihm der Pöbel zolle?
Ob sein Monarch ihm übel wolle? —
Wer seiner Lüste Schaar besiegt,
Und wem, verkannt, das wonnevolle
Bewußtseyn edler That genügt:

Heil! dessen Katosinn verkehren
Die neuen feinern Heiden nicht;
Denn seine Losung lautet: Pflicht!
Er schenkt der Nothdurft mehr, als Zähren;
Sein Wandel siegelt seine Lehren;
Ihm haben Beifall, Gold und Ehren,
Selbst Diademe, kein Gewicht;
Es dämm're hier! In bessern Sphären
Wirft reichen Strahlenglanz sein Licht.

Er liebt des innern Richters Frage,
Schweigt, duldet, hofft im Mißgeschick,
Und fühlt der Seelenruhe Glück.
Das große Heer der Schurken klage
Im Nu des Todes, und verzage!
Nicht Er! — Er träumt des Lebens Tage,
Hinschlummernd, reuelos zurück,
Und heftet auf Jehovahs Wage
Dort unverwaadt den frohen Blick.

O dieses Friedens Seligkeiten
Kennt nur ein Weiser, nur ein Christ,
Wie — nenn' ihn, Lied! — mein Vater ist!
Wohlan! dein Beispiel soll uns leiten,
Die wahrste der Zufriedenheiten,
Dies hohe Kleinod zu erbeuten,
Das deines Lebens Herbst versüßt!
Wir schwören dir's im Sturm der Saiten,
So wahr du heut geboren bist!

Selmars Abschied.

1794.

Nun fahre wohl, gepriesne Welt!
Wo sich der Staatsmann, wie der Held,
Mit Brudermorde brüstet,
Das Glück Despoten Kränze flicht,
Und hochgerühmt der Bösewicht
Den Guten überlistet.

Der Menschheit Treiben und Gewühl
Scheint mir ein wildes Possenspiel
Tirannischer Dämonen.
„Seyd elend!“ ist ihr Machtgebot.
„Nur Selbstgefühl und früher Tod
„Kann edle Thaten lohnen.“

Sey mir willkommen, Einsamkeit!
Wenn anders Muth, Verfolgung, Neid,
Mir deinen Trost nicht rauben.
Tief kränkte mich der Frevler Spott,
Ich fragte zweifelnd: „Ist ein Gott?“ —
O rettet meinen Glauben!

Ein Gott ist, und Unsterblichkeit! —
Laßt mich in Abgeschiedenheit
Die Zuversicht erringen,
Und, statt der Mordgeschütze Hall,
Der Friedensfeyer Jubelschall
In meine Klause dringen!

An einen Fluß.

O Fluß! du rennst in Eile,
Wie Kraniche, wie Pfeile,
Durch Felsen, Thäler, Wald und Flur,
Wohin die Herrscherin Natur
Dich in Mäandern schlängelt,
Wohl! Pilgre rasch die stolze Bahn
Dem matten Wanderer voran!

Dich übermannt nicht Kummer,
Nicht Mattigkeit, nicht Schlummer;
Du stürzest flugs dem Meere zu!
Doch früher tränkst ein Ufer du,
Dort sind die reinsten Lüfte,
Die feinste Rosendüfte,
Das hellste Licht, das schönste Grün! —
Ach! dort ist meine Schäferin.

Dort steh, und rausche milder!
Vielleicht — (o süsse Bilder!)
Mein Mädchen am Gestade weint,
Und ruft: „Wo säumest du, mein Freund!“
Dann küß' ihr sanft die Füsse,
Und murmle: Mädchen wisse,
Schnell ist sein Geist, die Hülle schwach!
Er schwebt um dich, sie keuchet nach!

Freude und Leid.

(Nach dem Burggrafen von Lienz.)

Zum Wächter auf der Zinne schlich
Die vielgetreue Magd heran:
„Freund! blicke hohes Muths um dich,
„Und siehst du heimlich jemand nah'n,
„So frage leisen Tons: Wer da?
„Ich bitte: Leis'! Erschreck' ihn nicht!
„Antwortet er ein schnelles Ja,
„So hast du weisen Unterricht,
„Und winkst ihm an das Fensterlein.
„Lohn deiner Herrin wartet dein!"

Nach kleiner Weile — horch! Es rauscht:
Ihr Hochgelobter wandelt nah.
Der lohnerpichte Wächter lauscht,
Und lispelt froh hinab: Wer da?
„Seyd Ihr's, der Minnesold begehrt?"
Ja! lispelt's ungestüm empor.
„Ihr seyd des Minnesoldes werth!
„Naht euch dem Fensterlein am Thor!"
Der Einlaß wird ihm plötzlich kund.
Schon küßt er Liebchens Rosenmund.

Doch um den früh'sten Dämmerschein
Des schlauen Wächters Sang erscholl:
„Viel schlafen will gefährlich seyn,
„Wohlauf! Ich warne, wie ich soll,

„Droht zwei Geliebten Mißgeschick,
„Beim Himmel! ich verschuld' es nicht.
„Kein Zauber hält den Tag zurück,
„Und vor des Morgensternes Licht
„Entfloh das Dunkel allgemach.
„Nun seyen edle Ritter wach!"

Das holde Fräulein sehr erschrack,
Als sie des Warners Lied vernahm.
„Wohlauf, mein Ritter! Es ist Tag!"
Rief sie mit liebevollem Gram.
„Vor allen Männern lieb' ich dich!
„So laß mich dir empfohlen seyn.
„Du hast dein Herz verschenkt an mich;
„O mein's ist unabspännig dein.
„Dem höchsten Gott befehl' ich dich!
„Ade! — Wie schmerzt dein Scheiden mich!"

Und als der Ritter Urlaub nahm,
Ihr stammelnd Lebewohl entbot,
Und jetzt die Scheidestunde kam,
Da häufte sich der Minne Noth.
Bei Wechselküssen ohne Zahl
Stöhnt jedes: „O vergiß mein nie!"
Da brach ihr Herz. Zum letztenmal
Umschlang er, stumm vor Weinen, sie.
„Nach Freude Leid," ist Loos der Welt.
Bekümmert schied der theure Held.

Die Wittwe.

(Komponirt von Zumsteeg.)

Noch saß im schwarzen Kleide
Fernandos Wittwe da.
Ob auch in tiefem Leide?
Ich hoff' und glaube: Ja!

Ihr trat ein junger Sänger
Und Zitterspieler nah,
Und sang den „Vogelfänger,
„Juchheisa hopsasa!"

Voll Würde rief sie plötzlich
Dem schönen Jüngling Dank.
„Laß ab! Mir klingt entsetzlich
„Dein Zauberflötenschwank!"

„Wohl," sprach er, „müssen bitter
„Der Trennung Schmerzen seyn;
„Doch stimmt auch meine Zitter
„Ins Lied der Herzen ein.

„Rings Schwermuth zu verbreiten,
„Gelang mir öfter schon."
Er rührte flugs die Saiten
Und sang im Klagton:

(Langsam.)

Ich verlange nur hinüber!
Wann endet die Qual?
Dein auf ewig, o du lieber
Verklärter Gemahl!

„Ach! Mich ergreift es schaurig!“
Rief ihm die Wittwe zu.
„Du sangst fürwahr zu traurig,
„Zu langsam spieltest du.“ —

Frau! Leiden wegzusingen,
Gelang mir öfter schon.
Auch heute soll's gelingen! —
Er sang in mild'rem Ton:

(Rascher.)

Ich verlange nur hinüber!
Wann endet die Qual? —
Dein auf ewig, o du lieber
Verklärter Gemahl!

„Ich fühl's, mein Weh ist linder,
„Du braver Zittermann!
„Doch singe noch geschwinder!
„Vielleicht genes' ich dann.“

Vogel, Fisch und Thier
Fesselt Liebesgier;
Mensch, und deine Triebe?
Liebe, Liebe, Liebe!

Aber mir gefällt,
Abgetrennt von euch,
Wonnen dieser Welt!
Nur des Todes Reich.
Laura starb! — Mit ihr
Alles, alles mir!
Meinen Frühling habe
Ich nur über'm Grabe.

Lied.

(Nach dem von Kürenberg, I, 38.)

Ich zog mir einen Falken,
Wohl länger, als ein Jahr.
Ihr wißt, wie zahm und sittig
Der schöne Vogel war.
Als ich ihm sein Gefieder
Mit Golde reich umwand,
Hub er sich in die Wolken,
Und flog in fernes Land.

Mein Falk! Ich sah dich wieder.
Stolz war dein Flug und hoch.
Du führst an deinem Fusse
Den seidnen Riemen noch,
Und Gold um dein Gefieder;
Doch mich vermeidest du.
Gott sende jedem Herzen
Sein holdes Liebchen zu!

Bewegt ist meine Seele,
Mein Auge thränenvoll,
Daß ich von meiner Schönen
Und Guten scheiden soll.
Verläumder, die mich trennten,
Euch stürze Gott in Leid!
Gott lohne, wer mich aussöhnt,
Mit Lieb' und Seligkeit!

Die Küsse.

Endlich den Rosenmund der Angebeteten küssen—
O der unnennbaren Lust!
Möge die Wonne des Himmels den Hochverdienten belohnen,
Der uns das Küssen erfand!
Dankbar preise der Mensch den unübertreflichen Meister!
Adam — kein And'rer — erfand's!

Seliges Lippenspiel! — Wohlan! du begannst mit der Schöpfung!
Daure denn, bis sie vergeht!

Klage der Lady Bothwell.

Still, mein Söhnchen, still!
Ruhig! Schlafe doch!
O! Dich weinen seh'n —
Thut mir bitter weh!

Wann du nimmer weinst,
Will ich fröhlich seyn!
Dein Gewimmer, Kind,
Schneidet durch mein Herz!
Still, mein Söhnchen, Schatz
Deiner Mutter, still!
Ach! Dein Vater ist
Grams genug für mich!

Still, mein Söhnchen, still! u. s. w.

Als der Falsche kam,
Lockend süssen Tons
Koßte, seufzte, bat,
Schmeichelnd mich erhob,
Ewig Liebe schwur,
Und mein Herz gewann,

Damals ahnte mir
Nicht, was jetzt geschah!
Ach! ich weiß nun — weiß,
Daß mein Kind und mich —
Sein so liebes Kind
Der Barbar verstößt!

Still, mein Söhnchen, still! u. s. w.

Ruhig, Engelchen!
Schlumm're, Liebchen, doch
Nur ein bischen ein,
Und wenn du erwachst,
Lächle sanft mich an;
Aber lächle nicht,
Wie dein Vater that,
Keuscher Mädchen Fall
Zu bereiten! — Nein!
Das verhüte Gott!
Ach! ich fürchte sehr:
Immer kannst du nicht
So dein Meister seyn,
Daß am Herzen du
Deinem Vater nie,
Wie an Zügen, gleichst!

Still, mein Söhnchen, still! u. s. w.

Ach! Dein Vater ist
Mir Verlassenen
Noch — und ewig lieb!

Ja! Wohin dein Roß,
Deine Füsse dich
Tragen, überall
Flüchtling, wandelt doch
Meine Zärtlichkeit,
Als Gefährtin, mit!
Wahrlich! Sich von ihm
Loszureissen, — nie,
Nicht im Schoos des Glücks,
Und in Leiden nicht —
Nie vermag's mein Herz!

Still, mein Söhnchen, still! u. s. w.

Aber hüte dich,
Daß du nie dein Herz
Durch verführende
Buhlerkunst entehrst!
Kleiner, hüte dich!
Liebe, die dich liebt,
Die Getreue, treu!
Niemals jage falsch
Neuer Minne nach!
Reitzte Jugend dich,
Oder huldigtest
Ihrer Schönheit du:
Sorgsam ehre sie!
Denn entsetzlich trifft
Der betrogenen
Guten Mädchen Fluch!

Still, mein Söhnchen, still! u. s. w.

Izt, mein trautes Kind,
Weil dein grausamer
Vater uns verließ,
Sey dein Lächelblick
Mir in stummer Qual
Süße Linderung!
Uns, mein Kind und mich
Trenne nichts fortan!
Wir, mein Kind und ich,
Wohnen sicher hier,
Und vergessen ganz,
Männerbarbarei.

Still, mein Söhnchen, still! u. s. w.

Nun so fahre wohl,
Du treulosester
Aller Jünglinge,
Deren Lippen je
Mädchenlippen heiß
Drückten! — Fahre wohl!
Warnte mein Geschick
Alle Mädchen doch,
Männerschmeichelei'n
Fürder nicht zu trau'n!
Denn erschleicht ihr Herz
Einmal nun den Sieg
über unser Herz;

Ach! Sie schalten dann
Nach Gelust mit uns,
Unbekümmert, wie?

Still, mein Söhnchen, still!
Ruhig! Schlafe doch!
O! Dich weinen seh'n —
Thut mir bitter weh!

Betty's Liedchen.

Jung bin ich, und weiß noch nicht
Wie man Liebesnetze flicht,
Wie man Buhlen fängt und hält,
Liebelt, koßt, und sich verstellt.

Harrt nicht, bis ich gutes Kind
Bin, wie andre Schönen sind;
Dann am Ersten halt' ich fest,
Und betrogen wird der Rest.

Laura.

Wie kräuselten ihr blondes Haar
Die Winde wohl in tausend weiche Knoten!
Wie leuchteten der Liebe süsse Boten,
Die Taubenaugen überklar!

Wie sprachen Mitleid, Freundschaft, Güte
Aus ihrem Antlitz! — O der Lust!
Und Seufzer hoben ihre Brust!
Ich nährte still im trunkenen Gemüthe
Den Strahl der Liebe mondenlang;
Was Wunder, daß ich plötzlich glühte!
Ihr Gang war keines Mädchens Gang,
Ein Schweben; — Ihrer Stimme Klang
Ein fremder Wohllaut, Zaubersang!
Sie stand, ein Geist des Himmels, eine Sonne!
Sie lächelte bescheiden meiner Wonne!
Sie fühlte ha! der Gegenliebe Drang! — —
Wenn aber ihre Blicke logen?
Wenn Phantasien den Ungeübten trogen?
Ach! mein Gefühl ist kein Gedicht!
Mit Amors abgespanntem Bogen
Heilt ach! die tiefe Wunde nicht!

Der sterbende Christ an seine Seele.

(Nach Pope.)

Lebensfunke! Lichtgenoß!
Ringe dich vom Staube los!
Zittern, hoffen, sehnen, scheiden —
Sterben! Oh der Pein und Freuden!
Laß, zärtliche Natur, dein Widerstreben,
Daß ich hinüberschmacht' ins Leben!

Engel — horch! — umlispeln mich:
„Schwestergeist! Entschwinge dich!“ —
Ha! Was nimmt mich ganz dahin?
Raubt mir Licht und Kraft und Sinn?
Engt mir Gefühl und Odem ein?
Kann, Seele, dies wohl Sterben seyn?

Die Welt verschwand! — Mein Auge sieht
Den Himmel offen! — Welch' ein Lied!
Verklärte preisen Gott!
Leiht Flügel mir! — Ich schwinge mich!
Wo ist dein Sieg, o Hölle? Sprich!
Und wo dein Stachel, Tod!

An den Mai.

(Komponirt von Zumsteeg.)

Komm, aller Wesen Freude,
Im bunten Schimmerkleide,
Im Blüthenkranz, o Mai!
Umhüpft, umtönt von Nachtigallen,
Mit deinen tausend Wundern allen,
Du Langersehnter, komm herbei!
Du führest Paradiesestage
Der neuen Erde zu.
Dein Anhauch stillt des Kranken Klage,
Und Greise jüngest du.

Dann summen Bienlein durch die Gärten,
Und Kinder jauchzen auf der Flur,
Geliebte wallen, gleich Verklärten,
Im Himmelreiche der Natur,
Und Liebe, Liebe nur,
Hallt aus den Lustkonzerten.
In junger unschuldvoller Brust
Erweckst du, Zauberer! die Lust
Der zarten Sympathie.
Ja wohl bist du der Wonnemond,
Der hochbeseligt, heilt und lohnt!
O komm, und scheide nie!

Minnelied.

(Nach Walter von der Vogelweide, I, 125.)

„Nehmt diesen bunten Kranz,
„Holdselige!" begann ich halb verzagt.
„Euch ziert es, und den Maientanz,
„Wenn ihr die schönen Blumen tragt.
„Besäß ich Perlen, Edelsteine,
„Sie müßten all' um euer Haupt!
„Und wenn ihr nicht dem Minnesange glaubt —
„Les't nur in meinen Augen, wie ich's meine."

„Ihr seyd voll Lieblichkeit,
„So göttlich, daß ich opfern muß und will,
„Das Beste, was mein Gärtchen beut.
„Noch weiß ich zarter Blumen viel,

„Die heimlich neben Murmelbächen
„Im fernen Pappelhaine blüh'n.
„Laßt unter Nachtigallenmelodien
„Sie dort im Abendwest uns Beide brechen!"

Sie nahm, was ich ihr bot,
Wie ein vom heil'gen Christ beschenktes Kind,
Und ihre Wangen wurden roth,
Wie Rosen unter Lilien sind.
O der verschämten lichten Blicke!
Ihr schönes Neigen dankte mir.
Welch' süßer Lohn! — Erring' ich mehr von ihr,
Schweig' ich geheimnißvoll von meinem Glücke.

An den Schlaf.

Komm, holder Gott des Schlafes!
Wohlthätig sendest du
Vergessenheit der Schmerzen
In grambelad'ne Herzen.
O lull' auch meinen Gram in Ruh!

Komm! Schütze vor Verzweiflung!
Gieb deines Trostes mir!
Gieb Kraft der matten Hülle
In deiner Schatten Stille!
Wo fänd' ich Frieden, als bei dir!

Sie gattet der Künstler Ideen
Von Geist und von Schönheit in sich;
O könnte nur Bacchus sie sehen!
Er würd' Ariadnen verschmähen,
Und liebte Rosetten, wie ich.

Selbst Winkelmann würd' in Museen
Kein Wesen der Fabel, wie dich,
So göttlich gestaltet erspähen.
Komm, Liebchen! — Erscheint, Hymenäen! —
Heil, Apotheose für mich!

Wechsel und Treue.

Schmetterling! der Fröhlichkeit ergeben,
Wirst du dich im Maienschimmer dreh'n.
Floras holde Kinder all' umschweben
Ewig wechselnden Genuß erstreben,
Und im Wonnetaumel süß vergeh'n —
Ich erköhre selbst dein Flatterleben,
Hätt' ich Feodoren nicht geseh'n.

Weg, Gold, aus den Lockengewirren!
Hinweg, du Flittertand,
Den, Jünglinge zu kirren,
Kokettenlist erfand!
Bringt Dolche, Gifte, Flammen! —
Warum ach! mußtet ihr
Zu heisser Liebesgier,
Strafgötter, mich verdammen?
Nun lieb' ich hoffnungslos!
Mein Inn'res ist zerrissen! —
Der Hölle Qual ist groß;
Doch quälender mein Wissen:
Ich liebe — — hoffnungslos!

Der wahnsinnige Jüngling.

Empfange mich Unterwelt!
Willkommen, Elisiums Schatten!
Wo keine Sorge mehr quält,
Wo Fried' und Freude sich gatten.

Hinweg von Eulalien's kaltem Blick,
Der ewige Flucht gebot!
Hohnlächelnd mordete sie mein Glück!
Sie weihte mich dir, o Tod!
Heller leuchtet ihrer Augen Schimmer,
Als des Mittagssonne Strahlenflimmer,

Wann er Alles bespiegelt, verherrlicht, verjüngt,
Und göttliches Warm die Naturen durchdringt.

Da seht ihr ein Bächlein zum Strome schwellen. —
Wie schäumen und stürzen die tosenden Wellen!
Ach, diese Wellen, die so rastlos gähren,
Sind — meine Zähren!

Denn ich lag in Zähren ganz ergossen;
Weinen mußt' ich, bis sie nicht mehr flossen,
Und verfluchte dann mein Augenpaar,
Weil ihr Thränenquell vertrocknet war.
Doch, wie schwarze Wolken sich
Nebeldunst ersaugen aus den Meeren,
Schlürft' ich wieder jene Fluth in mich,
Und gewann so Stoff zu neuen Zähren.

O, lindert mein Weh,
Ihr freundlichen Schäfer! — Ich flehe!
Bedeckt mich mit Eis und Schnee!
Ich lodere, flamme, verglühe, vergehe!

Ha, Furien! Faßt mich,
In fliegender Hast mich
Hinab in den Orkus zu tragen,
Wo Stöhnen und Heulen und Klagen,
Wo Knirschen und wildes Verzagen
In gräßlichem Gemisch an's Sterngewölbe schlagen.

Schlangenbisse,
Feuergüsse
Sonder Zahl und Ziel
Dünken Wohlthat mir und Spiel;
Denn namenloseren Schmerz,
Als alle verdammten Geister
Unter dem strafenden Meister,
Fühlt mein gepeinigtes Herz.

Leitet mich Armen zur friedlichen Stätte,
Daß ich auf kühligen Rasen mich bette!
Fächelt ambrosische Lüfte mir zu!
Lasset mich sterben, und gönnet mir Ruh!

Der Sängerin Rosalie.

Lausch' ich, Rosalie, deinem Gesang,
So will mein Leben entrinnen,
So ruft der allmächtige Klang
Die trunkene Seele von hinnen.
Laß nimmer die magischen Töne mich hören,
Die süßeinschmeichelnd zerstören.

Oder vergeh' im Gesange — mit mir
Daß liebend, in wonnigem Beben,
In Harmonikalispeln wir
Zusammen den Himmel erschweben.
Ich ahn' es: der Geister Beseligung drüben
Ist wieder — singen und lieben.

An Fanny.

(Komponirt von Zumsteeg.)

Du, reizender, als Griechenlands Cythere,
Verständiger, als Roms Tritonia!
Du, meine Braut! — Uns trennen Länder,
Meere —
Doch immer bliebst du meinem Herzen nah.
Mir ist's in wachen Träumen oft, (ich schwöre)
Als ob ich deiner Stimme Wohllaut höre.

Ausbreit' ich dann die Arme sehnsuchtsvoll,
Und jauchze laut, und will mein Glück umfan-
gen —
Bethörendes, unseliges Verlangen!
In Luft zerfließt mein geistiges Idol.
Ach, dann erneu't sich jene Trauerszene,
So wahr, so glühend quillt die Thräne,
Als sie beim letzten Kusse quoll.
„Mein Eines, Alles! — Fanny! — Lebe
wohl!" —
Doch im Tumult' entzückender Gefühle
Ermann' ich mich. — Wir sind des Schicksals
Spiele.
Nothwendigkeit zertrümmert auch Asyle.

Der Verfolger Neid entronnen,
Wählt' ich dies verborgne Thal,
Wo wir unsrer Liebe Wonnen
Zählten nach der Tage Zahl.

Zu Elisium zu wallen;
Wähnten wir in jenem Hain,
Keiner Trübsal heimzufallen,
Freien Göttern gleich zu seyn.

O ihr Lusterinnerungen,
Tröstend, heilig seyd ihr mir!
Auf zu neuen Huldigungen!
Fanny denk' und sing' ich hier.

Ewig Fanny! bin ich dein Getreuer —
Doch keiner, schlüg' ein Gott die Leier,
Kann würdig mit Gesang und Saiten
Des Wiederseh'ns Triumph begleiten.
Ihr süssen Unaussprechlichkeiten!
O wann beglückt ihr mich? — —

Zu lange harr' ich schon vergebens.
Erscheine, Leben meines Lebens!
Kein Liebchen, oder — dich!

Lob der Schönen.

(Komponirt von Zumsteeg.)

Allüberall, wohin wir schau'n,
Ein Sorgen und ein Sehnen!
Des Mannes Leben wäre traun!
Zu werthlos ohne Schönen.

Chor.

Das Lob der Schönen
Ziemt Adams Söhnen.
Für uns erneu't
Die goldne Zeit
Ein Gruß und Kuß der Schönen.

Wohl mag, wer nicht zu lieben weiß,
Dem eiteln Golddurst fröhnen,
Und für Gefahr, Gewerb und Schweiß
Bei seinem Mammon gähnen!

Chor. Das Lob der Schönen, u. s. w.

Gönnt's einer hohen Fakultät,
Mit Titeln zu belehnen!
Mag ein gepriesner Musaget
Sich Gott Apollo wähnen!

Chor. Das Lob der Schönen, u. s. w.

Mag ein Erob'rer sich an Mord,
An Brand, an Greuelszenen,
Wie der Matrosenfeldherr dort
An Raub und Sturm gewöhnen!

Chor. Das Lob der Schönen, u. s. w.

O Laura! dein „Ich liebe dich"
Gehaucht mit Zaubertönen,
Ist lohnender, als wollte mich
Die Welt zum Kaiser krönen.

Chor. Das Lob der Schönen, u. s. w.

Zur Probe schuf Natur den Mann,
Und, mit der Wonne Thränen,
Ihr Meisterstück, die Eva, dann,
Das Urbild alles Schönen.

Chor.

Das Lob der Schönen
Ziemt Adams Söhnen.
Für uns erneu't
Die goldne Zeit
Ein Gruß und Kuß der Schönen!

Minnelied.

(Nach Werner von Tuifen, Th. I. S. 43.)

Naht euch der süssen Minne Thron!
Sie beut ja süssen Sold.
Wißt, ihres treuen Dienstmanns Lohn
Ist köstlicher, denn Gold.
Heran! Seyd unterthänig, werthe Layen!
Sie kann mit hoher Lust euch benedeien,
Kann euer Herz von langem Kummer freien.

Die Minne theu'rt des Edeln Werth,
Und höht des Klagers Muth.
Ihn lohnt, was überschwenglich ehrt,
Was besser ist, als gut.
Sie schafft, was nie der Ärzte Kunst erschwänge.
O daß ich süssen Minnelohn erränge!
Verderben muß ich, so mein Wunsch mißlänge.

Hilf, zauberische Minne, mir!
Ich bin vor Liebe krank.
Mein Trost, mein Leben liegt an dir.
O zwinge, die mich zwang!
Vor ihren Augen laß mich Gnade finden!
Von Herzenleide soll sie mich entbinden;
Sonst kann ich's ohne Tod nicht überwinden.

Mich dünken Schätz' und Kronen nichts,
Wird nur die Holde mein.
Wenn Sie mein Herz verschmäht, so bricht's.
Grabt meinen Leichnam ein!
Sie weinte doch, wenn ich im Sarge ruhte. —
Lieb ist sie mir, o lieb vor allem Gute.
Sie wohnt geheim, und ewig mir im Muthe.

Der Bösen Haß, der Buhlen Neid
Ertrüg' ich gern um Sie.
Nur eines Lächelns Seligkeit!
Ach! Sie gewährt es nie.
Sie häuft durch meine Qualen ihre Schulden.
Ich zürne nicht — ich muß es stille dulden.
Ich rang, und ringe fortan, ihr zu hulden.

Nun steh' ich aller Sorgen baar.
Will Sie, so bin ich todt.
Reicht Sie den Mund zum Kuße dar,
So flüchten Gram und Noth.
Sie kann die Herzen heilen, wie verwunden.
An Sie muß ich gedenken alle Stunden.
O Minne! laß mich Kranken bald gesunden.

Rundgesang.

Hier, hier, Freunde! hier
Ist alles froh gesellt!
Wir, wir, Freunde! wir
Sind uns die ganze Welt.
O wunderseliger Genuß!
Als ob bei Chören, Wein und Kuß
Sich uns die goldnen Zeiten
Erneu'ten!

Hört, hört, Freunde, hört!
Empfindung weiht uns ein.
Schwört, schwört, Freunde! schwört,
Einander treu zu seyn.
Verbrüdert bis zum Leichenkleid!
Ein Handschlag ist der Deutschen Eid.
Ja! Mund und Herz erwiedert;
Verbrüdert!

Winkt, winkt, Freunde! winkt
Nicht Amor liebevoll?
Trinkt, trinkt, Freunde! trinkt
Auf uns'rer Schönen Wohl!
O wem ein Herz im Busen schlägt,
Hegt süsse Liebe, hegt und pflegt,
Und schöpft aus Liebchens Blicken
Entzücken.

Wißt, wißt, Freunde! wißt,
Was alle Lust vereint.
Küßt, küßt, Freunde! küßt
Holdliebchen, und den Freund!
Der Lieb' und Freundschaft seltnes Glück
Erhellt den trübsten Augenblick,
Läßt Wonn' aus höhern Bahnen
Uns ahnen.

Lebt, lebt, Freunde! lebt;
Doch nützt die Spanne Zeit!
Strebt, strebt, Freunde! strebt
Nach höchster Würdigkeit!
Haß, ewig Haß der Schurkerei!
Die Redlichen sind froh und frei,
Und finden sich als Brüder
Dort wieder;

An Laura.

Laura, die zum Quell der Wonne drang,
Deinem Blick war Sternenglanz gegeben!
O, du schufst in Ton und Rede Leben,
Und dein Schwärmer hört noch ihren Klang,
Sieht noch deines keuschen Busens Beben,
Sieht noch — wahrlich! keines Mädchens Gang!
Über Veilchen hin dich, Engel, schweben.
Ewig töne dir mein Preisgesang!
Deinem Schöpfer kamst du heim in Frieden;
Nur der schöne Schleier blieb hienieden,
Der vom hohen Schicksal dich umwand,
Ach! Geliebte! Liebe, Huld und Wonne
Flohn mit dir! Am Himmel starb die Sonne,
Und wir fassen gern des Todes Hand!

Die Gewalt der Liebe.

Hätt' über Julchen ich Gewalt,
Wie Julchen über mich —
Was längst sie meinem Herzen galt,
Gält' ihrem Herzen ich;
Und, eh' die Dämm'rung niederwallt,
Umschläng' ein Brautpaar sich.
Ach, aber Julchen ist so kalt,
Und liebekrank bin ich.

O hätt' ich über mich Gewalt,
Wie Julchen über sich —
Der überirdischen Gestalt
Vergäße pilgernd ich,
Erköhr' ein neues Liebchen bald,
Und grämte nimmer mich! — —
Vergieb, was meine Zunge prahlt!
Blieb meine Treue — sprich!
Seit jenem Schwur im Rosenwald
Nicht unveränderlich?
Ob tödtend mir dein Auge strahlt —
Dir unterthan bin ich;
Denn du hast über mich Gewalt,
Wie Gott nur über dich.

Julie Tangen.

Ein schönes Mädchen, um deren Hand
Die besten Jünglinge rangen,
Trat stolz einher in Skarlettown,
Die spröde Julie Tangen.

Als wieder die Rosen im Wonnemond
Aus üppiger Knospe drangen,
Lag Edwin Holm auf dem Todtenbett'
Aus Liebe für Julie Tangen.

Sie wußt' es lang', und scherzte drob.
Jetzt kam ein Diener gegangen:
„O rettet meinen so kranken Herrn,
„Liebwerthe Julie Tangen!"

„Der Hoffnungslose trägt den Tod
„Im Herzen, wie auf den Wangen.
„Ach, eilet, und tröstet, und rettet ihn,
„Liebwerthe Julie Tangen!"

O! — Trägt der Hoffnungslose den Tod
Im Herzen, wie auf den Wangen,
Mein Freund! so rettet kein Eilen mehr,
Kein Trost der Julie Tangen.

Nun schritt sie langsam, langsam hin,
Schritt langsam an sein Bette,
Und sagte kalt: „Ihr sterbet, Holm!
„Da lebt kein Arzt, der rette!"

Er starrte sie weinend, seufzend an,
Und lallte mit bleichem Munde:
Ach, Engel des Trostes! Erbarmt euch mein
In meiner Todesstunde! —

„Wenn eure Todesstunde schlägt,
„Was frommt dies eitle Verlangen!
„Tragt euer Schicksal! Fahret wohl!" —
Hinaus eilt Julie Tangen.

Sein Auge bricht, und er stammelt noch,
Von Todesnöthen umfangen:
Lebt alle wohl! — Mein Lebewohl
Der grausamen Julie Tangen!

Wie die Töne der Todenglocke von fern
So dumpf, so furchtbar klangen!
Es schien, als donnerte jeder Schlag:
Unwürdige Julie Tangen!

Mit freundlichen Lauten beredet sie
Das Trauergefolge, zu stehen:
„Laßt mich den reitzenden Jüngling doch
„Im Leichenschmucke sehen!"

Sie blickt ihm verachtend ins Angesicht,
Gewissenlos, ohne Bangen.
Sie lacht, sie spottet, und alles ruft:
Verächtliche Julie Tangen!

Doch als ihr Dulder im Grabe schlief,
Zerquälten sie tödtende Sorgen:
„Oh Mutter, bereitet mein Leichenkleid!
„Ich Sünderin sterbe morgen!

„Weh mir abscheulichen Kreatur!
„Dem Sterbenden Trost versagen!
„Verfluchter Stolz! Unmenschliche That!
„Mir ist, ich hätt' ihn erschlagen!"

„Ach Edwin! Liebender! Ach, vergieb,
„Was ich zu spät bereu'te!
„Vereinigen soll uns Eine Gruft!
„Begrabt mich ihm zur Seite!

„O würde von keinem Mädchen hinfort
„Ein gleicher Frevel begangen!
„Lebt wohl, Gespielinnen!" — Warnend stirbt
Die grausame Julie Langen!

Ich liebe wieder.

(Komponirt von Schwegler.)

Segnen und erfreu'n,
Martern, wie Tirannen,
Wechselnd Lust und Pein
Schaffen und verbannen,
Ist dem Liebesgott ein Scherz.
Er verwundet unser Herz,
Und fleucht von dannen.

Seit ein Pfeil mich traf,
Und zum Sklaven machte,
Floh mein goldner Schlaf,
Und die Sorg' erwachte.
Da verwünscht' ich kalt und kühn
Seine Zaubermacht und ihn;
Doch Amor lachte.

Weiser Spott! — Wie gern,
O wie schnell, ihr Brüder!
Warf vor seinem Herrn
Der Rebell sich nieder!
Besser Amors Tirannei,
Als der Freiheit Einerlei!
Ich liebe wieder;

Zechlied.

Wir trinken! — Kein Sterblicher wag' es,
Und namse die Stunde des Tages,
Und glosse dabei
Vom flüchtigen Mai!
Herunter die Glocken der Uhr!
Die mahnenden Hämmer entzwei!
Der Wein und die Fröhlichkeit nur
Ist unsere Philosophei!

Doch, Glocken, rumort in die Wette!
Mahnt immer: Nach Hause! Zu Bette! —
Wohl herrschet die Nacht.
He! — Weine gebracht!
Uns kümmert kein Morgen, kein Heut.
Getrunken! Gesungen! Gelacht!
Wir Zecher sind nicht für die Zeit,
Die Zeit ist für Zecher gemacht!

Die kalten Tirannen! — Sie neiden
Des Herzens willkommenste Freuden.
Warum denn aus friedlichem Wähnen
Uns wecken zu Sorgen und Thränen?

Wir hätten, in Stille verbündet,
Ein Eden der Liebe gegründet.
Die Sünderinn, ach! und der Sünder,
Sie wären noch selige Kinder!

Richard und Mathilde.

(Komponirt von Zumsteeg.)

Vor allen Leinster Schönen pries
Mathilden das Gerücht;
Nie wiederstrahlte Liffys Strom
Ein holderes Gesicht.

Doch unvergolt'ner Liebe Schmerz
Ergriff sie fürchterlich.
Da bleichte der Korallenmund!
Der Augen Feuer wich.

Wie Lilien, vom Regenguß'
Im zarten Kelch versehrt,
So welkte mächtig sie dahin,
Vom stillen Gram verzehrt.

Bald wurd' er, wo Mathilde ruht,
Begraben — unbeweint.
Ein Rasenhügel deckt sie längst.
Nun ist ihr Staub vereint.

Oft weilen treue Schäfer da,
Und auf das heil'ge Grün
Streu'n fromme Bräute Blumen gern
Und Liebesknoten hin.

Doch Schwurvergeßne! wer ihr seyd,
Flieht den geweihten Ort!
Scheut Richards grauenvolles Loos,
Und seinen Schatten dort!

Was ist Minne?

(Nach Ulrich von Lichtenstein.)

Frau! Ja, Herrin meiner Sinne!
Achtet meinen Wunsch nicht klein!
Lernt von eurem Diener Minne!
Lernt, auf Erden selig seyn.
Würd' euch Minne sattsam kund,
Euer kleiner holder Mund
Schwüre heut den Minnebund.

„Herr, so sagt mir: Was ist Minne?
„Ist es Fräulein oder Mann?
„Nie beim Himmel! ward ich's inne.
„Lehrt mich, was es will und kann.
„Ist es trüglich, oder wahr?
„Seine Lust und seine Fahr
„Sollt ihr mir verkünden gar."

Frau! die Minne herrscht gewaltig.
Alle Lande dienen ihr.
Ihre Macht ist mannigfaltig.
Ihre Sitte launt, wie wir.
Sie ist übel, sie ist gut,
Daß sie wohl und wehe thut.
Also merkt der Liebe Muth.

„Herr! und kann sie Schmerz entschmerzen?
„Unterjochen bitt'res Leid?
„Wonne senden in die Herzen?
„Fügen Zucht und Würdigkeit?
„Hat deß alles sie Gewalt,
„Nun so preis' ich Jung und Alt,
„Wem sie Hohes gilt und galt."

Frau! vernehmet größ're Lehre:
Minnelohn ist segenreich.
Freude giebt sie, Heil und Ehre.
Knechte sezt sie Fürsten gleich.
Augen = Wonnen = Herzenspiel
Giebt sie, wenn sie lohnen will,
Und noch sondrer Gaben viel.

„Herr! und was soll mir erjagen
„Ihren Habedank und Lohn?
„Sehnen, Thränen, Seufzen, Klagen?
„Der Gedanke schreckt mich schon.
„Sagt, wie ihre Lust erjagt,
„Wem ihr Wehe nicht behagt?
„Löst das Räthsel mir, und sagt!"

Fräulein! Da mußt du mich meinen,
Herzlich meinen, wie ich dich,
Uns're Zweiheit so vereinen,
Daß wir beide sind Ein Ich.
Bist du mein, so bin ich dein!
„Herr! Fürwahr, das kann nicht seyn!
„Seid Ihr euer, ich bin mein.

Des Ammans Tochter von Islington.

Ein liebenswürdiger Jüngling
Und reicher Grafensohn —
Der liebte die schöne Tochter
Des Ammans von Islington.

Sie glaubte dem feinen Gekose
Des stattlichen Erben nie,
Log Sprödigkeit, ach! und hehlte
Des Herzens Sympathie.

Bald ahndeten seine Freunde
Des Liebekranken Sinn:
Er soll in London genesen! —
Ihr Bild geleitet ihn.

Heilt siebenjährige Trennung
Die Schmerzen der Liebe? — Nein!
Oft rief er, und weinte heftig:
„Der Engel vergaß wohl mein!"

Einst sangen und scherzten im Walde
Die Mädchen von Islington;
Da huschte des Ammans Tochter
Mit sehnendem Muthe davon.

„Hinweg, ihr zierlichen Kleider! —
„Als Bettlerin will ich gehn.
„Um nur im prächtigen London
„Mein Treulieb auszuspähn!"

Sie pilgerte lang! — und rastet
Die Hitze drückte schwer.
Da kömmt — o Wunder! zu Rosse
Ihr Treulieb flugs daher.

Auf springt sie mit glühenden Wangen,
Erhascht den Zaum, und fleht:
„Nur einen Pfennig, Herr Ritter!
„Ich schließ euch in mein Gebet." —

Mein Kind! Wo bist du geboren?
Sag' an! Ich gebe schon.
„Der Leiden traurige Heimath,
„O Herr! ist Islington."

Mein Kind! Ich beschwöre dich, Sage:
Du kennst doch in Islington
Des Ammans reizende Tochter? —
„Ach Herr! die modert schon!"

O wehe! — Nimm Roß und Börse!
Der Hoffnung sag' ich ab,
Will pilgern in fernere Lande,
Und graben dort mein Grab.

„O bleib, du Treuer, du Guter!
„Sie lebt — und lebt nur dir!
„Dich sucht sie im Bettlergewande!
„Den Pfennig gabst du ihr!" —

Willkommen, mein Liebchen, mein Engel!
Verschwunden ist Gram und Noth!
Zehntausendmal sey willkommen!
Uns scheide nur der Tod!

Wonnelächelnd ergriff Sie mich bei der Rechten, und sagte:
„Einst, wenn Ahndungen nicht die Sehnsucht täuschen, bewohnst du
„Diese Sphäre mit mir. Ich bin's, die zärtliche Qualen
„Sonder Ende dir schuf, und im Morgen des Lebens verblühte!
„Meiner Seligkeit Größen erschwingt kein Menschengedanke!
„Freund, ich harre nur dein, und meiner lieblichen Hülle,
„(Sie bezauberte dich!) die nun im Staube verstäubet!"
Ach! warum entzogst du die Hand, und schwiegst? — Ach, Laura!
Hätt' ich deiner so keuschen, so mitleidathmenden Worte
Wenige noch vernommen — ich wär' im Himmel geblieben!

Ha! des weiten Lustgeschrei's!
Soll es euch Rebellen
Nicht zur Fahne Bassareus
Zauberisch gesellen?

Soll euch denn von Zechergluth
Wärmen nicht ein Funke!
Auf zur Dithyramben-Wuth!
Auf zum Reihentrunke!

Lechzen nach Unsterblichkeit
Durstig eure Seelen?
Bacchus kann despotisch heut'
Euch sie herbefehlen!

Denn in jedem Rebenstock
Schlummern Rednerchrieen,
Steckt ein Tändeleienschock
Für Anthologien!

Immer stirbt (ich, Libers Sohn,
Singe keine Mährchen)
Ein Gedankenembryon
Im zertret'nen Beerchen!

Wein, ihr Wasserschlürfer, Wein
Fördert Riesenplane!
Schenkt den Proseliten ein,
Liebe Herbstkumpane!

Schwingt die Mädchen in die Höh',
Statt der Thyrsusstäbe!
Ruft bacchantisch: Evoe!
Bruder Zecher lebe!

Das Pfänderspiel.

Pfänderspiel verhöhnen
Uns're Modeschönen
Alle!
Doch ihr Heuchelreden
Rüttelt nur des Blöden
Galle.

Jüngling, sonder Fragen,
Tollkühn mußt du wagen!
Wisse:
Zaubrisch gewinnen
Amors Hasserinnen.
Küsse!

Ihr Gegirr und Wehren
Sollte dich bethören? —
Lüge
Ist ihr sprödes Bitten!
Komm mit Herkulsschritten!
Siege!

Sey durch sanftes Ringen,
Ihren Arm zu zwingen
Rüstig,

Sollte sich ob Mäulchen
Manche noch ein Weilchen
Sperren,
Und im Pfänderlösen
Murren auf die bösen
Herren,
Hör's nicht, loser Junge!
Lermt des Mädchens Zunge
Feindlich;
Ach! ihr Aug' ist Liebe
Winkt dem Mäulchendiebe
Freundlich!
Löse witzig Pfänder,
Daß die Zeit behender
Renne,
Doch der Pfandverwalter
Unser Frühlingsalter
Kenne,
Kußeroberungen
Uns verliebten Jungen
Gönne,
Aber mich vor ander'n
Schönen zuzuwandern
Nenne.
Pfänderspiel verhöhnen u. s. w.

Das Mädchen im Irrhause.

Ich lauschte frühmorgens. Wie schauerlich klang
Vom Irrhaus herüber Schön = Mollys Gesang.
Sie kirrte den Takt mit den Fesseln um sich.
„O, ich liebe mein Treulieb, und Treulieb ja mich."

„Ha, grausames Schiff! du entführtest mir ihn!
Sprich, grausamer Vater des Holden, wohin?
Doch segnet als Vater die Sterbende dich;
Denn ich liebe mein Treulieb, und Treulieb ja mich."

„Nun, Engel des Todes, erbarmet euch mein! —
Will, lieber Verstoßner, dein Genius seyn,
Dein Stab, und dein Hort — o, ein Himmel für mich!
Denn ich liebe mein Treulieb, und Treulieb ja mich."

„Laßt kunstsam ein strohernes Kränzchen mich drehn,
Mit Rosen, und Lilien, und Tausendschön,
Du Trauter, zum Bräutigamsschmucke für dich!
Denn ich liebe mein Treulieb, und Treulieb ja mich."

Was ist Liebe?

(Komponirt von Zumsteeg.)

Du kömmst vom Kloster Walsingham,
Freund Pilger! — Sage mir:
Begegnete nicht unterwegs
Mein holdes Liebchen dir?

„Dein holdes Liebchen kenn' ich nicht;
„Woran erkennst es du?
„Denn manche sah ich unterwegs
„Wahlfahrten ab und zu."

Blond ist mein Liebchen, blauen Aug's,
Wie Himmelsboten, schön,
Und gleiche göttliche Gestalt
Auf Erden nicht zu seh'n.

„Ja, solch ein Engel, guter Mann,
„Begrüßte mich fürwahr!
„Ihr schlanker Wuchs, ihr holder Blick
„Bezaubert ganz und gar."

Sie ist's — Ja wohl, die Zauberin,
Die mich ihr eigen hieß,
Mich höher, als ihr Leben, hielt,
Und böslich nun verließ.

„O sprich, warum die Zauberin,
„Die dich ihr eigen hieß,
„Und höher, als ihr Leben, hielt,
„So böslich dich verließ?“

Ich liebte sie mit Jünglingsgluth. —
Bald ist mein Hauptbaar greis.
Oh! Liebe liebt kein welkes Obst,
Liebt kein verdorrtes Reis.

Denn Liebe, thörlich, wie ein Kind,
Vergißt, was sie versprach,
Ist nach Gefallen blind und taub,
Und ihre Treue schwach.

Ihr Schooßkind fühlt oft langen Schmerz,
Doch lange Wonne nie.
Was du mit tausend Müh'n errangst,
Versagt aus Laune sie.

So lieben Weiber! — Lieben? Nein!
Ein Spiel der Lüsternheit,
Des Wankelmuths entweihen sie
Der Liebe Heiligkeit.

Denn wahre Lieb' ist hohe Gluth,
Von Engeln still genährt,
Die rein in reinen Seelen sich
Und ewig neu bewährt.

Suschen.

Schönsuschen fand mit Schrecken
In ihrem reichen Mann
Den dümmsten aller Gecken,
Und fieng zu buhlen an.

Ein Junge, baß zum Lieben,
Gefiel der Hexe sehr;
In kurzer Weile schrieben
Sie Brieschen hin und her.

Einst trat, im Auge Zähren,
Die Schelmin zum Gemahl.
Ach, Alter! mein Begehren
Anbeter ohne Zahl.

Nachts ist der Hof nicht sicher,
Sey Teufel! — Streife doch!
Hier hast du schwarze Tücher,
Und Hörner ellenhoch.

„Ja, sprach er, ja! mein Täubchen!"
Und hielt um Mitternacht
Für sein besuchtes Weibchen
Als Böser, scharfe Wacht.

Er stampfte, brüllte, ras'te
Mit zwölftem Glockenschlag',
Indeß Herr Fix zu Gaste
In Suschens Armen lag.

Wie köstlich sind Kranken des Mitleids Thränen
Wie rührend am Sarg' ein Stöhnen und Sehnen!
Es dringt auch des Todes Behausungen zu,
Und fördert des lieben Entschwebten Ruh.

Ihrem Ungetreuen.

Ach! so bist du mir entflohn,
Und verblüht ist meines Lebens Freude!
Tand sind dir, o Wolmar! Tand die Eide,
Die du schwurst, und meine Liebe Hohn?

Meine Liebe war so rein,
Und mein Geist in deinem wie zerronnen.
Ich vergaß der Welt und ihrer Wonnen;
Dein nur war das ganze Mädchen, dein!

O! dir fluchen kann ich nie;
Weinen muß ich, weinen deiner Schande! — —
Aber wie? Der Herzen Zauberbande,
Du zerrissest schwurvergessen sie?

Duldet meinen süssen Wahn,
Schwestern! daß ich noch den Ungetreuen
Wachend eine Mitleidsthräne weihen,
Träumend Söhnungsküsse bieten kann;

Oder tilgt aus meiner Brust
All' die seligen Erinnerungen,
Da zusammenfühlten, sanft umschlungen,
Er und ich der Unschuld wahrste Lust!

Unvertilgbar sind sie mir! —
Lieber, wirst du reuvoll niederknieen?
Dann vergeb' ich — oder ewig fliehen?
Ach! dann sterb' ich, und — vergebe dir!

Der Krieger und sein Liebchen.

Altschottisch.

Holdliebchen, o willst du das Mißliche wagen,
Hart liegen im Zelte, mein Bündelchen tragen,
Frei sagen zu Vater und Mutter: „Ich scheide,"
Und folgen mir Kriegsmann' in Leid, wie in Freude?

„Herzjunge! Mit dir will ich Mißliches wagen,
„Hart liegen im Zelte, dein Bündelchen tragen,
„Nicht sagen zu Vater und Mutter: Ich scheide,
„Doch folgen dir Kriegsmann' in Leid, wie in Freude."

Holdliebchen! O willst du des Feldzugs nicht achten,
Des Hungers nicht, und der gefährlichen Schlachten,
Und blut' ich, und leid' ich nach Pflicht und Vermögen,
Mich liebevoll trösten, und hegen, und pflegen?

„Ich will mich der Trauergedanken entschlagen,
„Dir folgen, mein Gustav, dein Bündelchen tragen,
„Und, ob mich Gefahren bedräu'n und umfangen,
„Mein Kriegsmann ist bei mir, wie sollte mir bangen?

Holdliebchen! und wenn mich nun Schwerdter umblitzen,
Wenn Tod mir aus Röhren und Donnergeschützen —
„O stille! — doch sinkst du im rühmlichen Streite,
„So stirbt die Geliebte dem Helden zur Seite!"

An Eduard.

Oft in trüben weggetrau'rten Tagen
Hab' ich, Sohn der Schwermuth, meine Klagen
Tauben Hallen einsam zugeweint.
Komm, du meiner Seele Wunsch! Erscheine,
Den ich, weh! umsonst so lang erweine,
Künftiger geliebter Freund!

Ahnend, unter unabsehbar'n Schaaren
Eines Jünglings Liebe zu gewahren,
Stand ich — flammend pochte meine Brust —
Ach! vorüber rollte das Gewimmel!
Düst'rer wölkte rundum sich der Himmel,
Und dahin floh die getraümte Lust!

„Ha! so wirst du ewig träumen müssen!
„Keinen Bruder deines Herzens grüssen!" —
Rief, im Tone der Verzweiflung, ich.
„Nun so sey die Welt mir eine Wüste,
„Mir der Mensch empfindungsleere Büste,
„Und das Echo nur ein Freund für mich!"

Gott vernahm, vergab des Unsinns Eide,
Schuf dem Zweifler Paradieses-Freude, —
Edler! mich umschlangst du brüderlich.
Heil mir! — Wenn auch alles Glück Chimäre,
Wenn nichts mehr für mich zu hoffen wäre,
Selig stirbt dein Freund! — Er hatte Dich!

Perzys Lied.

— Curæ leves loquuntur, ingentes stupent.

Sänger, die ihr ras't vor Liebeswehen,
Und, der Auserkohr'nen Lob zu höhen,
Schwärmt von Rosen, Blitzen, Göttertönen —
Stammelt nur, wie ich, mit zartem Sehnen:
„O süsses, holdes Wesen!"

Ach, wie mögt ihr von erstandnen Musen,
Wie von Ätnas Gluth im Jünglingsbusen,
Wie von Pfeilen, die zum Herzen dringen,
Und von Amors Zaubereien singen? —
„O süsses, holdes Wesen!"

Wenn für eure liebekranken Seelen
Heilungskräuter, Wundersalze fehlen,
Lasset ab, der Ärzte Kunst zu höhnen!
Lernt vom armen Perzy, nur zu stöhnen:
„O süsses, holdes Wesen!"

Die ihr träumt von Stricken, Fesseln, Ketten,
Und geheim verzweifelt, euch zu retten,
Gleich den Hänflingen im goldnen Bauer!
Ihr Gefang'nen! Stimmt in meine Trauer:
„O süsses, holdes Wesen!"

Ja, ihr Hirten, Weisen, Minnesänger!
Fröhnt der kalten Bilderjagd nicht länger;
Denn, was euch so sehr entzückt und peinigt,
Ist in Perzys Melodie vereinigt:
„O süsses, holdes Wesen!"

Ihr Tod.

Wer mein Mädchen kannte, weine laut.
Lina starb, mein Liebchen ohne Mängel!
Siehe, Myriaden Engel
Staunen ob der Himmelsbraut.

„O willkommen, Schwester!" sagen sie.
„Nie entschwang sich allen Gotteserden —
„Seit der Geister frühem Werden
„Eine schön're Seele nie!"

Lina staunte nicht. Sie fühlte ganz,
Daß Seraphen ihre Brüder waren,
Hatte, wie des Lichtthrons Schaaren,
Flug, Gedanken, Wonne, Glanz.

Aber plötzlich stumm, mit nassem Blick,
Treuverblieben über fremden Sonnen,
Ha! vergaß sie Edens Wonnen,
Dachte mich, und sah zurück.

Heißen Dank, daß du noch Lina bist!
O der Lust, hinüber abzuscheiden,
Wo die Fülle meiner Freuden,
Gott und meine Göttin ist!

Eduards Klage.

Frohe Hirten, frohe Mädchen,
Eilen gern an meine Quellen,
Weilen gern in meinen Lauben,
Treu geleitet sie die Freude,
Und in ihren stillen Thälern
Scheint die Liebe Hof zu halten.

Wundernd seh'n mich Alle trauern,
Taub für diese Murmelquellen,
Blind für diese schönen Thäler,
Mich in meinem Grame schleichen.

Ach, ihr Hirten! ach, ihr Mädchen!
Fremd ist Jammer euern Seelen,
Fremd der lange hohle Seufzer
Übermannender Verzweiflung.

Weh, o Weh dem Ungeliebten!
Ihm blüht keine Rosenlaube,
Ihm ist Tanz und Sang ein Greuel.
Liebe sonder Gegenliebe
Ist ein Fluch, der — ich empfind' es —
Unser kurzes Seyn verbittert.
Aber Heil dem nun Erhörten,
Dem sein Liebchen Liebe lächelt.
Kerker sind ihm nicht mehr schaurig,
Sonnenhell die Mitternächte,
Und die dürrsten Haiden Tempe.

Geld über Verstand.

Orpheus Lied erscholl — und nicht mehr rauschten
Katarakten; Stürme hielten an;
Berge kamen; Löw' und Adler lauschten;
Und der Eichenwälder Tanz begann.

Orpheus Lied erscholl. — In froher Schnelle
Steu'rte Charon. Wunderbarer Sieg!
Ha! der dreigerachte Hund der Hölle,
Der Erynnen Haargezische schwieg.

Orpheus Lied erscholl — dem Zauberdichter
Lächelte die strenge Hekate,
Und des mitleidlosen Orkus Richter
Sprach ersungen; — „Nimm Euridice!“

Aber Orpheus Lied erscholl vergebens
Als des süssen Augenspiels Verbot
Liebe brach, und alle seines Lebens
Wonne nun ergriff ein zweiter Tod.

Blöder Orpheus! Herzen übermeistert
Selten Minnelied und Leierklang!
O Geschenk und Goldklang nur begeistert,
Fördert, was kein Sohn Apolls erzwang!

Schätze — für Euridices Geleite
Pluton's Gattin demuthvoll gereicht,
Hätten sonder Thräne, Ton und Saite
Flugs die Unerbittlichkeit erweicht.

Jupiter schrieb keine Hofidylle,
Ächzte kein eroberndes Sonnett,
Drang nur mit des goldnen Regens Fülle
In der Erdentochter keusches Bett.

Unbeschenkt war unter kargen Freiern
Treu Penelopäa — Schenkten sie,
Ha! so lebte, Frevel zu verschleiern,
Ein verschmitzteres Kokettchen nie.

Geld zerreißt der Unschuld feste Zonen,
Geld gewöhnt den innern Richter stumm,
Reitzt Vestalinnen zu Wollustfrohnen,
Prägt Minerven zu Cytheren um.

Wo die Börsen unerschöpflich spenden,
Wo das Kleid im Golde sich versteckt,
Wo zirzeisch Rang und Titel blenden,
Liebt ein Mädchen Gimpel, aus Respekt.

Leider! Phöbus, Pallas und die Neune
Witz, Gedanken, Suada, Herz, Genie
Rühren unsrer Modepuppen keine,
Wo ein Wink von Plutus fesselt sie.

Zürne nicht dem Tadler, edle Schöne!
Bilde deiner Afterschwestern Herz,
Daß ihr Leben, was ich sang, verhöhne!
O für mich ein angenehmer Schmerz!

Thomsons Hymnus.

Dieser Wechsel der Zeiten, allmächtiger Vater enthält nur
Deine Gottheit in neuen Gestalten. Das rollende Jahr ist
Deiner Herrlichkeit voll. — Im reitzenden Frühling erscheint uns

Deine Lieblichkeit sichtbar, und deine zärtlichste Liebe.
Weitum glühen die Felder; die sanften Lüfte sind Balsam.
Rings ertönt das Gebürg vom Wiederhalle; die Waldung
Lebt, und alle Sinnen, und alle Herzen sind Freude.
Deine Glorie steigt in Sommermonden herunter,
Ernst, mit Schimmer und Hitze. Dann brütet die Segen der Erde
Deine Sonne, nicht rastend, aus zur Fülle der Reifheit.
Deine Stimme, sie predigt hehr aus schreckenden Donnern,
Lispelt in Morgendämmerung oft, am hohen Mittage,
Oder am sinkenden Abend bei Bächen und Hainen, in kühlen
Säuselnden Westen. Im Herbste strahlt deine Mildigkeit gränzlos,
Und verbreitet ein allgemein Mahl lebendigem Wesen.
Du bist furchtbar im Winter. Rund Nebelwolken und Stürme
Hergeworfen um dich, hoch Wetter auf Wetter gelagert,
Majestätischer Dunkel! getragen auf Wirbelwindflügeln

Fährst du daher, gebeutst der zitternden Welt Anbetung.
Und demüthigst Naturen mit deinem brausenden Norde.
Unbegreiflicher Kreis! wie göttlicher Weisheit und Kraft voll
Für tieffühlende Seelen! Ein stilleinfaches Gefolge,
Doch so lieblicher Mischung, und so zusammen verwoben
Überfluß, lachende Kunst, und unübersehbare Reize,
Schatten mählig in Schatten so sanft unmerkbar verloren,
Alles, alles nur Eins, ein großes harmonisches Ganze,
Immer sich reihende Szenen, und immer neuere Wonne!
Doch oft wandert der Mensch, gefühllos, mit thierischem Gaffen
Dich vorüber, mißkennt dich, kennt jene mächtige Hand nicht,
Welche die schweigende Sphären in ewiger Thätigkeit umtreibt,
Durch die tiefen Geheimnisse wirkt, in befruchtendem Dunste
Dort die schöne Vergeudung, die Frühlinge kleidet, hervorruft,
Flammenden Tag von der Sonn' ob unserer Scheitel herab schwingt,

Alle Geschöpfe mit Sättigung labt, Gewitter einherstürzt,
Und bei segnendem Wiederbeginn des irdischen Wechsels
Alle Triebe des Lebens mit regen Entzückungen anfacht.
Sammle, Natur! die Myriaden lebendiger Geister
Über des Himmels unmeßbaren Tempel! vernimm mich! vereine
In Anbetungen sie! Laut hebe sich sternenan, brünstig
Aller Gebet, Ein frommer Chor! — Vielstimmige Lüfte
Hauchet ihm sanft! Euch lehrte sein Hauch erfrischende Kühlung,
Redet, o redet von ihm in einsamdüsteren Grotten,
Wo kaum leisegewiegt die stets getragene Fichte
Rings mit heiligem Schauer die braunen Schatten umschauert.
Ihr auch, ferne schon hörbar durch stolze kühnere Noten,
Des geschreckten Alls Erschütterer! wälzt euch gen Himmel,
Meldet im stürmischen Hochlied den Schöpfer eurer Orkane!
Murmelt, ihr Rieselquellen, ihr zitternde Bäche sein Lob mit!

Laß mich Waller es hören in meiner Betrachtungen Tiefsinn! —
Ihr, gähschiessenden Sturzes, ihr tiefen reissenden Ströme!
Sanftere Fluthen, die ihr in labyrinthischen Wassern
Längs den Thalen entschlüpft! du majestätisches Weltmeer!
Eine verborgene Welt in dir selbst voll mächtiger Wunder!
Hallt erstaunenden Dank Ihm, deß gehobnere Stimme
Bald euch Brausen gebeut, bald im Gebrause verstummen.
Duftet vermischten Weihrauch, ihr Kräuter, ihr Blumen, ihr Früchte,
Sanft in Wirbelwölkchen zu dem, deß wärmende Sonne
Euch erhöht, deß Pinsel euch mahlt, deß Odem euch balsamt!
Neigt ihm, Wälder! die Wipfel, und beuget euch, wallt ihm, ihr Erndten!
Euren stillen Gesang weht auch in den Busen des Schnitters,
Der heimkehret zur Hütte, vom freundlichen Monde geleitet.
Gießt, ihr Wächter am Firmament, liegt, liegt über der Erde
Sinnebetäubender Schlaf, o giesset die mildesten Strahlen,

Ihr Gestirne, herab, indeß dort eure Seraphen
Zwischen funkelnder Wölbung ihr silbernes Saitenspiel rühren.
Große Quelle des Tages! du bester Spiegel hienieden
Deines wohlthätigen Schöpfers! die du von Sphären zu Sphären
Immer und überall deinen belebenden Ozean giessest!
Schreibe mit jeglichem Strahl sein Lob auf die Tafel der Schöpfung.
Horch! wie schmettern die Donner! Schweigt, Sterbliche! Knie't und fühlet,
Da von Wolke zu Wolke der festliche Hymnus zurückrollt.
Blöcket wieder, ihr Hügel! Bewahrt, ihr mooßigen Felsen,
Faßt den donnernden Hall! Ein langes brüllendes Echo
Schleift, ihr Thäler, empor! — der große Hirt heißt Herrscher,
Und sein kommendes Reich soll alle Leiden verbannen! —
Wachet auf, ihr Gehölze! — der gränzenloseste Jubel
Müsse die Haine durchbrechen, und wenn der geschäftige Tag nun
Die frohlockende Welt einwiegt in Schlummer, und hinstirbt,

Süsse Philomele! du süsse Sängerin, komm dann,
Reize die lauschenden Schatten, und lehre die Nacht, ihn zu rühmen!
Ihr besonders, (denn euch nur ward die lächelnde Schöpfung;)
Ihr, zugleich das Haupt, und das Herz, und die Zunge von allem,
Krönet den großen Hymnus! In weiten wimmelnden Städten
Ihr, versammelten Menschen! Zum tiefen Orgelton füget
Lang nachhallenden Laut, der sich in festlichen Pausen
Durch den schwellenden Baß oft hellmelodisch hervorreißt!
Und wie von Flammen ergriffen Flammen in Mischungen wachsen,
Dränge gen Himmel sich ein Päan harmonischer Inbrunst!
Oder, wählet ihr lieber die ruhigen ländlichen Schatten,
Bildet ihr jeden der heiligen Haine zum Tempel des Herrn um,
Wohl! dann sollen die Flöte des Schäfers, die Lieder der Jungfrau'n,
Der begeisternde Genius dort, und die Leier des Barden
Immer den Gott der Zeiten bei ihrem Entrollen besingen.

Ich zuletzt, wenn ich je des Lieblingsstoffes ver-
gesse,
(Blüthe möge nun keimen, der Strahl des Som-
mers die Ebnen
Röthlich bestreifen, der lockende Herbst beseli-
gend glänzen,
Oder aus Osten der Winter in schwarzen Ge-
wölken heraufziehn,)
So verstumme mir, Zunge! So mahle nimmer,
o Dichtkraft!
So vergesse, der Freude gestorben, mein Herz
zu schlagen.
Riß auch Schicksal mich fort zur fernsten grü-
nenden Gegend,
Fort in entleg'ne barbarische Zonen, an wogige
Ströme,
Fremd der Muse Gesang, wo früh die blitzende
Sonne
Indiens Berge mit Golde besä't, wo ihr Abend-
strahl röthend
überflammt die atlantischen Inseln — ich achte-
te keines!
überall gegenwärtig ist Gott, ist überall fühl-
bar,
In der einsamen Wüste, wie in der bevölkert'-
sten Hauptstadt,
Und wo sein Odem beseelt, muß Freudigkeit
wohnen die Fülle
Soll dann endlich Todes annahende festliche
Stunde

Meinen mystischen Flug zu künftigen Welten
beflügeln,
Will ich gerne gehorchen, dort neu aufsteigende
Wunder
Singen in neugeschaffener Kraft! — Ich Glück-
licher! — Nirgends
Kann ich wallen, wo nicht die Schöpfung um-
fassende Liebe
Lächelte! — Jener Kreise des Himmels, all'
ihrer Bewohuer
Ist Erhalterin sie! — Sie ruft, wo Sterbliche
Böses
Wähnen, Gutes hervor, und Besseres wieder,
und immer
Besseres ins Unendliche! — Gott, ich sink',
ich versinke,
Bin verloren in Dich, den unaussprechlichen
Lichtquell! — —
Komm denn, beredtestes Schweigen, und sinne
des Herrlichen Preis nach!

Wilhelm an Rose.

Ich sang begeistert von den Musen,
Als fühlt' ich Liebesqual im Busen,
Als flöhe mich Laidion,
Und spräche meinem Kummer Hohn.

Wie rührt' ich aller Mädchen Herzen!
Wie sympathetisch weinten sie
Ob meinen namenlosen Schmerzen —
Den Lügen meiner Phantasie.

Weh! Mich ereilt gerechte Strafe.
Nun lieb' ich! — Wachend und im Schlafe
Schwebt mir vor Augen, Herz und Sinn
Die Glorie der Zauberin!
Nun sing' ich wahre Schwermuthslieder —
Kein schön-ersonnenes Gedicht! —
Mir glauben alle Mädchen wieder,
Nur du, geliebte Rosa! nicht.

Myrtillos Klage.

Das Dörfchen lag im tiefen Schlummer,
Myrtillo wachte noch allein,
Entschlich, und klagte seinen Kummer
Laut dem verschwieg'nen Pappelhain:
O wehe mir, dem Liebekranken!
Flieht, all' ihr zärtlichen Gedanken!
Du, seufze nimmer, armes Herz!
Ihr Augen! Nimmer müsse Schmerz
Der Thränen Labsal euch erpressen!
Denn ach! — von Ihr bin ich vergessen!

Ihr wißt es, Vögel dieser Grotte!
Und, stille Geisterschatten, ihr!
Adelen und dem Liebesgotte
Weiht' ich des Lebens Frühling hier
Bei euch, den heiligen Gestirnen,
Die meiner Unschuld feindlich zürnen,
Schwur sie, (was ihr wohl tausendmal
Vernahmt) „so rein, wie euren Strahl,
So ewig mir Unwandelbaren
Des treuen Herzens Glück zu wahren.“

Und treulos dennoch! — Letzte Stunde,
Komm, und mein Sehnen ist erfüllt!
Ich grub ein Grab im kühlen Grunde,
Was mich und meine Sorgen hüllt.
Dort, Nachtigallen, haltet Wache!
Klagt in der Wehmuth süßen Sprache
Um euren todten Freund, um mich.
Bald legt der Lebenssatte sich
Zum Schlaf' in seine Höhlung nieder,
Schläft friedlich, und ersteht nicht wieder.

Am ersten Jäner 1787.

Wir blicken staunend nach, und trauern.
Ein großes Jahr entschwebt,
Groß für geborne Völkerrichter,
Für Menschen, Helden, Weise, Dichter —
Denn Friedrich starb! — Doch Friedrich Wilhelm lebt;

Des Unaussingbaren Erreicher,
Auf teutschem Throne teutsch, und Patriot.
Du Joseph, festlicher Verkünder
Von besser'n Tagen, Herzenüberwinder!
Mild und gerecht, ein Erdengott!

Sie, sie, der Menschheit Lieblingssöhne,
Gern dem Beruf in Kronen unterthan,
Erkohr'ne der Unsterblichkeit, bereiten
Für Nazionen Seligkeiten. —
Ein großes schönes Jahr begann.

Nie sollen Schlachtdrometenhalle
Der Friedenshymnen Lust entweih'n,
Nie Denker in der Zelle schrecken,
Den Pflüger nicht aus Ärnteträumen wecken,
Nicht Aufgebot zu Jammerszenen seyn.

Die Unschuld fürchte keinen Dränger,
Die Wahrheit des Archonten Ahndung nicht,
Der Edle nicht des Schurken Plane,
Der Arme nicht des Mächtigern Chikane,
Und Strafen nur der Bösewicht.

O Heil, und ein Jahrhundert Leben
Und Unvergeßbarkeit dem Mann,
Der weise herrscht, „Wem schuf ich Kummer?"
Laut fragen darf, und sichern Schlummer
Im Schoos der Bürger schlummern kann! —

Und Heil dem Sohne des Vaterlandes,
Der nicht um Flitterehren geizt,
Recht handelt, ohne Lohnsucht bieder,
Und reines Herzens, irre Brüder
Froh zum Gesetzgehorchen reizt.

Kein Obelisk verewigt. Panegyre
Vergißt der Enkel. Schwacher Thor,
Der du nach Beifall auf Minuten
So gierig strebst, vernimm den Lohn des Guten,
Der höhern Zweck, als Menschenruhm erkohr:

Wie der Blitz in Nächte,
Flieht das Leben hin!
Keine Zaubermächte
Haschen's im Entflieh'n.
Aber, wer die Stunden
Dir, o Tugend, weiht,
Hat den Zauber funden,
Und erhascht die Zeit.
Mag in Nichts zerstäuben
Dieses Rund — er weiß:
„Edle Thaten bleiben!
„Segen ist ihr Preis!"

Lied.

(Nach Markgraf Heinrich von Meisen. I, 6.)

(Komponirt von Zumsteeg.)

Was ist auf Erden euch bewußt,
Das Lohn und Frieden, Heil und Lust,
Der Minne gleich, vereine?
O! lächelt einen Biedermann
Sein holdes Liebchen traulich an,
Der Wonne naht sich keine.
Wohl ihm vor ihrem Angesicht,
Wenn Aug' und Mund verstohlen spricht,
Daß ihn sie herzlich minne.
Wer diesen beiden fährlich ist,
Und laur't und brütet Hinterlist,
Den wandle Gott zum Steine!

Als sie ihren Geliebten erwartete.

Amor! Amor! Ist's kein Wahn?
Will der Holde, Vielgetreue,
Dem ich Herz und Leben weihe,
Heute noch zu Gruß' und Kusse nah'n?

Ja! dies Blättchen kündet mir:
„Zauberin! Nach Sylphenweise
„Huscht Dein Guido, leicht und leise,
„Liebevoll, in tiefer Nacht zu Dir!

Ach! und stürmisch walten doch
Mir im liebekranken Herzen,
Sorge, Hoffnung, Wonne, Schmerzen
Ebbend, fluthend — und ich zweifle noch.

O beflügle deinen Lauf,
Amor! — Öffne klug die Pforte!
Kein Geräusch und keine Worte!
Schreck' die gute Mutter ja nicht auf!

Ringsum herrsche Todesruh!
Daß auf Erden niemand wache,
Als in meinem Brautgemache
Er und ich, und, lieber Amor, du.

An die Musen.

Wenn mit herzeroberndem Beginnen
Euch der Liebesgötter Schaar umkreißt,
O verscheucht sie nicht, ihr Pierinnen!
Ohne Liebesgötter ist der Geist,
Was die Schönheit ohne Charitinnen.
Liebe würzt die Freuden, heilt den Schmerz,
Wohl uns, wohl in ihren Zauberschlingen!
Ja! der Geist kann einen Sieg erringen,
Aber, ihn bewahren, nur das Herz.

Adelaiden.

Die du so innigst fühlst, was gut, was edel und groß ist,
Adelaide! warum bleibt nur die Liebe dir fremd?
Bangt dir vielleicht vor dem Erbe der Zärtlichkeit, Sorgen und Thränen,
Laurenden Eifersucht, und der Verkennungen Qual?
Wahre Beseligung — ach! nur spät, nur Leidenden reift sie.
Ohne Schmerzen zuvor fühlt kein Entzücken das Herz.

Am ersten Jänner.

Wer sieht, als sähe nach gelung'nen Mühen
Ein Winzer Sonnenuntergang,
Wer Zeit und Kraft unwiederkehrbar fliehen,
Im Blicke Lust, im Mund Gesang?

Wem ist der Horen ungestümmes Eilen
Nur frohe Näherung zur Ewigkeit?
Wem hat — o mehr, als Ehrensäulen,
Wem Thränen Danks ein Mensch geweiht?

Wer denkt ob des Gewissens Frage
„Entfloh dir thatenlos dein Jahr?"
Voll Seelenruh des Richters Wage,
Und schreitet fröhlich zum Altar?

Vergaßt ihr nicht, gepriesne Schönen,
Bei Flitterputz, bei Tanz und Spiel
Der dunkeln Zukunft ernste Scenen?
Nicht der Bestimmung nahes Ziel?

Verdahltet nicht im scherzenden Getümmel
Ihr, Jünglinge, den Frieden eurer Brust?
Nicht Brüderhuld, nicht euren Himmel
Ach! um Minuten rascher Lust?

Wem fröhntest du getreuer im Berufe,
Dir, oder deinem Vaterlande, Mann?
Und hub Verdienst zu deiner höher'n Stufe,
Kein glänzendes, nur wahres, dich hinan?

Wart ihr Exempel uns, o Greise?
Nicht ungedenk des Todes im Gesicht?
Entehrtet ihr am Schluß der Lebensreise
Des Silberhaares Würde nicht? —

Heil, Heil dem Edeln, der hinunter
In's Zeitmeer schau'n, und wieder himmelan:
„Doch meine Thaten geh'n nicht unter!"
Die stolze Wahrheit stammeln kann.

Die Täuschung.

Entsagen muß ich, Adonide,
Dem nahgeträumten schönsten Glück!
Ja! deiner Falschheit bin ich müde!
Nichts frommt dein sieggewohnter Blick!
Treulose, der ich ganz mich weihte!
Ich sinne schon auf bess're Wahl.
Noch siehst du mich an deiner Seite —
Allein zum leztenmal!

Sei glücklich! täusche fürder keinen!
Du rufst? du bittest, nicht zu geh'n?
Warum die Hände noch vereinen:
Wenn sich die Herzen nicht versteh'n?
Ach! Nun erklär' ich Wink und Deuten;
Dich lockt der Myrthenhain im Thal.
Wohlan! Ich will dich hingeleiten —
Allein zum leztenmal!

Dein Arm — wie zart, wie rund, wie blendend!
Wie schön dein Haar in Ringeln schwebt!
Wie sittsam, o wie herzentwendend
Sich dein verhüllter Busen hebt!
Unselig ist, wer fühllos bliebe
Bei deinen Reizen ohne Zahl!
Du hörst, ich glühe noch von Liebe —
Allein zum leztenmal!

Mich ladet ach! zu neuen Küssen
Dein zauberisches Lächeln ein.
Unwiderstehbar hingerissen
Vergeb' ich alle Schuld und Pein.
Der Blick, dies Grübchen in den Wangen
Gewännen selbst ein Herz von Stahl!
Ich muß, du Lose, dich umfangen —
Allein zum leztenmal!

Er wollte fliehn. Sie sprach: Verzeihe,
Geliebter, den zu kühnen Scherz!
Ich spielte nur die Ungetreue,
Und prüfte so dein treues Herz.
O laß mich's freudigweinend sagen:
Nicht unwerth bin ich deiner Wahl.
Du konntest über Täuschung klagen —
Allein zum leztenmal!

Als Louise mich aufforderte, die Freundschaft zu besingen.

Der Freundschaft ich ein Lied? —
Ach, dein Gebot ist schwer;
Denn wer dein Lächeln sieht,
Fühlt keine Freundschaft mehr.

Ein Mädchen, das, wie du,
Kaum fünfzehn Sommer zählt,
Gefährdet seine Ruh,
Wenn's einen Freund erzählt.

Ja, dein Erwählter irrt
In doppelte Gefahr;
Zum Nebenbuhler wird,
Wer sein Vertrauter war.

Gehorche der Natur!
Dein Herz gieb Einem ganz!
Dir flechte Liebe nur
Der Jugendwonnen-Kranz.

Dein Frühgeliebter sey
Spät dein erkohr'ner Freund,
Wie nach dem Zaubermai
Der Traubenmond erscheint.

Wieland.

„Willkommen, Liebling!" — So begann der Pieriden
Holdseligste zu Wieland. „Deine Ruh'
„Auf Lorbeern ist gerecht, dein Ruhm entschieden.
„Wir schwebten, kaum gerufen, dir im Nu,
„Oft gerufen, dir mit Schwesterwonne zu.

„Nun möchten wir, die Immernahen,
„Der Lieb und Treue schönsten Lohn,
„Ein Weihgeschenk von dir empfahen."
Da reichte bald, gerührt vom süßen Ton,
Entflammt von Gott in seinem Busen,
Der ewig junge Greis den Musen
Menander und Glycerion.

Mein Entschluß.

„Trinke!" sprach der Gott der Reben.
„Mich der Liebe hinzugeben,"
Bat Cythere liebevoll.
„Singe!" rief Apoll.

Keine Gottheit zu betrüben,
Will ich trinken, singen, lieben,
Bis Elysium mir winkt.
Singet, liebt, und trinkt!

Traum eines Liebenden.

Allegorie an Louisen.

Credimus? An qui amant, ipsi sibi somnia fingunt?

Du, die du kunstlos schön, und ohne Schwächen gut
Verstand durch off'nen Sinn und frohen Muth

Der Jugend Grazie mit Ruhme
Durch reifen Scharfsinn höher hebst,
Und holdverschämt der Weisheit Blume
In des Gespräches Kranz verwebst!
Laß mich der Musen Sprache wählen,
Und meinen wunderbaren Flug,
Die selt'ne Wallfahrt dir erzählen,
Die mich zum Göttersitze trug.
Jüngst hat der Menschheit engem Kreise
Im Schlafe mich der schönste Traum entrückt.
Vernunft, die Kantin, macht nur weise;
Doch Täuschung, Phantasie beglückt.
Rings herrschte Nacht. Es ward in tiefem Frieden
Der schlummernden Natur erneute Kraft beschieden,
Und alles ruhte sanft hienieden,
Nur Frevel und Gewissensreue nicht.
Urplötzlich hub ein Strom von Licht
Mich zum Olymp empor, wo glanzumflossen
Die Götter, frohgelenkt von ihrer Launen Spiel,
Berauscht von Seligkeit, ergossen
In Wonnen ohne Maaß und Ziel,
Die Fülle der Unsterblichkeit genossen.
Ihr Witz, verliebte Schäkerei,
Und herzbezaubernde Gesänge
Verbannten die Melancholei,
Und selbst Vernunft, die Hochgestrenge,
Umschlang verlockt die Thorheit hier.
Und flog, sich ungetreu, mit ihr,

Der wildesten der Tänzerinnen,
Nach ihrer Glöckchen Takt von hinnen.
Wie herrschten Glück und Seelentrunkenheit!
Doch gählings ward durch Amors Kommen
Die allgemeine Lust zerstreut.
„Ach, Mutter!" seufzt' er tief beklommen,
Zu Gnid und Paphos Königin!
„Hilf! Rette deines Söhnchens Ehre!
„Ach, meine Tempel und Altäre
„Sind unbesucht, und meine Macht ist hin!
„Von Amathunt und von Cythere
„Verbannten sie (vielleicht auf immer!) mich,
dein Kind!
„Ha! tief herabgewürdigt sind
„Der Liebe heiligste Gefühle
„Zur Heuchelei, zum Possenspiele!
„Gereizt von tollen Phantasien
„Verlassen sie den Liebesgott, und knie'n —
„(Schmach und Entsetzen!)
„Vor fremden abscheuwerthen Götzen! — —
„Ja! Leichtsinn, Unbeständigkeit,
„Und modische Verdorbenheit
„In Ton und Sitten überwiegen.
„Wer treulos ward aus Eitelkeit,
„Lernt aus Gewohnheit fort betrügen,
„Des Irrthums blinder Unterthan,
„Wagt's, trotzend auf willkomm'nen Wahn,
„Mit seiner Falschheit sich zu brüsten,
„Und fröhnet ohne Schaam gefahrenvollen Lüsten.

„Ein liebender Gemahl ist der Satyre Ziel,
„Und Tugend weggegrübelt von Sophisten.
„Des Spottes Pfeile tödten das Gefühl. —
„Verweg'ne wollen mich entthronen!
„O meine Mutter! — Kein Verschonen!
„Bestrafe der Rebellen Schaar!
„Erhöhe neu durch alle Zonen
„Neu meinen frechentheiligten Altar!
„Sprich selbst, wer dein Vasall noch bliebe,
„Wenn Rottengeist, mich deinen Sohn, vertriebe?
„Ja! wer von meinem Hof' entwich,
„Wer Amorn höhnte, höhnte — dich!
„Auf, Mutter! — Räche dich und mich,
„Die Lieb' und Eigenliebe!"
So sprach der kleine Gott, und barg die Thränen nicht.
„Mein Kind! Du fühlst gerechte Schmerzen!"
Hub Cypris an, die Siegerin der Herzen.
„Uneingedenk, was mein Gesezbuch spricht,
„Jagt nun der Sterbliche nach glänzenden Chimären.
„Ach! — Liebe will er nicht empfangen und gewähren,
„Gefallen nur, und gleissen öffentlich.
„Wohlan! — Durch Milde rächt die Gottheit sich.
„Zu deiner Strafe, Mensch, beglück' ich dich.

„Die Zeit, die Feindin meiner Ehren,
„Entrisse gern mit meinen Hochaltären
„Den Zepter mir. O nichtiger Versuch!
„Ich weiß der Mächtigen zu wehren.
„Erhabnerer Gesetze Spruch
„Soll meiner Krone Glanz vermehren.
„Ihr Götter, hört's! — Verbannt auf ewig sey
„Die Bosheit und die Täuscherei
„Aus meines Heiligthumes Hallen!
„Nur Wahrheit, reine Zärtlichkeit,
„Und himmlische Zufriedenheit —
„Sie dürfen nur in meinen Tempel wallen.
„Kein Klagelaut soll mehr erschallen
„Von unvergolt'ner Liebe Schmerz,
„Und das Geheimniß, zu gefallen,
„Besitze nur ein liebevolles Herz.
„Mit weinerlichen Arietten
„Und hochempfindsamen Sonnetten
„Gewinn' ein fader Seladon
„Nie künftig wieder Minnelohn.
„Man hasse fortan Schmeicheleien,
„Reich an Bombast, und an Empfindung leer!
„Man dichte minder — liebe mehr!
„Drängt's aber einen Vielgetreuen,
„Der Trefflichen ein hohes Lied zu weihen,
„Die, wie entschwebt der Feenwelt,
„Des Edeln Sinn und Geist in Zauberbanden hält,
„So müss' Apoll ihn gnädig leiten,
„Und aus der gold'nen Lyra-Saiten

„Nur seines Herzens Glutgefühl,
„Sein tiefes namenloses Sehnen,
„Sein Hoffen wahr und rührend tönen,
„Daß, früh an seiner Wünsche Ziel,
„Ihn Myrthenkranz und Lorbeer krönen,
„Den Preis der Liebe zu erhöh'n,
„Hat Cypripor die Gnadenleh'n
„Der stillen Freuden auserkohren.
„Der Liebenden geheimes Glück
„Soll vor des Tages Späheblick
„Willkommenes Gewölk umfloren,
„Und schützen vor Verrätherei'n!
„Der Stillerhörte bleibt verschwiegen.
„Kein Prahlen mit errung'nen Siegen,
„Kein glücklich scheinen mehr — nur glücklich seyn,
„Nur glücklich machen soll genügen!
„Ja! Meinen Lieblingen sey Lust und Pein,
„Und Heil, und Mißgeschick gemein.
„Zwei Herzen Eins, und im Verein'
„Ihr Loos, zu daurendem Vergnügen
„In Blumenfesseln sich zu schmiegen.
„So räch' ich, was Dir widerfuhr.
„Herab des Irrthums Flitterbinden!
„Mensch! Lerne, folgsam der Natur,
„Die selt'ne Kunst, dein Glück zu gründen!" —

Ich hörte noch, erstaunt und froh,
Cytheren uns die gold'ne Zeit verkünden,
Als, Blitzen gleich, mein Schlummer floh.

Mit der Entzauberung der Sinnen.
Schwand auch mein Traumgebild von hinnen. —
Du, die du kunstlos schön, und ohne Schwächen gut,
Verstand mit Grazie vereint, und frohen Muth!
Du Schöpferin von meinen liebsten Leiden!
Gieb Wirklichkeit den ausgeträumten Freuden!
Du kannst es! — Wenn — (zu stammeln wag' ich's kaum)
Du Cyprias Gesezbuch ehrest,
Und meiner Liebe Fleh'n erhörest,
O dann, Louise, war's kein Traum!

Minnelied.

Nach Markgraf Otto von Brandenburg mit dem Pfeile.

(Komponirt von Zumsteeg.)

Räumt den Weg der Schönsten aller Frauen!
Laß die Tugendreiche mich erblicken!
Meines Herzens Kaiserin zu schauen,
Fände wohl ein Kaiser Hochentzücken.
Über Sterne darf mein Loblied steigen;
Meinen Himmel kann ich nicht verschweigen;
Wo sie wohnt, dem Lande muß ich neigen.

O Frau Minne! Stille Botin! Sage
Meiner Hehren, daß ich sie nur minne,
Sie nur ewig in Gedanken trage,
Und auf neue Huldigungen sinne.
Wollt' ihr süsser Mund mir lieblich lachen,
Meine Trauer müßte flugs erschwachen,
Und zu besserm Leben ich erwachen.

Ach! die Blümlein falben auf der Heide,
Und die Reine duldet kein Umarmen.
Trost, Frau Minne, Trost im Doppelleide!
Laßt mein Lieb, des Kranken sich erbarmen!
Wisset, daß ihr Lächeln schon mich heilte;
Wenn sie gar ein Küßchen mir ertheilte —
Frühling blieb's, und alle Sorg' enteilte!

Andenken.

Von Mathisson.

(Komponirt von Zumsteeg.)

Ich denke dein,
Wann durch den Hain
Der Nachtigallen
Akkorde schallen.
Wann denkst du mein?

Ich denke dein
Im Dämmerschein
Der Abendhelle
Am Schattenquelle.
Wo denkst du mein?

Ich denke dein
Mit süßer Pein,
Mit bangem Sehnen
Und heißen Thränen.
Wie denkst du mein?

Ich denke dein
Bis zum Verein
Auf besserm Sterne.
In jeder Ferne
Denk' ich nur dein.

Antwort.

(Komponirt von Zumsteeg.)

Im Sonnenschimmer,
In Lunas Flimmer,
Im Früh'- und Abendschein,
Beim Lied der Grillen,
Wann Stürme brüllen,
Und wach und träumend
Gedenk' ich dein.

Im kühlen Schatten,
Auf heissen Matten,
In deinem Lieblingshain,
Im Zugedränge
Der lauten Menge, —
Und wo ich wandle,
Gedenk' ich dein.

Mit Wonnebeben,
Mit hohem Streben
Des Dulders werth zu seyn.
Mit festem Sehnen,
Der Wehmuth Thränen
Dir wegzuküssen,
Gedenk' ich dein.

Wann schlägt die Stunde
Zum schönsten Bunde?
Dann ewig, ewig mein!
Und winkt mich, Lieber!
Der Tod hinüber —
Auf besser'm Sterne
Gedenk' ich dein!

Ein Zauberschwank.

(Nach Burkart von Hohenwels.)

Holde! — Mich, der ohne Wank
Sklävisch hängt an deinen Blicken,
Mich, vor Lieb' und Sehnsucht krank,
Soll kein Minnesold beglücken? —
Nun, so helf' ein Zauberschwank!
Wünschen muß euch zu mir rücken!
(Wünsche sind ja frei und frank!)
Dann genieß' ich Stunden lang,
Wach und träumend, voll Entzücken
Eurer Liebe — sonder Dank!

An einen Orangenbaum.

Süß duftender Orangenbaum!
Worunter, wie ein schöner Traum,
Mein Jugendlenz entschwebte,
Und ich der Liebe lebte!
Dir sing' ich steten Preisgesang,
Und grabe künstlich meinen Dank
In deine junge Rinde,
Die Liebenden verkünde:
Längst müßte, wenn man stürbe vor Vergnügen,
Ich todt in deinen Schatten liegen.

Guido's Trost.

Die ihr Balsam gießt in tiefe Wunden,
Freundlich hellt des Lebens trübe Stunden,
Und beschirmt im Weltorkan,
Gottverwandte Schwestern, Freundschaft, Liebe!
Ja, wer Klage wider euch erhübe,
Gieng' unrettbar des Verderbens Bahn;
Aber eure Menschen klag' ich an.

O wie manchen Edeln Liebewerthen
Grabgeleiten Mutter, Braut, Gefährten!
Letzte traurigsüsse Pflicht!
In Annalen lebt er, im Gesange
Und in Mausoleen lebt er lange,
Nur (ich hülle schamroth mein Gesicht)
Nur im Herzen seiner Lieben nicht.

Wehe, daß die Großen, Weisen, Guten,
Wie der Pöbel, in des Zeitstroms Fluthen
Auch vergessen untergeh'n! —
Wohl mir, daß ich Einen fand und Eine,
Die noch spät an meinem Leichensteine
Sehnend, stumm vor Wehmuth, lange steh'n,
Und zuletzt nur lispeln: „Wiedersehn!“ —

Mailied.

(Nach Walter von der Vogelweide.)
Komponirt von Zumsteeg.

Schauet, Priester! Schauet, Laien!
O wie schauenswerth!
Ringsum ist dem holden Maien
Wunderkraft beschert,
Ringsum Hochgewalt!
Jauchzt dem Zauberer entgegen!
Waltet er, voll Wonn' und Segen,
Dann ist niemand alt!

Täglich muß ein Fest gelingen,
Dankbar ihm geweiht!
Hüpfen sollt ihr, lachen, singen,
Wie das Herz gebeut!
Nur kein Weh, kein Ach!
Hört ihr nicht der Nachtigallen
Beste Jubeltöne schallen?
Fühlt und ahmet nach!

An die Schönen.

Uns zu besiegen mit der Schönheit Waffen
Hat dich Natur so reizevoll geschaffen,
Du holdes liebendes Geschlecht!
Weh dem Beglückten, Unheil seinen Thaten,
Wenn deine höchste Gunst es zu verrathen,
Er deine Ruh zu stören sich erfrecht!

Nein! Keiner der beseligter'n Getreuer'n
Darf deine sorglichen Verirrungen entschleiern!
Durch weises Bergen deiner Huld
Läßt deine Schwäche sich verdienen.
Wir sollten der Entdeckung uns erkühnen,
Wir, Mitgenossen deiner Schuld,
Und uns für süße Wohlthat rächen?
Vergüten jemals Eitelkeit,
Und grausamfrevle Lust, davon zu sprechen,
Die Wollust der Verschwiegenheit?

Apopthegmen.

Wehe dem Neidischen! Neid vereinbart Laster und Strafe.

Höflinge! Nimmer geklagt! oder verklaget euch selbst!

Nicht das Sterben des Weiser'n, des Dünklings Leben beweine!

Spielt, ihr Dümmlinge! dies thut ihr am wenigsten dumm.

Schändlicher Mann, der zuerst das Nützliche schied vom Gerechten!

Das ist der schrecklichste Fluch: Werde dein eigener Feind!

Wenige wissen viel, nichts Viele, kein Einziger alles.

Weisheit und Liebe zugleich ist kaum den Göttern gegeben.

Lob verbessert den Guten, und Lob verbösert den Bösen.

Hälte Gerechtigkeit stets, Tapferkeit wäre nicht noth.

Den Bewunderer spielen ist schwer; den Bewunderten schwerer.

Edel ist es, und weise, nicht schaden wollen, und — können;
Unweis' ist es, und schändlich, nicht schaden können, und — wollen.

Einmal nur leidet der Dulder, der Ungeduldige doppelt.

Schwermuth erweicht das leidende Herz, Verzweiflung versteinert's.

Freiheit und Phantasie sind ungezügelt nur schädlich.

Sey bescheiden! — Der Stolz ist der unverschämteste Lügner.

Willst du betrogen seyn, so dünke dich weiser, als and're.

Niemand ist leichter und schwerer traun! ergötzbar, als Thoren.

Menschen! Vergeßt im Glücke doch nie der Geselligkeit Pflichten!

Macht die Gewalt sich zur Herrin, so wird die Gerechtigkeit Sklavin.

Glücklicher Bund, wenn der Gatte das Haupt, die Gattin das Herz ist.

Feingeheuchelte Heiligkeit, du bist doppelte Bosheit.

Sag' oft wenig, oft mehr, oft nichts, zu keiner Zeit alles!

Schreckt euch das zürnende Glück? Fürchtet das lächelnde mehr!

Nichts gestattet, ist schlimm, doch schlimmer, alles gestattet.

Haben ist süß, ermahnen leicht, sich kennen, das schwerste.

Sterben wollen, ist Frevel; nicht sterben wollen, ist Frevel.

Alles wird durch Übung erworben, sogar auch die Tugend.

Trunken von Wein bist du todt, und wüthend trunken von Liebe.

Selten betrügt die Natur, öfter betrügt der Verstand.

Ehrgeiz wirkt in's Weite, wie feuerspeiende Berge.

Keine Tugend ist oft verbrecherischer, als Gnade.

Flucht bekämpft die Liebe, und Stilleschweigen den Ingrimm.

Seine Verdienste nicht selbst kennen, ist neues Verdienst.

Eitler! dich rächen heißt: dich für den Schwächer'n erklären.

Nichts im Zorne begonnen! Thor, wer im Sturme sich einschifft.

Lerne den Tadler verachten; jedoch den Verläumder beschäme!

überall herrschet die Wuth zu herrschen. Unheilbares übel.

Schreib' in Prose, wer will! aber in Versen, wer kann!

Liebenden könnt' ich alles, wie Irrhauskranken, verzeihen.

Kluge träumen im Schlaf; allein die Thoren auch wachend.

Glaubet: wenn unter euch, ihr Weisen, Einigkeit herrschte,
Troz der kleinlichen Zahl, wäret ihr Herren der Welt!

Sey nicht bezaubert von dir, wie Väter von häßlichen Kindern.

Oft, ihr Bösen, erkrankt die Gerechtigkeit, aber sie stirbt nicht.

Grab, ist des Todten Haus, Haus des Lebendigen Grab.

Ach! wie Wasser die Gluth, löscht Hymen die Fackel der Liebe.

Frohsinn. Holdes Geschenk; Seele, dein ewiges Licht!

Minnelied.

Nach Kristan von Hamle.

(S. die Komposition in Schillers Musenalmanache für das Jahr 1796.)

Wonne! Seht das Mailicht scheinen,
Scheinen über alles Land!
Hört das Zwitschern in den Hainen,
Die man ehe traurig fand!
Lag nicht ringsum todt die Haide?
Nun ist ringsum Augenweide!
Heut ist mein liebster Maientag.

Heute kommt die Langentbehrte
Zu dem Murmelquell im Thal.
O! die holde Liebenswerthe
Ist, wie heit'rer Sonnenstrahl.
Der beslimmert alle Reiche;
Also thät die Engelgleiche:
Mein junges Herz durchstrahlte sie.

Wohl ihr, wohl dem hehren Weibe,
Das so frei von Falschheit lebt,
Züchtig, wie des Mondes Scheibe,
Unter Sternenchören schwebt.
Diesem wahrlich! gleicht die Reine;
Die Tugenden all' all' mit ihr.

O! geböte, die ich meine,
Hundert Sklavendienste mir,
Tausend — ich versagte keine,
Reichen Lohn weiß ich dafür.

Endlich darf ich von der Guten
Minnelohn und Gnade muthen;
Sie küsse dann den Brautkuß mir.

Laura.

Was sah ich? Himmlische Geberden,
Ein Engelbild! Kein Gleiches ward auf Erden.
Erinnerung, die mich entzückt und quält!
Phantome, Träume, Nebel scheinen
Mir alle nun die Freuden dieser Welt.
Ich sah die schönen Zwillingslichter weinen,
Zu tausendfachem Neid des Sonnenlichts erhellt.
Ich horchte klagenden Akzenten,
Die selbst Barbaren Huldigung,
Dem Hochgebirge Näherung,
Und Strömen Halt gebieten könnten.
Geist, Liebe, Wehmuth, Sympathie
Zerflossen rührend schön in ihrer Klage.
O Welt! seit deinem ersten Tage
Vernahmst du solche Töne nie.
Die Himmel lauschten dieser Harmonie.
Kein reges Blättchen durch Gebüsch' und Äste —
So lagen süß gefangen alle Weste.

Walzlied.

(Komponirt von Himmel.)

Hört ihr den schwäbischen Wirbeltanz?
Liram trallarum! Herbei!
Mag ein pedantischer Firlefanz
Rufen sein Ach! und sein Ei!

Jünglinge! schwebet im Takte hin:
Fliegt den melodischen Flug,
Bis euch die glühende Tänzerin
Lispelt ein mattes: Genug!

O der unnennbaren Seligkeit
Unter dem Hörnergetön
Traulich in süßer Umschlungenheit
Sich, wie die Sphären, zu drehn!

Krittler, verdammt den Erfinder nicht!
Denn ihr verdammt die — Natur!
Singet dem Walzer ein Lobgedicht,
Aber — dem langsamen nur!

An Sie.

(Nach dem von Kürnberg, I, 38.)

Länger darf ich hier nicht wohnen!
Schafft mein eisernes Gewand,
Und mein flinkes Roß zur Hand!
Einer holden Frau zu schonen,
Räum' ich dieses Land.

O! Mich halten feste süße Schlingen,
Und Sie will mich kosend zwingen,
Herz und Leben ihr zu weih'n,
Ziemt da Wankelmuth? — O nein!
Meiner Minne muß Sie darbend seyn.

Sterne leuchten — doch sie hüllen
Oft in dunkle Wolken sich,
Also birg', ersäh'st du mich,
Birg' um deiner Ruhe willen,
Stern der Frauen, dich!
Einen Ander'n, werth so hoher Minne,
Aus der Ritter Schaar gewinne,
Und dein Sehnen, — ach! zu mir —
Ein Geheimniß
Bleib' es für und für!

Sehnsucht.

(Im Namen der Wittwe Zumsteeg.)

Dir, Gatte, dir,
Der plötzlich schied,
Tön' am Klavier
Mein Klagelied!
Zum Schattenland
Entschwandest du!
Mit dir entschwand
Auch meine Ruh!

Ich fühle noch
Den großen Raub!
O lägen doch
Wir, Staub an Staub!
Denn rings umher
Mahnt's fürchterlich:
Du bist nicht mehr,
Mein zweites Ich!

Kein Tag entrann
Mir thränenlos;
Die Nacht begann:
Ich schlum're kaum.
O! Schlumm'r ich ein,
So bist im Traum
Du wieder mein!

Kein Marmorstein
Sagt, wo du ruh'st.
Lebst du allein
In meiner Brust?
Nein! — Süß vereint
Die Sympathie.
Du stirbst dem Freund
Der Tonkunst nie.

Zwar leicht vergißt
Das Menschenherz;
Doch ewig ist
Mein trauter Schmerz.

„Nicht ewig!“ ruft
Ein Gott in mir:
„Früh bahnt die Gruft
„Den Weg zu Dir!“

Prophetisch klang
Das Himmelswort.
O stiller Drang!
Vereinigung dort!
O wenn nur bald,
Willkommen mir,
Der Ausruf hallt:
Zu Gott und Dir!

Elvershöh.

(Nach dem Dänischen. *)

Mich wollte süßer Schlaf
Auf Elvershöh umfangen.
Da kamen, lieblich und zart,
Zwei Mädchen, nach Feenart,
Mehr schwebend, als gegangen.

Die eine schmückte mich
Mit ihrem Myrtenkranze.
Die zweite lispelte traut
Mit herzbeschleichendem Laut:
„Mein Jüngling! Auf zum Tanze!“

Die eine spielte mir
Mit sanfter Hand am Kinne.
Die zweite faßte mich frei,
„Wohlauf mein Tänzer! Herbei!“
Und sang ein Lied der Minne.

Mit allen Sternen schien
Der blasse Mond zu lauschen.
Kaum hauchte die Nachtigall;
Der Strom hielt mitten im Fall;
Der Sturm vergaß zu rauschen.

O Wonnemelodie!
Mit ihren Feinden spielten
Die Fischlein so wohlgemuth,
In monddurchschimmerter Fluth,
Und Felsen, Bäume fühlten.

Gelobe, munt'rer Fant!
Uns Jungfrau'n dich zu weihen.
Hör' unsern Gegenverspruch
Dann lernst du das Runenbuch,
Und alle Zaubereien.

Du sollst den wilden Uhr
Am seid'nen Fädchen lenken,
Sollst Drachenbezähmer seyn,
Und Gold und Edelgestein,
Worauf sie ruh'n, verschenken.

Sie huben lockend an
Im Tanze sich zu drehen.
Ihr Blick und Wesen verklärt!
Gelehnt auf's ruhige Schwert,
Kalt, schweigend blieb ich stehen.

Komm, schöner Jüngling, komm!
Du zögerst? — Wirst du sprechen?
Verachte nicht unser Gebot.
Sonst muß dein plötzlicher Tod
Uns, die Verschmähten, rächen.

Sie baten, zürnten, schrie'n —
Zwei Dolche blinkten — Wehe!
Gottlob! da krähte der Hahn
Sonst war's um mein Leben gethan —
O meidet Elvers Höhe.

---

*) S. die Kiämpe-Büser. Kopenhagen 1739 und den ersten Theil der Volkslieder. S. 152.

An Guiskardo.

Ein Fatum, ein ungeheures lenkt,
Guiskardo, den Nachen des Lebens.
Unselig, wen Unvermeidliches kränkt,
Wer noch der Vergangenheit Thränen schenkt;
O! Klagen sind vergebens!

Des Fatums heilige Willkühr schickt
Die Strudel und Stürme des Lebens.
Unselig, wen heimliche Sorge drückt,
Wer träumend und wach nur Irrsal erblickt!
O! Fürchten ist vergebens.

Das Fatum stürzt, und wahrt, und erhöht;
Frei spendet's die Rollen des Lebens.
Unselig, wer rastlos nach Wundern späht,
Vom Niemalsbeugsamen Gunst erfleht:
O! Wünsche sind vergebens!

Du, klage nicht, fürchte nicht, hoffe nicht!
Sey dein im Drange des Lebens.
Selbstbildung ist göttlich. O stähle die Brust,
Und trage mit Gleichsinn Leid und Lust!
Nur Muth ist nie vergebens!

Der Tod.

Wenn das Phantom des Todes euch erschüttert,
Wenn ihr, voll sinnender Melancholie,
Vor seinem Überraschen zittert,
So kanntet ihr den Tod noch nie.
Er ward zugleich mit euch geboren;
Er fordert stündlich den Tribut,
Den Unverweigerlichen. Stolze Thoren!
Nichts frommen Rang und Gold, nichts Riesen
kraft und Muth! —

Als ob wir hinzusterben nicht begännen
Lang', eh' wir sterben! — O mit leiser Spur,
Allmählig unterjocht der Tod die Staubnatur,
Und was wir uns're letzte Stunde nennen,
Ist seines langen Siegs Vollendung nur.

Rundgesang.

(Komponirt von Zumsteeg.)

Mädchen und Jünglinge, Männer und Frauen
Sind hier im traulichen Kreise zu schauen.
Eine der seltenen Stunden der Lust
Röthet das Antlitz und schwellet die Brust;
O küßt und trinkt!
Die Freude winkt!
Kuß und Wein,
Wein und Kuß —
Wonne-Verein!
Wonne-Genuß!

Chor.

O küßt und trinkt! u. s. w.

Tadle heut, Mutter Vernunft, du Gestrenge,
Nicht Dithyramben und Liebesgesänge!
Nicht, wenn die Schöne Kredenzerin ist,
Und der begeisterte Trinker sie küßt.
O küßt und trinkt! u. s. w.

Grämlerin Eifersucht, fliehe von hinnen,
Wenn wir das Pfänder = und Kußspiel begin-
nen!
Heute kein warnendes Katogesicht!
Regelt die Schäkerinn Fröhlichkeit nicht!
O küßt und trinkt! u. s. w.

Heute kein blödes und sprödes Geziere!
Amor, der gnädigste König, regiere!
Bacchus gekeltertes feuriges Blut
Stärk' und belohne der Küssenden Muth!
O küßt und trinkt! u. s. w.

Stille von häuslichen, amtlichen Grillen!
Jokus vergolde, versüße die Pillen!
Fühlt und erhöht der Geselligkeit Glück,
Scherz auf den Lippen, und Schalkheit im Blick!
O küßt und trinkt! u. s. w.

Stille vom langen verderblichen Kriege!
Rühmt nur der Schönen erfreuliche Siege!
Nichts von der streitigen Gränze, dem Rhein!
Preiset nur seinen balsamischen Wein:
O küßt und trinkt! u. s. w.

Schleichet nicht weg um die Mitternacht-
stunde!
Singet und klinget ein Hoch in die Runde!
Immer zu frühe noch krähet der Hahn
Freundlichen Abschied und Dämmerung an.
O küßt und trinkt! u. s. w.

Endlich gebietet Aurora zu scheiden,
Auszurasten vom Taumel der Freuden!
Liebchen drückt jeder noch still an die Brust,
Ach! und in Träumen erneure die Lust!
O küßt und trinkt!
Die Freude winkt!
Kuß und Wein
Wein und Kuß —
Wonne = Verein
Wonne = Genuß.

Chor.

O küßt und trinkt! u. s. w.

Das Wunder.

(Nach Reimer dem Alten.)

Ich stand entzückt, bezaubert, liebeselig,
Als ich zuerst die Minnigliche sah.
Deß bin ich heut', und immer besser fröhlich.
Hört, welch ein Minnewunder mir geschah!
Sie thät so sanft durch meine Augen schlüpfen,
Daß sie sich nirgend in der Enge stieß,
Und ganz in meinem Herzen niederließ.
Wohl magst du, Herz! Vor Wonne hüpfen!
Du trägst in dir dein Paradies!

Wahre Liebe.

Wen der Wangen Rosenroth,
Wen Korallenlippen hoch entzücken,
Wer des Huldigens Geboth
Liest in sternehellen Zauberblicken,
Selig pries' ich ihn,
Wenn sein Eden bliebe;
Aber mit den Horen flieh'n
Reiz und Liebe.

Doch ein sanfter fester Muth,
Stille Sehnsucht, liebende Gedanken,
Immer neue zarte Gluth,
Gleiche Herzen ohne Sorg' und Wanken
Gründen erst den Bund.
Ja, wo diese mangeln,
Können Auge, Wange, Mund
Nie mich angeln!

Weinlied.

Wein, entströme! Geisterheber!
Sorgensieger! Freudengeber!
Wunderarzt! Gesellschaftsfreund!
Ström' in Wellen;
Geifern, bellen
Mag der blaße Rebenfeind!

Chor.

Wein! Wein! Wein!
Heute sind wir alle
Dein, dein, dein
Aber keiner lalle,
Blinze, wanke, falle!
Nein, nein, nein!

Edler Wein! Du lockst Galene,
Mars- und Kant's und Themissöhne,
Hof-Finanz- und Bibelherrn,
Weiber, Kinder,
Fromme, Sünder —
Magisch lockst du nah' und fern!

Chor.

Wein! Wein! Wein! u. s. w.

Wein! In freyer Luft, in Klausen,
Säuseln mag es, oder sausen
über Wogen, wie im Gras,
Krieg und Frieden
Wechsle nieden —
Immer schmeckst du, goldnes Naß!

Chor.

Wein! Wein! Wein! u. s. w.

Wein, du bist Monarch bei Schmäusen,
Hymenäen, Klubbs und Reisen,

Taufen, Leichen, Spiel und Ball!
 Ehrenvesten
 Biedern Gästen
Ziemt ein Stutzglas überall.

Chor.

Wein! Wein! Wein! u. s. w.

Wein! du pumpest allen Kummer,
Jagst im Wachen, jagst im Schlummer
Brittenspleen dem Geier zu,
 Trocknest Thränen,
 Kirrst die Schönen,
Ja, die Welt verhimmelst du!

Chor.

Wein! Wein! Wein! u. s. w.

Wein! Um deine hohen Becher
Waltet Jokus, bis der Zecher
Taumelt, sinkt und firlefanzt.
 Alles hoppelt,
 Rings verdoppelt,
Und die liebe Schöpfung tanzt.

Chor.

Wein! Wein! Wein! u. s. w.

Wer herab sich trinkt zum Thiere,
Pfui — der Kackerlak erführe
Schmach und Pein in unsern Reih'n:
 Flaschen winken!
 Laßt uns trinken,
Aber weise Trinker seyn!

Chor.

Wein! Wein! Wein!
Heute sind wir alle
Dein! Dein! Dein!
Aber keiner lalle,
Blinze, wanke, falle,
Nein! Nein! Nein!

Würdigkeit.

(Nach Walter von der Vogelweide.)

Hört! Wunderbares ist mir heut
Für Minnesang zu Lohn geschehen.
Den Sänger ihrer Würdigkeit,
Mich will mein Liebchen nimmer sehen.
Wie hoch ihr Müthlein steht!
Weiß sie denn nicht, wenn ich mein Singen lasse,
Daß ihre Würdigkeit zergeht.

An Laura.

Du Schönste, du Geliebteste der Schönen!
Laß Arm in Arm uns Licht und Lärmen flieh'n,
Und stiller Liebe Götterszenen,
Der Nacht Mysterien dem Späherblick' entzieh'n!

Wer glücklich liebt, verräth sich leicht. Ich scheue
Hier deines Oheims Eifersucht, mein Kind!
Dort seines schlauen Guido Treue,
Der Argus, den kein Gold gewinnt.
Sey nicht mein Liebchen mehr, wann heller Tag beginnt!
Und siehst du mich in deine Zirkel treten.
Enträthsle dich kein Seufzer, kein Erröthen!
Sey für den Hochbeglückten blind!
Sprich leise, daß ob deiner Zauberstimme
Des Busens Feuer nicht in meinen Augen glimme!
Verbirg's, daß wir nur eine Seele sind!
O blicke ja nicht schmachtend, nicht verlegen!
Sey mehr zerstreut! Sey kalt gesinnt! —
Gott! Welch ein Rath! Wie thöricht und verwegen!
Ich ahnde schon mein selbsterschaff'nes Leid.
Bei meinem Heil! Bei meiner Zärtlichkeit!
Ach, Laura! spiele nicht zu wahr die Kalte,
Gleichgültige! — Zwar ist es Spiel und Scherz;
Doch quälen dann Sorg' und Verdacht mein Herz,
Und ich, vom Spiel getäuscht, verhalte
Nicht meine Thränen, meinen Schmerz.

Amor an Guido.

Du, sonst der Glücklichste der Frohen,
Bist vor der Zürnerin geflohen,
Und jammerst laut! Bethörter Mann!
So höre nun die weisen hohen
Mysterien des Liebesgottes an:
Der fühlt nicht wahre Gluth im Herzen,
Wer nicht der Schönen Zorn, die Schmerzen
Der Nichterhöhung tragen kann!
Das älteste Gesetz in meinem Reiche
Ist: „Harret aus, wenn Liebchen dräut!"
Flugs wandelt im willkommenen Vergleiche
Sich Zorn in heiße Liebe, Leid
In gränzenlose Seligkeit.

Der Stärkste.

(Nach Rist 1638.)

Selig ist ein Held zu schätzen,
So der Misgunst lachen kann.
Ha! wer wagt's, ihn zu verletzen?
Schrecken wohl ihn Acht und Bann?
Ohne Kummer mag er leben,
Und zu Gott den Geist erheben.

Seines Pilgergangs Beschwerden
Achtet er für Kinderspiel,
Nie kann er zu Schanden werden
Litt' er auch unsäglich viel.
Ihm wird Wohl und Weh behagen,
Denn mit Gleichmuth kann er's tragen.

Schalk' und Frevler, ob sie klaffen,
Hält er keines Blickes werth,
All' ihr Klaffen kann nicht schaffen,
Daß ihm Arges wiederfährt.
In des Weltlaufs bunten Kriegen
Pflegt sein Mannsinn obzusiegen.

Mancher König wird gepriesen;
Städt' und Vesten nahm er ein.
Laßt die Fabel von der Riesen
Kühnen Aufruhr Wahrheit seyn!
Stärker doch kann wahrlich ringen,
Wer sich selber weiß zu zwingen.

Schwer ist's, gleich dem Babelvolke,
Thürme bis gen Himmel bau'n,
Schwer, wie Dädalus, die Wolke
Überfliegen ohne Grau'n;
Schwer ist's, Löwenmütter binden —
Schwerer, selbst sich überwinden.

Der ist überall zu loben,
Der sein eig'ner Meister ist,
Schrecklos bei des Unglücks Toben
Und verkappter Neider List.
Ob er heute stirbt, ob morgen,
Ruhig stirbt er, ohne Sorgen.

Liebesklage.

(Altschottisch.)

Schäfer sagt: Erblicktet ihr
Nirgends meine Dora?
Sie, das Wunder und die Zier
Auf den Höh'n von Lora?

Ich verließ um Dora nur
Meine Heimathstelle,
Stab und Flöte, Hain und Flur,
Heerd' und Schattenquelle.

Mein Gedank' ist ewig Sie.
Thränen sind mein Erbe.
Ohne Dora kehr' ich nie,
Sondern klag', und sterbe.

Sagt wo ist Sie? — Leitet mich! —
Wehe, Schäfer, wehe!
Ob! Vielleicht den Engel ich
Niemahls wieder sehe!

Die Schlittschuhe.

Mit den Vögeln des Himmels, dem reißenden
Strom,
Dem hastigen Pfeil, dem geschleuderten Blitz
Einen Wettflug zu wagen,
Den Gedanken denken, ist schön und groß!

Schöner und größer, Unsterblichkeit werth,
Ist des Schwindelplanes sich'rer Vollzug;
Des Schlittschuhs Erfinder thats!
Er dachte, vollbrachte den größern Gedanken!

Heil muthiger Jüngling, dem Liebe half!
Fern klagte sein Mädchen. Ihr Jammern (er
wähnt's)
Tragen ihm ächzende Lüfte herüber!
Ihn erschüttert im Traum die händeringende
Braut!

„Ich komme!" — Ha! der Sterbenden Antliz
Verrammeln ihm Thäler und Kettengebirge,
Für zärtliche Pilger ein Schneckengang!
Rings starren die Reiche von Winterfrost.

Doch schwur er: „Ja, Mädchen, ich küsse
dich bald,
„Durchschleiche nicht Thäler, und klettre nicht
Berge,
„Bin auch Nebenbuhler des Dädalus nicht,
„Und lache des Frostes! — Ich küsse dich bald!"

Er schwurs an einsamen Ufern, und sann —
Hieng still an des Länderstreifenden Stroms
Majestätischen Eiskristall,
Und sann — und fand's, und flog in die Stadt;

Bald kehrt er zum Strande, die Solen beflügelt
Mit Adlerfittigen schlüpfrigen Stahls,
Und steht, und nennt allfreudig sein Mädchen!
Ein Schwung! — O wie fleugt er die Schneebahn dahin!

Weit zittert, ein Herold verwegener Wunder,
Des Stürmenden Riesenschatten voraus!
Ihm gleiten im fußerudernden Tanz
Die Ebnen, die Höhen, wie Blitze vorbei!

Nur selten rastet der Waller, und bald,
An den Busen der Liebekranken gestützt,
Rief küssend der Jüngling den Engel in's Leben
Süß lohnt ihn ihrer Umarmungen Lohn!

Mehr galt nun der Eistanz dem seligen Paar,
Als Königen Zepter! — Sie tanzten ihn oft,
Und starben zugleich! — Ihr Nahm' ist verhallt! —
Komm, Laura! Noch blieb, sie zu preisen, ihr Tanz!

Frauenlob.

(Nach dem tugendhaften Schreiber II, 102.)

Gute Weiber! Laßt euch ehren!
Wollt ihr Güte hold gewähren,
Dann ist niemand gut, wie ihr!
Nur ist noth, daß eure Güte
Unser Herz vor Weh behüte,
Oder einsam trauern wir.
Leben ohne Liebeswonne
Ist ein Frühling ohne Sonne.
Wehrt, durch eure Güte wehrt,
Daß kein Leid uns wiederfährt!

Wohl euch, tugendreichen Frauen!
Laßt euch lieblich grüßend schauen!
Lächelt treuen Freunden so,
Daß sie danken, jubeln müssen!
Schafft beklomm'ne Herzen froh!
Seht, wie spielen Haid' und Aue
Flimmernd in des Maien Thaue!
Doch entzückter blickt ein Mann
Euer süsses Lächeln an.

Nur dem Muth- und Ehreschwachen
Sollt ihr Augengruß und Lachen
Ganz verbergen, ist mein Rath.
Frommt ein lichter Schein dem Blinden?
Frommt es Thoren, Gold zu finden?
Frommt dem Bösen gute That?

Forscht und sichtet, daß der Zage
Nimmer Liebesheil erjage!
Höher lohnt, als Rang und Gold,
Minnelohn, der Ehre Sold.

Schöne, mir im stolzen Muthe
Lieb und werth vor allem Gute,
Der ich diene für und für!
Ende! daß mein Glück gedeihe!
Mir verheißen Dienst und Treue
Lieber Dinge viel von dir.
Über deiner süssen Güte
Freut dein Knecht sich im Gemüthe,
Wie des Waldes Vögelein
Über Frühlingsmorgenschein.

Aufforderung an **.

1789.

Du mit dem Dolch' im Flammenauge ruh'st,
Dem Schurkentroß' ein Ungefürchteter?
Der Juvenale Geißel schreckt sie nur,
Der Mordstrahl nur in hochgeschwung'ner Hand;
Wohlan! Befehde, was dein Menschengroll
Dir unwerth mahlt, und ohne Zauberkraft
Für Bösewichte — Freund! befehde doch
Den Frevel. — Deckt auch Eines Wange nur
Die löbliche Verrätherin, die Schaam,
Tritt Einer nur zurück von grauser That,

Geschähen nur der Greuel weniger
Durch deines Satyrs Hohngelächter jetzt,
Jetzt durch die Skorpionenpeitsche — Heil,
Ja, Heil und Dank für deine Wohlthat dir
Von allen Edeln, und (ein himmlischer
Gedanke!) noch vielleicht von Reuigen,
Von Weitverirrten, die du rettest, Dank!

An Sie.

(1784.)

Grazie, die mir im Traum' erscheinet!
Mädchen meiner Phantasie!
Ach, dein armer Schöpfer weinet.
Mein Geschöpf, du hörst mich nie!
Soll umsonst die heiße Thräne rollen?
Oder stürzest freudig du,
Offnen Arms, mir Ahnungsvollen
Einst aus Rosenlauben zu? — —
Oder schwebst du, wo Verklärte schweben?
Dann sey früher Tod gegrüßt;
Doch gesegnet langes Leben,
Wenn du mir geboren bist.

Lohn der Liebe.

(Komponirt von Schwegler.)

Was lohnt euch, ihr Schönen, ihr Guten,
ihr Holden,
Mit zartem Gefühl und seraphischen Blick?
Die Stunden vertrauender Liebe sind golden.
Ihr zaubert uns Wonne aus Eden zurück!
Ihr leichtet die Lasten, ihr adelt das Leben,
Ihr knüpfet so fest der Geselligkeit Band!
Was lohnt euch für bräutliches sanftes Erge-
ben,
Für's traute Geleit durch der Prüfungen Land?

Euch lohnt nicht des Flatterlings höfische
Weihe,
Nicht eitle Bewund'rung, nicht Preis noch
Gesang.
Euch lohnt nur die selt'ne, die heilige Treue,
Die warm aus dem Herzen des Herzens ent-
sprang.
Daß immer die Edle den Edlen erränge,
Der wanklos den Tugenden huldigt, und ihr!
Daß Hymen den Amor als Bruder umschlänge!
Vollend' es, o Treue! — Wir huldigen dir!

Röschens Klage.

Was ist die Frucht der Ehe? —
Ein stilles langes Wehe;
Und ach! des Gatten Nähe
Erhöht die Sklaverei!
Doch muß ich dem Barbaren,
Kein Unglück zu befahren,
Ein treues Herz bewahren,
Und Er — ist ungetreu!

Lob der Geselligkeit.

(Komponirt von Zumsteeg.)

Ohne trauliche Mitgenießer
Achteten wir der Freude kaum,
Neben Pylades träumte süßer,
Besser Orest des Lebens Traum.
Dir, Geselligkeit, dank' in Chören,
Huldige Kind und Greis, wie wir.
Wonnegeberin! Ja, wir schwören
Ewige Bundestreue dir.

Venus Gürtel, der Amorinnen
Zaubergeschoß entbehrest du;
Doch, Holdselige, dir zu dienen,
Drängen sich alle Herzen zu.
Dir, Geselligkeit, u. s. w.

Wie der Weisen Verbrüderungen,
Liebst du der Kinder Scherz-Verein.
„Freut euch! rufst du in allen Zungen:
„Nützet, o nützet euer Seyn!“
Dir, Geselligkeit, u. s. w.

Dir erkohrst du den Gott der Lieder,
Bacchus und Ceres zum Geleit!
Keine Jünger — du willst nur Brüder,
Keine Päane — Fröhlichkeit!
Dir, Geselligkeit, u. s. w.

Mählig altet des Geistes Hülle;
Deine geweihten ahnen's nie.
Sie verjüngt der Empfindung Fülle;
Lächelnd und spät entschlumm're sie
Dir, Geselligkeit, u. s. w.

Gustav an Lida.

Verstummen? — Mich zur Leiche quälen? —
Nein, nein! Ich kann's nicht länger hehlen,
Was deinen Augen kein Geheimniß blieb.
Holdselige, vergieb!

Gestehen muß ich, eh' sie fliehen,
Des Schwärmers goldne Phantasien,
Ach, eh' du Roberts Gattin bist,
Und mein Geständniß Frevel ist;

Gestehen meiner Jugend erste Flammen,
Und solltest du mein Wagestück verdammen,
Und lachtest du Verachtung über mich —
Gesteh'n: Ich liebe dich.

Wärst auch in Schäferhütten du geboren,
Und nur ein Lämmchen dein — und auserkohren
Zum Völkerherrscher ich,
Und Kronen mein — ich liebte dich.

Ja, könnten's Zauber mich vergessen lehren,
Daß Lida lebt — und zwischen Mädchenheeren
Stånd' augenblicks ein Fremdling ich —
Mein Herz erkôhre wieder dich.

Und doch kein Wörtchen, das mir lohnte?
Kein Mitleid, daß der Schwermuth schonte?
Kein trauter Wink der Lind'rung? Wie?
Kein fernster Zug der Sympathie?

Ach, zürne nicht der kühnen Klage,
Und Heil, wenn auch die kühn're Frage
Sanftlächelnd Lida mir vergiebt,
Ob hoffnungslos ihr Gustav liebt?

Bei deiner Tugenden erhab'nem Bunde!
Bei deines Frühlingslebens erster Stunde!
Heut, heut beschwör' ich dich:
Ist je mein Wunsch erfüllbar — o so sprich!

Wenn aber, dich durch's Leben zu geleiten,
Die seligste geträumter Seligkeiten
Nie, nie zur Wahrheit reifen soll,
Ach, so verstumme mitleidsvoll!

Umschlingen dann dich des Geliebtern Arme,
Sey mir's ein süsser Trost im Harme,
Wenn Robert nie sein Götterloos vergißt,
Und Lida nur, nur Lida glücklich ist.

Epistel an **.

— — — — Wer hat so leicht
Die Kunst, darob sich die Juristen
Auf Richterstühlen mächtig brüsten,
Ein Mann, wie du, im Spiel erreicht!

Göringk.

Freund ** lache doch mit mir
Der faden Schlendriansdoktoren,
Die mit versteckten Midasohren
Ein Corpus Juris zum Panier,
Der Dummheit weislich zwar erkohren,
Doch über dicken Glossatoren,
Ob tragischem Compendiengeschmier
Nur Zeit und Lendenkraft verlohren,
Und manchem Lex aus Forschbegier
Oft eines Frühlingstages Horen

Geduldig opferten, (die wir,
Zur Jovialität geboren,
Dir Amor, weihten, Jokus dir!)
Und uns Poeten, (Sie verdeutschen's Thoren)
Für Praxis und Prozeßmanier
Stumpf achten; denn man fände hier
So harte Brettchen durchzubohren!
Freund ** lache doch mit mir! —
Die gute Herrn trotz ihres alten
Brodstudiums, gelehrter Falten,
Und Bücherquarks sind wahrlich toll,
Den Heerweg gar für klippenvoll,
Ein Allegationenprotokoll
Für Meisterstück, ihr Maßen, Dergestalten,
Und Alldieweilen und Obwohl
Für ächten deutschen Styl zu halten,
Und Perioden hübsch gedrang,
Und labyrinthisch einzuschalten;
Von Wörtern, die, seit Gottsched sang,
Im lieben Deutschland nimmer galten,
Ein Invalidenregiment
Als Lückenbüßer hinzumahlen,
Und mehr mit ihrem Kontingent
Von Videaturs und von Latuszahlen,
Als alte Jüngferchen mit Zähnen groß zu prahlen!
Ach, Ehrenfeste Herrn! Ihr irrt!
Fleiß ist nur Fleiß, und wird in Ewigkeiten
Nicht zum Verstand ummetamorphosirt,
Und — Aktenstöße rings verbreiten,
Viel Kritzeln, und Prozesse leiten,
Ist förmlich donquixotisirt,

Wenn nicht Philosophie das Ganze
Erhellt mit ihrem milden Glanze,
Ästhetik nicht die Fehde wagt,
Und aus verjährter tiefer Schanze
Die Barbarismen all' verjagt,
Nicht Schönheit sich und Wahrheit küssen,
Wenn Sprache mangelt, die den Schlüssen
Licht, den Beweisen Kraft verleiht,
Wenn andre nicht den Mischmasch fassen,
Den monotonisch, voll Grimassen
Ein Expedent herunterschreit,
Kurz, wenn in des Gerichtes Schranken
Die Reden nur gelahrter Wind,
Nur Plagiate die Gedanken
Und Leges Ehrenretter sind,
Laßt die geheimnißvolle Mine!
Schwatzt mir von nöthiger Routine,
Von Methodus so gravitätisch nicht,
Wie kaum auf seiner Kirchenbühne
Ein Pastor von der schweren Pflicht
Des wahren Christenthumes spricht!
Sich in's Geschäft hineinarbeiten,
Ist einem Jüngling von Genie
Nur Spiel! — O was ihr Dunse früh
Aus Folianten aller Zeiten
Aus jenem großen Allmanach
Justinians, und andern dicken Büchern
In euer Hirn getrichtert — ach!
Mit Noth und Schweiß — das (kann ich euch
versichern)
Holt er mit leichter Mühe nach,

Und ist dann noch so unverschämt (der Teufel
Besitzt das Herrchen ohne Zweifel)
Und weiß es besser gar, als ihr,
Und treibt dabei das Dichten für und für!
Drum, Bruder! lache doch mit mir
Der faden Schlendriansdoktoren! —
Jüngst lauschten auch so manche Dir
Mit hochgespitzten langen Ohren,
Als deine Stimme, Freund! (ich höre sie noch
heut)
Auf vollem Rathhaus mächtig tönte,
Die Menge schwieg — o Seltenheit! —
Und Themis sich die zehnte Muse wähnte!

Fassung.

An Zumsteegs Grabe.

— Death's but a path that must be trod,
A port of calms, a state of ease
From the rough rage of swelling seas.

Seyn — was ist's? — Ein mählig leises Sterben,
Und nur Mannsinn höchste Wissenschaft.
Ja, wir Lebenden sind halbe Leichen;
Denn mit jedem Aderschlag entschleichen
Junge Geister uns'rer Kraft.

Schlingt der Erde weites Grab nicht ewig?
Ist der Erde Herr nicht endlos krank? —
Lust und Unlust zehren still am Marke;
Prahlend, im Genuß erschwacht der Starke;
Jeder Trank ist Todestrank.

Allen, die das Licht des Himmels schauen,
Muß der Friedhof letzte Wohnung seyn.
Darum ziemt an deinem Sarkophage
Kein Erguß verwegner eitler Klage,
Freund! ich trag's, und denke dein.

Was des hehren Fremdling Geist hienieden
Drängt und lästigt, hat dir ausgedroht.
Herrlich ruht sich's in dem engen Hause.
O verschlumm're sanft die große Pause!
Dort ist Freundschaft ohne Tod!

Minnelied.

(Nach dem tugendhaften Schreiber I, 101.)

Ein höheres Wesen, voll weiblicher Güte,
So wundersam zart, ach! so lieblich und hehr —
Zur Holdin erwählt' ich's im stolzen Gemüthe.
Treu dien' ich wie lange! Treu lieb' ich wie sehr!
Nur Wehe — neuer Sold für Lieb' und Treue —
Nur Wehe fühlt mein Herz, doch keine Reue.

Bekennen nicht will sie den Frevel, den schweren,
Nicht wissen, daß sie mich der Sinne beraubt.
Sie könnte mir Reichthum und Wonne bescheren,
Verhüllte sie nimmer das heilige Haupt!
Da frommt ein Blick, ein Lächeln oder Grüßen,
Drei Jahre Liebeskummer abzubüßen.

Soll ich nun die Herzeneroberin lassen? —
Ach nein! Mir gebietet die Minne zu sehr.
Und wenn sie mir lohnte mit Quälen und Hassen,
Ich müßte sie minnen je länger, je mehr.
Mir bleibt die Zauberin, mein Quell der Schmerzen.
In meinen Augen sanft, und lieb im Herzen.

Für alle Genüße des fröhlichen Maien,
Für seine Verklärung und üppige Pracht,
Genügt mit der Lieben ein liebliches Zweien,
Was Erdenaturen zu göttlichen macht.
O was für Freudeblumen dürft' ich pflücken!
Nie kann so süß der Wonnemond entzücken!

So trunkenes Wünschen erhabener Dinge,
So himmlische Bilder begeistern mich oft,
Daß in der Träume Geburtsland mich schwinge,
Erbeute, was drunten mein Schwachmuth kaum hofft,
Und selbst des Kaisers Lust kein Haar breit wiche,
Bei Lustgedanken an die Minnigliche.

An die Liebe.

O wie fremd, wie räthselhaft
Meines Busens Flammen,
Wenn sie nicht von deiner Kraft,
Göttin Liebe, stammen!

Aber, Liebe, bist es du,
Welche Zaubereien? —
Welche Wunder, die im Nu
Altern und erneuern?

Herzensfreuerin! Woher
Seufzer, Thränenquellen?
Zahlenlos, wie Sand am Meer,
Leiden, Foltern, Höllen?

Qualensschöpferin! Woher
Scherze, Wonnen, Küsse?
Zahlenlos, wie Sand am Meer,
Himmelsvorgenüsse

Will ich lieben, o warum
Doch am Borne lechzen?
Muß ich lieben, so verstumm',
Hoffnungsloses Ächzen!

O der Qualentzückungen!
O der Wonneschmerzen!
So gebeut, o Liebe, denn
Ewig meinem Herzen!

Unvergeßlich.

Sie sprach mit eines Engels Blick:
„O Lieber, kehre bald zurück!“
Die Rosen sind nun zwanzigmal verdorrt,
Und ein tyrannisches Geschick
Verbeut des Wiedersehens Glück;
Noch aber tönt das liebe lezte Wort
In meinem Herzen fort!
Noch fesselt mich ihr Blick!

Frage.

(Nach Tscherning.)

So waren eure Sinnen,
Ihr edeln Charitinnen,
Als euch mein junges Roß
Zu überrennen dräute,
Und, wie gespornt, zum Streite
Daherflog zügellos?

Ich selber stand voll Schrecken,
Als über Zäun' und Hecken
Der wilde Springer kam,
Bis er in Schaum und Hitze
Vor eurer Augen Blitze
Den Weg vorübernahm.

Wenn Thiere (laßt euch fragen)
Nicht euern Glanz ertragen,
Wie soll ein Menschenkind
Noch freien Muth behalten
Vor lieblichen Gestalten,
Die götterähnlich sind?

Bitte.

Warum, Cythere, hauchet für Julien
Umsonst dein Jünger zärtliche Seufzer aus?
Warum sind kalt, bewölkt die Augen,
Die mir zuvor, zwei Sterne glänzten?

Ach! wo die Zeiten, da mit Erhörung du
Mich immer kühner'n Bitter begnadigtest,
Da meinen Küssen ungefordert
Juliens Mund entgegen küßte?

Ach! wo die Zeiten, da mein geheimer Gram
Ihr sympathetisch herzlichen Kummer schuf,
Doch sie, den Sturm in Ruhe lullend,
Glücklich mein Weh von hinnen kos'te?

Sie haßt mich, Göttin! Aber ich flehe dir:
Geuß alle deine Segen auf Julien!
Wer stirbt in mir? — Der Hirten Einer! —
Stürben mit ihr nicht tausend Leben?

An die Eifersucht.

Nichts lohnt fürwahr mit höh'rer Lust,
Als Gegenlieb' in treuer Brust.
Zwei Seelen Eins! Ein Herz! Ein Streben,
Nur Glück zu nehmen, und zu geben!
Ach, diesen Himmel wandelst du
In Hölle, Feindin edler Ruh!
Tirannin Eifersucht!

Der Liebe süßer Bund gedeiht,
Erstarkt in Widerwärtigkeit.
Ist Liebchen ferne, krank, erboßt,
So lächelt uns die Hoffnung Trost.
Doch nur im Tode weichest du!
Den Tod mir, Feindin edler Ruh!
Tirannin Eifersucht!

Du füll'st den Geist mit bösem Wahn,
Mit Irrsalträumereien an!
Du bist das Feu'r der Unterwelt,
Das ewig brennt, und nicht erhellt!
Mehr als Verdammniß marterst du
Dein Opfer, Feindin edler Ruh!
Tirannin Eifersucht!

Gnome.

(Nach Süßkind, dem Juden von Trimperg.)

Was soll ein schönes Weib, ist's ohne Zucht
und Ehre?
Ein Priester ohne Kunst der reinen Gotteslehre?
Ein Landesherr, so keine Milde hat?
Ein Kaufmann ohne Zinsgewinne?
Ein Kloster fern vom Brudersinne?
Ein Ritter ohne Muth und That?
Ein Bürge sonder Geld zur Stunde?
Ein Jäger ohne Horn und Hunde?
Ein Falkner ohne Federspiel? —
Unnützer ist ein König,
Des Laune richten will!

Grabschrift *).

Hier schläft ein Biedermann, der weise, thä-
tig, froh,
Und Menschenfreund bei stoischem Gemüthe,
Trug, Selbstsucht, Vorurtheil und Schmeichel-
künste floh,
Die Herzen sich gewann durch Suada, Witz
und Güte,
Für Vaterlandeswohl arbeitete mit Kraft,
Der Christusliebe Sinn rein auszuforschen brannte.

Nur Rechtthun, Wahrheit nur, als höchste
Wissenschaft,
Und keinen höher'n Lohn, als Seelenruh, erkannte,
Der Krankheit Übermacht, des Scheidens tiefen
Gram
Aus Zärtlichkeit verbarg in seiner Lieben Kreise,
Im Leiden lächelte, und die gebot'ne Reise
In's unbekannte Land stillmüthig unternahm.

*) Eine getreue Schilderung des verstorbenen Herzogl. Würtembergischen Hof- und Domainenraths Elsässer.

Minnelied.

(Nach Jakob von Warte.)

Welch' ein Eifer, süß zu singen,
Auf den Höhen, und im Thal!
Sonders lobenswerth erklingen
Deine Töne, Nachtigall!
Herrlich prangst du, grüner Plan!
Und du, lichtbeströmte Haide,
Bist mit deinem schönsten Kleide
Für den Maien angethan.

Blümchen! Aus des Maien Thaue
Lachet ihr im Sonnenschein!
Zeit! Du bist in werther Schaue!
Reife, Segensfüll' ist dein!

Doch was tröstet mir den Muth,
Seit mein Sehnen, wie mein Klagen,
Nichts erringt, und ihr Versagen
Meinem Herzen wehe thut?

Ach! du Wunderholde! Liebe!
Hilf! Entbinde mich der Noth!
Wenn mir deine Huth nicht bliebe,
Wär' ich allen Freuden todt!
Ach, Erhörung, Frieden mir!
Laß mein Herz in deine Pflichten!
Nichts vermag mich aufzurichten,
Als ein mildes Wort von dir!

„Trotz der Schönheit kalten Blicken
„Können uns" (die Sage lehrt's)
„Liebeszauber doch bestricken" —
Und dein holder Reiz bewährt's.
Deine Gnade mangelt mir;
Stetem Kummer muß ich leben;
Dennoch bleib ich dir ergeben,
Bis zur Todesstunde Dir!

Uns vereinen soll die Minne,
Daß ich deiner Augen Gruß,
Deines Herzens Huld gewinne,
Deines Purpurmundes Kuß.
Wie sie waltet über mich,
Als Regentin meiner Sinne,
Soll zu meinem Heil die Minne
Herrisch walten über dich!

Anhang.

Gedichte an meine Gattin.

Sie.

Die schönste der Bescheidenheiten
Und seltenste, die — Tugenden verhehlt,
Ein Blick, so sanft, doch wunderbar beseelt,
Der alle Liebenswürdigkeiten
Der Hehlerin verrätherisch erzählt,
Ein Herz — ihm mangelt nur der erste Thron
der Welt,
Um Völkerwonne zu verbreiten,
Ein Geist, dem einzig Männerruhmsucht fehlt,
Auch Männerlorbeer'n zu erstreiten —
O schönes Ideal! O Traumbild gold'ner Zei-
ten! —
Nein, nein! Sie lebt! Sie liebt! — Verkün-
det's Feyersaiten!
Ich bin der Holden anvermählt!

An Louisen.

Amarant und Bürger priesen
Ihre Liebchen im Gesang.
Meine Leyer tönt Louisen,
Ihr, nur Ihr mein Lebelang.
Dichterischer sind erhoben
Nantchens Reize, Mollys Werth,

Aber — dich gerecht zu loben,
Ward mir Glücklichen bescheert.
Deines Herzens Engelgüte
Müßten Feindinnen gestehn,
Hättest du. — Wohl nirgends blühte
Blümchen Wunderhold so schön.
Weibchen! sang ich Schmeicheleien?
Log getäuschte Phantasie? —
Tugenden der Tugend leihen,
Kann's die Muse? — Sympathie,
Gegenhuld erschöpflich mahlen,
Mahlen, wie den Himmel, wir
Liebend uns herunterstahlen,
Mahlen unsre Gluthbegier,
Der beseligenden Freuden
Immer werther uns zu freu'n.
Mahlen ach! der Trennung Leiden —
Kann's die Muse? — Weibchen! Nein!
Fühlend sing' ich's, und erschwinge
Der Gefühle Hoheit nicht;
Aber, daß ich Wahrheit singe,
Hebt und adelt mein Gedicht.

An Louisen (1789.)

Thränen stürzten! — denn wir mußten scheiden!
Aber, Weib! des Wiedersehens Freuden
Lohnen miriadenfältig beiden
Der gebot'nen Trennung stilles Leiden —
O! — dann könnten Engel uns beneiden!

Dennoch stürzen neue helle Thränen
Deinem Gatten jetzt, da volles Sehnen
Nach den häuslichen geliebten Scenen,
Ach! und Seufzer meinen Busen dehnen!
Deines Anblicks soll ich mich entwöhnen!

Mich entwöhnen zwanzig schwere Tage
Fühlen des Gefang'nen bittre Lage,
Ängstlich bergen jeden Laut der Klage,
Und zufrieden lächeln auf die Frage:
Ob das öde Tempe mir behage?

Kalte Schranzen zählen mich zu Thoren,
Wähnen all' die süßen gold'nen Horen,
Die zu Gegenbriefchen wir erkohren,
Lächerlich vertändelt, ja, verlohren;
Zwar ich predige — doch tauben Ohren!

Laß die Menschlein staunen, spotten, schreien! —
Ein Getreuer will ich der Getreuen
Ferne Liederchen und Briefchen weihen,
Ihrer Zärtlichkeit mich innig freuen,
Und mein Fest der Heimkehr benedeien!

An Louisen (1791.)

Zwar predigt Klamer Schmidt, der sonst so liebewarm,
So feurig sang: „Wird Liebes uns entrissen,
„So wirds noch lieber durch den Harm:
„Es sein zu nennen, und zu missen!
„Ach, leises Sehnen nach den Küssen
„Ist mehr, als Küssen selbst! — Verdank' es deinen Reisen,
„Daß du den Liebesgott so lieblich fesseln lernst!
„Um desto näher seyn wirst du dem kleinen Weisen,
„Je weiter du von ihm dem Scheine nach dich fernst!" —
Zwar, Weibchen, bin nach dieser Skizze
Auch ich ein hochbeglückter Mann,
Der oft sein stilles Kanaan
Vertauschen muß mit einem Fürstensitze,
Und da bequem hinauf zur alten Hitze
Der Liebe Flämmchen schüren kann;
Doch wehe mir und, und jedem Gatten wehe,
Wann Trennung uns ein Kniffchen ist,
Damit ob angewohnter Nähe
Die Zärtlichkeit nicht untergehe.
O traurige verdammungswerthe List,
Ihr Pilger! — Nur der Gattin Blick' entsagen,
Wenn nach durchschwelgten Flittertagen
Ihr das gesuchte Heil vermißt!
Pfui, wer zu kleinen Streifereien,
Der Ehe Wonnen sich zu neuen,

Sein Herz zu sichern, flüchten muß!
Er liebte nie! — Sein erster Kuß
War Selbstbetrug! das, oder Lüge!
Ihn spornte thierischer Genuß,
Geld, Sattheit seiner Ritterzüge,
Der Ältern kalter Machtentschluß,
Rang, oder eine feiste Pfründe,
Als Dos zum angefeilschten Kinde,
Und nicht der Liebe Genius.
Ihm blieb's verborgen, was Empfindung
Des Edeln, geistige Verbindung,
Ein Biederherz, dem Einzigen getreu,
Was sanfte Weiblichkeit und Tugend sey!
Er liebte nie — wird niemals Liebe lernen —
Verdient es nicht! — Romanempfindeley
Gelingt's ihm etwa nachzuäffen;
Doch blüht dem schaalen Amadis
Nie, nie das schön're Paradies,
Worin nur Liebende sich treffen!
Sie sind zufrieden, gern allein,
Sind alles sich, in Seligkeit und Pein
Nur Ein Gefühl, und dort in besser'n Welten,
Wo Freuden ohne Zahl vergelten,
Was himmelwerthes hier geschieht,
Kann ihre Zärtlichkeit, die rein und ewig glüht,
Vergrößert nicht, belohnt nur werden! —
So lieben wir Louise! — Wenn die Erden
Und Himmel auch vergiengen, stark und treu,
So lieben wir! — Laß Scheidestunden schlagen!
Zur reizenden Einsiedeley

Laß Rosse mich von hinnen tragen;
Zwar kann die junge Phantasei
(Sie zaubert dich, Entrissene, herbei)
Mir süße Tröstungen gewähren,
Nicht aber meine Liebe mehren!
Doch sie, die Göttin unsrer Brust,
Die Liebe mehrt schon hier, mehrt in beglückten
Sphären
Zehntausendfältig unsre Lust!

Mutterklage.

Wo bist du, lieber Knabe!
Du beste Himmelsgabe! — —
Ach, schläfst du schon im Grabe?

Ein tiefer langer Schlummer
Für mich ein langer, stummer
Und namenloser Kummer!

Ja! den ich nicht verweine!
Wie liebte mich der Kleine!
Das sagt der Sprachen keine!

Wie liebt' ich meinen Kleinen,
Ach! nimmer, nimmer Meinen!
Blutzähren möcht' ich weinen.

Hub ich die Wiegenhülle,
Der Engel lag so stille
In der Gesundheit Fülle!

Wie hieng sein Äuglein immer
So gern am bunten Zimmer;
So gern am Sonnenschimmer!

Wie war er ganz Extase
Vor jeder Blumenvase,
Vor'm großen Spiegelglase,

Wie freuten ihn Getümmel,
Rollwagen, Volksgewimmel,
Klavier, und freier Himmel!

Wie seine Händchen spielten,
Oft unter Schlüsseln wühlten,
Mich oft gefesselt hielten!

Wie hold ward ich empfangen,
Wie schmiegt' er, voll Verlangen,
Sein Haupt an meine Wangen!

Und wann sein Jubel hallte,
O wann er Mutter lallte,
Mein Herz — wie's überwallte!

Wie hab' ich das Entzücken
Gefühlt, ihn anzublicken,
Zu küssen, und zu drücken!

Wie oft den lieben Jungen
In sanften Schlaf gesungen! —
O Schmerzerinnerungen!

Er lächelte so kindlich,
Ward liebenswerther stündlich,
Und — sterben! — Unergründlich!

Warum, o Herr der Tage? —
Vergieb der kühnen Frage,
Die ich vor Jammer wage!

Ich will dem Schwerte flehen;
Dein Wille soll geschehen! — —
Ist dort nicht Wiedersehen?

Ja! dort in ewigmilden
Elisischen Gefilden,
Wo ihn Seraphen bilden!

Doch stürzet nur, ihr Thränen!
Bis jene Götterscenen
Die Mutterwünsche krönen.

Louisen.

Am 5. November 1795.

L'estime à commencé nos feux,
L'amitié l'a suivie,
L'amour à couronné nos voeux;
J'aime et c'est pour la vie.

Vor allen Mädchen hat nur dich
Mein Blick, mein Herz, mein Geist erkohren,
Bescheid'nes Weib! — Wie jugendlich
Und heilbescherend entschwangen sich
Ob meinem Haupte die Horen
Seit ich, ein stillbeglückter Mann,
Louisen, und Lieb' um Liebe gewann.
Heut drückten, beglänzt von Auroren,
Die Ältern, in Wonne verlohren,
Zum erstenmal dich an die Brust.
Auch mir — ich drücke mit Lust
Dich küssend an meine Brust —
Mir wurdest du heute gebohren.
Die festliche Wiederkehr
Des festlichen Tages, des frohen,
Gilt meinem Gefühle mehr,
Als neuer Triumph dem Heroen,
Der Ägyptus im Fluge bezwang.
Du lebst! — O lebe noch lang! —
Die Quelle von Seligkeiten
Die nimmer versiegend quillt,
Hat deinem Gebenedeiten

Das Räthsel von goldenen Zeiten
In deinen Armen enthüllt.
Wie könnte, gestürmt in die Saiten
Mit Klopstocks Begeisterung,
Ein Hymnus der Huldigung
Erschöpfendes Lob dir bereiten!
Doch stummberedsam zu deuten
Wovon mein Busen schwillt,
Sich der Seele lebendigstes Bild,
Die Augen, mir Hocherfreuten
Von süßen Thränen erfüllt.
O sieh, wie die Kinderchen streiten,
Wer deine Zärtlichkeiten
Am zärtlichsten heute vergilt!
Über die Kindheit erhaben,
Stürzen sie, dich zu begaben,
Mit Jubel ihr Kästchen um,
Und ihr gesehntester Ruhm
Ist, freundlicher Dank für's Beginnen,
Und Mutterkuß zu gewinnen.
Ein Blick in Elisium! —
Du wähnest: „ich stehe sinnig.“
O nein, ich empfinde so innig
Des häuslichen Schauspiels Werth,
Und kann es so würdig nicht singen,
Wie die trunkene Seele begehrt,
Und wage nicht, dich zu umschlingen.
Louise! du scheinst mir verklärt! —
Gefühlteste Stunde der Weihe! — —
Doch, besseres Wesen! verzeihe,

Des Sterblichen Zärtlichkeit siegt,
Und selig verstummend fliegt
In der Treuen Arme der Treue!

Louisen.

Am 5ten November 1797.

Mein Herz ist die Muse, die heut
Mir ein Hochlied der Wonne gebeut,
Und du mein Freund und Gefährte
In weiblicher Bildung! O du,
Die wahres Lieben mich lehrte!
Du bist die Gesangeswerthe!
Dir pulset mein Busen zu:
Dich singt dein Froher, dein Treuer
Begeisterungsvoll in die Leyer!
Dir sey die gerechte Feyer
Des heiligen Tages geweiht!
Willkommen! — Begann nicht heut
Dein stilles bescheid'nes Leben,
O du — — (dein Engel kann
Erschöpfende Namen dir geben)
Durch die mein schöneres Leben,
Das häusliche, stille, begann?
Preis! Dank! — O wie himmelan
Herz, Augen, und Hände sich heben! —
Dein Vater und meiner umschweben

Vielleicht dich unsichtbar,
Und es neigen mit freudigem Beben
Die Gute, die heut dich gebar,
Und dein zweiter Genius sich,
Dein Söhnchen, herab auf dich.
O wenn ihr uns sehet und höret,
Ihr lieben Verklärten! fürwahr,
Ihr sehet ein glückliches Paar!
Ihr hört's. Ein Beseligter schwöret:
Er liebt Louisen so wahr
Noch jetzt in der festlichen Stunde,
Als im Momente am Altar,
Da von des Bräutigams Munde
Erscholl, zum Herrn der Natur,
Der ewigen Treue Schwur,
Der Jüngling mit zärtlichen Blicken
An seiner Erwählten hieng,
Und sie, sein Heil, und Entzücken,
Sein Eines und Alles, umfieng;
Ja! Theures geliebtes Wesen!
Du mußt es in meinem Gesicht,
Dem Spiegel der Seele, lesen:
„Ich täusche die Gattin nicht.
„Mir ward sie nur lieber und theurer
„Im Kreise der Kinder." — O sprich
Holdbräutlich! „Du liebest mich!"
Und traun! der glückseligste Fei'rer
Des heiligen Tages bin ich!

Louisen.

Am 5ten November 1798.

He, only he, can tell, who match'd like me
(If such another happy man there be)
Has, by his own experience, tried,
How much the wife is dearer, than the Bride.

Littleton.

Willkommen, theures liebenswerthes Weib!
Hier bin ich, liebevoll und freudigstolz!
Sieh, Henriettchen hüpft auf meinem Arm;
Louischen singt in eigner Melodie
Zu meiner Linken, Lotte fliegt voran,
Kann nicht verkünden, was so herzlich doch
Aus ihren großen schwarzen Augen spricht,
Und reicht, der Ambassade froh,
Dies Blättchen dir, ein kleines Opfer, hin.
Sie jubeln alle; denn aus meinem Antlitz
Strahlt Wonne; denn aus meinem Blick erräth's,
Aus meines Mundes Freudetönen ahndet's
Der kluge Säugling, daß ein schöner Tag
Dem Vater, den Geschwistern heute kam.
Willkommen, Gute, die vor dreißig Herbsten
Zum erstenmal dem Sonnengolde heut
Entgegenlächelte! — Wohl kam ein schöner Tag!
Erhab'nere Gefühle können nicht
In der Begeist'rung wahrster Weihestunde
Den Dichter je beseligen, als mich

An deinem Tag', in deinen Armen heut.
Bescheid'ne, laß mich reden! — Schmeichelei
Veracht' ich. Wahrheit lieb' ich, liebe sie
Nur feuriger, wenn deinen Werth sie kund thut,
Wenn ihre schlichten Worte mehr dich preisen,
Als ein gedung'ner Lober preisen kann.
Du siehst vier Glückliche. Durch wen, Geliebte!
So unaussprechlich glücklich? — O durch dich,
Der Mütter zärtlichste, der Gattinnen
Vortrefflichste! Durch dich, durch dich allein!
Vergebe mir's die Menschheit, aber ich
Muß, so gerecht ich gegen fremde
Verdienste bin, doch unerschütterlich
Treu meinem Lieblingssatze bleiben:
Nie wäre, nie mit einer andern Braut
Ein so beneidenswerthes himmlisches
Gewünschtes Loos mir je gefallen! Nie,
Hätt' ich aus allen Mädchen Eines mir
Zu führen auch vermocht, o Kinder! nie,
Nie würde das Gepriesenste so ganz
So froh die große Mutterpflicht erfüllt,
So gern den innern Lohn errungen haben,
Das fröhliche Bewußtseyn: „Mehr, als ich,
„Kann auch die beste Gattin, beste Mutter
„Nicht für den Gatten, für die Kinder thun!"
Ja! So, Louise, kenn' ich dich!
So fühl' ich heut mein gränzenloses Glück,
So werd' ich's fühlen, preisen, bis der Tod
Mich von der Lieben trennt — auf Augenblicke —

(Denn Augenblicke nur sind uns're Jahre)
So fühlen, preisen über Gräbern noch,
Und deine Palme dir entgegen bringen! —
Sey mir gesegnet, die du Segen mir
Und meinen Kindern bist! — Mit langem Leben,
Und Kraft und Heil, und seiner Gabe Fülle,
Louise! segne dich der Allbelohner,
Und lehre mich, mein schönes Loos verdienen!

Louisen.

Am 5ten November 1799.

To hail the dawe of this auspicious day,
The muse resumes the long abandon'd lyre,
Vouchsafe with cardom to approve the lay,
Which only faith and gratitude inspire.
Accept the lines devoted to your praise,
And smile indulgent on this ardent lays.

Ach! näher, furchtbar näher wälzt,
Mit seinen tausend übeln sich
Der schreckliche Vertilgungskrieg!
O Würtemberg! du Paradies!
Von deinen Rebenhöhen, wo
Des Winzers Jubel sonst erklang,
Rollt, unheilkündend, bald vielleicht,

Der Feuerschlünde Donnerhall
Die friedlich stillen Thale durch.
Tiefsinnig schwieg die Muse lang,
Schwieg, oder goß den bangen Schmerz
In laute Klagelieder aus.
Doch heute, liebevolles Weib!
An Deines Lebens erstem Tag',
An meiner Wonnen Schöpfungstag',
Entreißt sie der Melancholei
Auf Augenblicke sich, — vergißt
Des nahen Krieges-Trauerspiels,
Verstummt nicht mehr, und jammert nicht. —
Dich, Holde, Gute, der mein Herz
Beim ersten Blick' entgegenschlug,
Und noch, und ewig Liebe schlägt,
Dich, Hymnenwürdige, die mich
Zum froher'n, besser'n Menschen schuf,
Dich nennt sie freudig, dich erhebt
Ihr Preisgesang. Dich segnet sie.
Dir weissagt die Begeisterte;
In Silberhaaren liebet noch,
Wie heute, dein Getreuer dich
Mit reiner jugendlicher Gluth!
Dir weissagt die Begeisterte
Den schönsten Sold der Zärtlichkeit,
Das reichste, wahrste Mutterglück:
Gedeihen deiner Sprößlinge,
Ihr Streben, der Erzieherin
An Geist und Herzen gleich zu seyn,
Und aller gränzenlosen Dank,

Für ihrer Bildung großes Werk.
Recht weissagt die Begeisterte;
Doch sie vermag das selt'ne Loos
Der häuslichen Genügsamkeit,
Das stille Glück der kleinen Welt,
Die du verherrlichst und beseelst,
Wo, trotz der Völker Mordlust, Heil
Und Friede wohnt, und Fröhlichkeit,
Nach Würde nicht zu mahlen, weiß
Nicht ganz auszusingen, was
Sechs Herzen fühlen, die an Dir
Voll Liebe hängen, treffliches,
Bescheid'nes, hochverehrtes Weib!
Der große Herzenkenner weiß,
Daß mir und meinen Kindern Du
Ein Engel warst, und bist, und bleibst!
Er lohne Dich! Wir können's nie!

Louisen.

Am 5ten November 1800.

Mag ein Minnelied erkünsteln,
Oder die Begeist'rungsweihe
Sehnsuchtsvoll erharren,
Wer nicht liebt!

Doch ätherischrein und ewig
Glüh'n dem hochgebenedeiten
Liebenden Geliebten
Herz und Geist.

Seiner Holden Werth zu preisen,
Ist sein heiligster Gedanke,
Und sein Wonneleben —
Poesie.

Bei der süßerrung'nen Theuren,
Seiner zweiten besser'n Seele,
Flüchten Jahre, schönen
Träumen gleich.

Wer das Eden dieser Liebe
Glücklich fand, und ihr Entzücken
Noch geneußt — Louise
Der bin ich!

Heil mir! — Zweimal sieben Jahre
Floh'n, wie Paradiesmomente,
Stillen Herzvereines,
Mir dahin!

Heut' an meinem hehrsten Feste
Deinem Wiegenfest' (O Kinder!
Seht den Vater weinen!)
Dank' ich dir.

Freudenthränen, Blicke, Küsse,
Wie des Bräutigams, Vertrauen,
Gränzenloses Lieben
Sind mein Dank.

Armer Dank! — — Ich fühl's — verstumme —
Mein Gefühl wird zum Gebete;
Flammenwünsche lodern
Himmelan,

Und ein Engel — ach! der deine —
Lispelt ungeseh'n: „Erhörung!
„Segen! Heil! Gesundheit!
„Jubelfest!" —

Louisen.

Am 5ten November 1801.

— L' amour seul peut adoucir
Le poids de la reconnaissance.

Als jüngst die Schlachtendonner plötzlich schwiegen,
Der Friedensgöttin Augenstrahl
Den Kriegs-Erinnen Flucht befahl,
Und himmelan Gebete sonder Zahl
In allen Sprachen, Gott ein Opfer, fliegen,
Wie dankte, tiefbewegt,
Wie jauchzte, der ein Herz im Busen trägt!

Ein gleiches heiliges Entzücken,
Ein gleicher gränzenloser Dank
Glüht, holdes Weib! in meinen Blicken,
Und tönt in meiner Harfe Klang;
Denn heute strahlt ein Tag der Weihe.
Ein Maitag im Novembermonde mir,
Ein Fest, was Licht und Leben dir,
Was mir dein Herz voll Lieb' und Treue,
Dich zur Gefährtin bis zum Grab',
Und meinem Herzen immerneue
Beneidenswerthe Wonne gab.

Dem Schöpfer Dank, und dir, Louise!
Du meine Freudenschöpferin!
So gern ich deinen Engelsinn,
Dein Mutterbeispiel würdig priese —
Nur Engel-Dichtkunst reichte hin!
Gott lohnet deiner Lieb' und Treue.
Ja, glaube, was ich prophezeihe,
Von süßen Ahnungen beseelt:
„Das anmuthvolle gute Wesen,
„Dein Schmeichler Gustav wird genesen,
„Und sein Gedeih'n vom Grame dich erlösen,
„Der tödtlicher, als Krankheit, quält."
O Heil mir, Heil, wenn keine Stunde
Mit Wölkchen deine Stirn' umzieht,
Wenn rosigt deine Zukunft blüht,
Und segenvoll im stillen Bunde

Ein halbes Sekulum entflieht!
Dann feiern ich und meine Kinder, Beste!
Noch oft das höchste meiner Feste,
Und Mathisson, der Edle, mit.

An Haug und seine Louise.

Am 9ten März 1802.

Rosen der Freude,
Wie sie nur selten
Sterblichen duften,
Spendete freundlich
Euch das gerechte
Lohnende Schicksal.

Nur mit der Freundschaft
Blum' auf dem Sarge
Werden sie welken:
Den in umschränkter
Häuslichkeit Schatten
Zog sie die hohe
Himmlische Liebe.

Bald (wie mein Schutzgeist
Jüngst mir im gold'nen
Traume der Ahnung
Freudig vertraute)
Wird euch der schöne
Kranz der Gesundheit

Eurem erflehten
Einzigen Liebling
Wieder die Schläfe
Dauernd umwinden.

Sterbet an Einem
Tag', ihr Beglückten!
Keiner begrabe
Weinend den andern!
Wohnet auf Einem
Stern' als Verklärte,
Einst im entwölkten
Glanze der Gottheit!

Mathisson.

Am 9ten März 1802.

„Du, Herr des Schicksals!" rief ich schon
In stiller Frühe. „Sey gepriesen!
„Du gabst zum Weibe mir Louisen,
„Zum Busenfreunde Mathisson.
„Mein Herz, mein Leben weih' ich diesen;
„Doch sie verdienen höher'n Lohn.
„Gott! Lohne du die Wonnewerthen
„Mit Seligkeit aus jenem besser'n Land,
„Ach! und bis an des Grabes Rand
„Laß mir die liebenden Gefährten!" —

Ja! Ja! Sie lieben mich! — Erhabne Kunde
Neu, schön vernahm ich's aus der Holden Munde,
Die segnend, weinend mich umschlang.
Neu, schön versiegle mir's in festlich-froher Stunde
Des edeln Freundes Weihgesang.
Wohl mir im süßen Doppelbunde!
Ihr Könige! Beneidet meinen Rang!
Euch ward der Freundschaft Himmelsgabe,
Der Liebe Glück, kaum einzeln, mir vereint!
Wer einst mich rühmen will an meinem Grabe,
Nennt meine Gattin, meinen Freund.

Louisen.

Am 5ten November 1802.

Domestic happiness, thou only bliss
Of paradise, that has surviv'd the fall!
Thou art the nurse of virtue.

Cowper.

Wie plötzlich ein stiller Strom,
Die künstlichen Ufer verlassend,
Sich neue Bahnen bricht,
Und monarchisch daherrollt;
So entströmt, regellos feierlich,

Heute meinem Herzen
Jubelgesang,
Höherer Liebe Gesang;
Denn vom Olympus entschwebte,
Mit freudigem Zittern begrüßt,
Hochwillkommen, hochgesegnet,
Meiner Erdentage schönster,
Der heute Dich,
Die mir Geschaff'ne,
Mir aus blühender Mädchen Reih'n
Glücklich Ausgefund'ne,
Mein holdes treffliches Weib,
Louise, dich gebahr!
Deine Mutter
(O daß ich die Edle nicht kannte!)
Sah mit Entzücken schon damals
In des Kindes gefälligem Antliz
Jenes Lächeln sich bilden,
Was achtzehn Frühlinge später
Den Jüngling bezauberte.
Dein Vater
(O daß ich nicht früher dich kannte!)
Prophetisch Güte, Biedersinn,
Geist, und sein Glück
Dein Bräutigam las.
O du mit Portias denkendem Ernste,
Und Eidlis Zartgefühle!
Mein weiblicher Freund!
Geliebte! Seele meiner Seele!
Mein, meiner Kinder Alles!

Ich brenne, dein Lob
Heut' in die Harfe zu singen,
Mein Heil, und meinen Dank,
Und, Bescheid'ne, du müßtest
Vergeben dem Wonnetrunk'nen!
Doch in die Harfe würdig zu singen,
Was meinen Kindern und mir
Du warst, du bist, du seyn wirst,
Vermöchte dein Schutzgeist kaum,
Der Sprache des Himmels spricht.
Aber dich preist dein Leben,
Dich meine verstummende Seligkeit.
Dich lohne dein Bewußtseyn,
Mit langen Freuden
Lohne dich hier,
Mit unendlichen dort,
Louise, der Herzenkenner!

Louisen.

Am 5ten November 1803.

Domestic happineſs, thou only bliſs
Of paradise, that has surviv'd the fall!
Thou art the nurse of virtue! —

Cowper.

Wann, bis in ihre tiefſten Tiefen
Freudigerſchüttert, die Seele
Ihr göttliches inniger fühlt,
Durch Thränen der Rührung
Flimmt erhab'nere Gluth,
Wie durch heit'res Gewölke der Lichtſtrahl,
Der weilende Handdruck elektriſcher wirkt,
Den heiligen Kuß der Liebe
Der Mund jetzt brennender küßt,
Und der ſonſt beredten Zunge
Der leiſeſte Wonnelaut verſagt iſt —
O dieſer Empfindungen
Seligen Zuſammenſtrom
In Tönen der Harf' und Geſanges
Nur anzudeuten, vermöchte kaum
In der Unſterblichkeit Reginen
Seraph Klopſtock;
Wie vermöcht' es ich?
Aber in jugendlicher Umarmung
Kann ich's, du Holde, du Gute!

Freundin! Gefährtin! Beglückerin!
Dir, ein Begeisterter, künden
Daß heute, heute
Da deines weisen stiller'n Lebens
Erste willkommene Stunde
Festlich wiederkehrt,
Jene seliger'n Empfindungen
Im lustergriffenen Herzen
Mir zusammenströmen!
Doch, wenn die Kinder schon jubeln,
Und ihr kleines Weihegeschenk
Mit Engelfreundlichkeit dir bieten,
Muß ihres Vaters,
Des glücklichen Gatten Wonne
Nicht überschwenglich, paradiesisch seyn?
Auch das Entzücken des Edeln
Der, nicht achtend der Jahre Flucht,
Auf himmelwerthe Thaten
Ruhig hinschaut,
Ruhiger vorwärts —
Auch das Entzücken des Edeln
Ist unaussprechlich;
Aber ich weiß es, daß heute dir
Dieß Unaussprechliche ward,
Und nenne dich stolzer die Meine.

Auch der gefühlteste wahrste Dank
Für sanftes Vertrauen,
Für unwandelbaren Treusinn,
Für himmlische Güte,
Für ewiggleiche Liebe
Ist unaussprechlich;
Darum — vergieb!
Ich verstumme.
Aber die Seele
Fleht, ohne Worte,
Leben dir fröhliches, langes!
Segen dir, lohnenden, reichen!
Vom Thatenvergelter herab,
Und wenn er die Flehende hört,
(Ja, sie weissagt Erhörung)
Dann meine Kinder!
Heil uns! —

Am ersten Jänner 1800.

Dir meiner Guten, Holden, Treuen,
Die mir im hingeschwund'nen Jahr'
Erschafferin der besten Freuden war,
Laß mich gerührten Dank, und dieses Blättchen weihen!

O könnt' ich so mit heit'rem Blick
Und vollster Zuversicht im Neuen
Den Menschen Frieden prophezeihen,
Wie dir des inner'n Friedens Glück,
Und mir durch dich ein seliges Geschick —
Zur Wahrheit müßten bald gedeihen
Die nur geträumten Zaubereien
Der goldnen Zeit, und morgen sich
Germania so herzlich freuen,
Als deine Kinder heut', und ich.

Louisen
am neuen Jahr 1804.

Mit frühem Gruße — Die Du mein Alles bist! —
Mit ernsten Kuße, Treffliche! sey geküßt!
Dir schlägt, ob Monde flieh'n, ob Jahre,
Feurig mein Herz, das Unwandelbare.
Mein Jünglingsleben hast du verschönt, versüßt,
Hast mir gegeben, was unbelohnbar ist,
Dein Herz voll Güte, Lieb' und Treue,
Ach! und der Kinder geliebte Reihe!

Von dir umschlungen lächl' ich dem Alter zu —
Wie? — Huldigungen, Hymen verurtheilst du?
Längst preisen dich mein Glück, mein Ringen,
Dich zu verdienen — O laß mich singen!

Gustavs Bitte.

Erlieg', o Mutterseele,
Der Trennung Schmerzen nicht!
Vernimm, was aus der Höhe
Zum Trost in deinem Wehe
Dein Vielgeliebter spricht:
Gott kürzte meine Leiden,
Beflügelte mein Scheiden,
Und gab mir Engelfreuden
Vor seinem Angesicht.
Erlieg', o Mutterseele,
Der Trennung Schmerzen nicht!

Erlieg', o Mutterseele,
Der Trennung Schmerzen nicht!
Wohl in des Grabes Stille
Verstäubt die morsche Hülle,
Du blick' empor zum Licht!
Genesung ward mir Kranken

Lern', ohne Glaubenswanken,
Anbeten, preisen, danken!
Huld war es, kein Gericht!
Erlieg', o Mutterseele,
Der Trennung Schmerzen nicht!

Erlieg, o Mutterseele,
Der Trennung Schmerzen nicht!
Mein Vater fleht mit Beben,
„Vier Kindern — ihm — zu leben!"
Hier ist Ermannung Pflicht,
Einst werd' ich ungesehen
An deinem Lager stehen,
Dir Kühlung zuzuwehen,
Wann nun dein Auge bricht.
Erlieg', o Mutterseele,
Der Trennung Schmerzen nicht!

Erlieg', o Mutterseele,
Der Trennung Schmerzen nicht!
Erharre die Erscheinung
Der süßen Wieder-Einung
Mit frommer Zuversicht.
Heil, Wonne deinem Sohne,
Wenn er zu treuem Lohne
Dir manche Blumenkrone
In Edens Garten flicht!
Erlieg', o Mutterseele,
Der Trennung Schmerzen nicht!

Louise an Gustavs Grabe.

1804.

Wo bist du, süßer Knabe?
Umschwebst du mich?
Ich steh' auf deinem Grabe,
Und wein' um dich,
Ja, Thränen, welche nie versiegen,
Bis wir in Einem Grabe liegen.

O der Erinn'rungsszenen
Im öden Haus!
Mein namenloses Sehnen
Stirbt nimmer aus.
Nur mit der Pulse leztem Schlage
Verhallt die mütterliche Klage.

In meines Herzens Grunde
Lebt jeder Ton
Aus deinem holden Munde,
Geliebter Sohn!
Ich lausche noch, und harr' und spähe,
Und wähne dich in meiner Nähe.

Schnell mahnt es mich. Ich trete,
Vor Wehmuth stumm,
Zu deinem Spielgeräthe,
Mir Heiligthum,
Berühr' und küß' es oft, und suche
Mir Trost in deinem Bilderbuche.

Wiegt' ich, mein Auge weidend,
Im Schooße dich,
Wie blicktest du so leidend,
So ernst auf mich.
Laut weinen, jammern hätt' ich mögen,
Und gab dir lächelnd meinen Segen.

O welche süße Namen
Erfandest du,
Die aus dem Herzen kamen,
Dem Herzen zu!
Wie überraschten mich und jeden
Oft deine Fragen, deine Reden!

Noch fühl' auf heißer Wange
Ich deinen Kuß,
Den ich — wie lange, lange! —
Entbehren muß;
Noch — o der Paradiesesstunden! —
Von zarten Händchen mich umwunden.

Mit traurigem Vergnügen
Schaut Phantasei
In deines Vaters Zügen
Dein Antlitz neu.
Er ahnt mein sinniges Betrachten;
Doch schweigt er schonend vom Gedachten.

War nicht der liebe Kranke
Mir Lust und Schmerz,
Mein Wort und mein Gedanke,
Mein zweites Herz!
Die Lust, mein Engel, ist zerronnen!
Den Schmerz nur hab' ich liebgewonnen.

Blieb denn vom Rosenstocke
Kein Blättchen mir?
Nur diese blonde Locke
Hascht' ich von dir.
Da ruht sie, wo mein Gustav ruhte,
Der unvergeßlich Theure, Gute!

Ich wandl' im stillen Harme
Beraubt umher.
Ich öffn' umsonst die Arme,
Du kehrst nicht mehr.
Doch, doch! — Sink' ich ermattet nieder,
In Traumgesichten kehrst du wieder.

Zum Garten lockt mich nimmer
Der Überfluß,
Der Blumen Duft und Schimmer,
Der Lenzgenuß.
Die schönste Blume soll ich missen!
Die schönste Frucht ward mir entrissen!

Oft faßt mich Lebenssatte
Melancholie.
Verzeihung, Kinder, Gatte!
Ich zähme sie
Doch steten Liebesnachruf fodert
Mein Liebling, dessen Hülle modert.

Ich starr' in lichte Höhen,
Und denke dein.
O Heil! O Wiedersehen!
Dann ewig mein!
Wann lohnt, ach! wann, nach herber Trennung,
Dort des verklärten Sohns Erkennung?

Was lispelt? — Süßer Knabe,
Umschwebst du mich?
Ich steh' auf deinem Grabe,
Und wein' um dich,
Ja, Thränen, welche nicht versiegen,
Bis wir in Einem Grabe liegen.

An Louisen.

Unabhaltbar in Gedanken
Zu dem Friedhofshügel wanken,
Wo des Lieblings Hülle ruht,
Und mit Freudigkeit erkranken,
Hieße Frevel! — Fasse Muth!
Kämpfe die Verzweiflung nieder!
Locke nicht so traut den Schmerz!
Blick' empor, und weihe wieder
Den Lebendigen dein Herz!
Sind die Pfade nur mit Dornen,
Nicht mit Rosen auch bestreut?
Wohl und Wehe, Lust und Leid
Wechseln bei den Staubgebornen.

Kann ob dem geliebten Schatten
Deine Liebe für den Gatten,
Für der Kinder holden Reih'n,
Wie die Lebenslust, ermatten? — —
O vergieb dem Zweifler! — Nein!
Uns zu lieben, uns zu leben,
Ist die heil'ge, süße Pflicht.
Gustavs Bild soll uns umschweben,
Doch bestrahlt von höher'm Licht',

Und der Sehnenden Erquickung
In der Häuslichkeit Asyl
Sey das gleiche Vorgefühl
Von des Wiederseh'ns Entzückung.

Zuruf aus der Ferne.

Fünf Herzen, Mutter, hängen
Voll Zärtlichkeit an dir,
Und deine Wünsche rängen
Verzweifelnd nur nach mir?
Wie? deine Arme schlängen
Sich um ein Schattenbild?
Und Klagetöne drängen
Empor zum Lichtgefild,
Wo keine Krankheit wüthet,
Wo keine Zähre rinnt,
Und Heil mein Weh vergütet? —
Glückselig ist dein Kind,
Dank, Beste, für dein Sehnen!
Durch deine steten Thränen,
Dein frommer Schwermuthshang
Droh'n dir Gefahr, und trüben
Die Tage deiner Lieben.

Genes', und lebe lang!
Ruh', Wonne dir, und Segen!
Einst fleugt auf Sonnenwegen
Dein Gustav dir entgegen!
O himmlischer Empfang!

Louisen.

Am 1. Jänner 1804.

Dein Sohn entschlief in dieser Welt voll Mängel,
Voll Leiden, und erwachte dort zum Engel.
Warum dein Mutterherz dem Gram' als Opfer weih'n?
Vernarben soll die tiefe Wunde;
Doch uns bis in die Todesstunde
Dein Angedenken heilig seyn.
Ermannung! liebevolles Wesen!
Mein Wunsch, mein Fleh'n ist feierlich.
Vier Kinder weinen und beschwören dich,
Ermannung! — und du wirst genesen!
Erst dann beginnt ein frohes Jahr für mich.

Bey Franz Haas Buchhändler in Wien, und zu Prag in der Jesuitengasse im Nehrischen oder sogenannten gelben Hause Nr. 186 sind ganz neu zu haben:

Müchlers Gedichte, 2 Thle. Druckpap. 1 fl. 48 kr. Schreibpapier 2 fl. 24 kr.

Kosegartens Poesien, 3 Thle. Druckp. 2 fl. 42 kr. Schreibp. 3 fl. 36 kr.

Hölty's sämmtliche hinterlassene Gedicht nebst einer Skizze seines Lebens. 2 Thle. Druckp. 1 fl. 48 kr. Schreibp. 2 fl. 24 kr.

Matthissons Gedichte, Druckpap. 54 kr.

Gatterer (Philippine) Gedichte, 2 Thle. Druckp. 1 fl. 48 kr. Schreibp. 2 fl. 24 kr.

Gotters Gedichte, 2 Thle. Druckpap. 1 fl. 48 kr. Schreibp. 2 fl. 24 kr.

Schlegels (August Wilh.) Gedichte. Druckp. 54 kr. Schreibp. 1 fl. 12 kr.

Thümmels (von) sämmtliche Gedichte, Druckp. 54 kr. Schreibp. 1 fl. 12 kr.

Tiedge's Urania über Gott, Unsterblichkeit und Freyheit, ein lyrisch-didaktisches Gedicht in 6 Gesängen, nebst dessen Einsamkeit. Druckp. 54 kr. Schreibp. 1 fl. 12 kr.

Salis Gedichte, nebst den 2 Gedichten von Bürde: das verlassene Dörfchen, und der Reisende. Druckp. 54 kr. Schreibp. 1 fl. 12 kr.

Kleists Gedichte, 2 Theile, Druckpap. 1 fl. 48 kr. Schreibp. 2 fl. 24 kr.

Pfeffels Gedichte, 3 Theile, Druckp. 2 fl. 42 kr. Schreibp. 3 fl. 36 kr.

Jacobi (F.) Tempe, eine Sammlung übersetzter griechischer Epigrammen und Inschriften. 3 Theile. Druckp. 2 fl. 42 kr. Schreibp. 3 fl. 36 kr.

Selmars Gedichte, 4 Thle. Druckp. 3 fl. 36 kr. Schreibp. 4 fl. 48 kr.

Kosegartens (L. T.) Inselfahrt, oder Aloysius und Aanes, eine ländliche Dichtung in 6 Eklogen. Druckp. 54 kr. Schreib. 1 fl. 12 kr.

Mereau (Sophie) Gedichte. Druckpapier 54 kr. Schreibp. 1 fl. 12 kr.

Götzens Gedichte, 2 Thle. Druckpap. 1 fl. 48 kr. Schreibp. 2 fl. 24 kr.

Gedichte der Caroline Rudolphi, Druckp. 54 kr. Schreibp. 1 fl. 12 kr.

Utzens Gedichte, 3 Bände, Druckp. 2 fl. 42 kr. Schreibp. 3 fl. 36 kr.

Schillers Gedichte, 2 Thle. Druckp. 1 fl. 48 kr. Schreibp. 2 fl. 24 kr.

Langbeins auserlesene Gedichte, 2 Thle. Druckp. 1 fl. 48 kr. Schreibp. 2 fl. 24 kr.

Römische und griechische Classiker.

Einleitungswerk: A. Heinolds kurze Biographien aller bekannten Schriftsteller bis ins 5te Jahrhundert. gr. 8. 1800. 1 fl.

Aristoteles Politik, übersetzt von Christ. Garve; herausgegeben und mit Anmerkungen und Abhandlungen begleitet von G. G. Fülleborn. 3 Thle. gr. 8. 1803. 3 fl. 24 kr.

Cicero's Abhandlung über die menschlichen Pflichten, in 3 Büchern, aus dem Lateinischen übersetzt, und mit philosophischen Anmerkungen und Abhandlungen versehen von Christ. Garve. Neueste Aufl. 3 Thle. gr. 8. 1801. 3 fl. 24 kr.

Cicero's Gespräche über das Wesen der Götter, nebst dessen Abhandlungen über die Divination, übersetzt von J. F. Hottinger. gr. 8. 1802. 1 fl. 15 kr.

—— Paradoxa, und der Traum des Scipio, a. d. Lateinischen mit Anmerkungen. 1802. 1 fl.

Cicero an Brutus, über das höchste Gut und das höchste Übel, aus dem Latein. mit Anmerk. von C. G. Tilling. 1802. 1 fl.

Curtius Rufus (Q.) von dem Leben und den Thaten Alexanders des Großen, mit J. Freinsheims Ergänzungen, übersetzt und mit erläuternden Anmerkungen begleitet von J. P. Ostertag. 2 Thle. gr. 8. 1799. 2 fl.

Gellius (A.) Fragmente der alten Geschichte und Philosophie, oder Auszug aus dessen attischen Nächten, mit Anmerkungen von A. H. M. v. Walterstern. gr. 8. 1803. 1 fl. 40 kr.

Homers Werke, übersetzt von J. H. Voß. 4 Thle. gr. 8. 1800. 4 fl.

Horazeus Briefe, übersetzt und mit historischer Einleitung und andern nöthigen Erläuterungen versehen von C. M. Wieland. 2 Thle. gr. 8. 1801. 2 fl.

—— Satyren, übersetzt und mit Einleitungen und erläuternden Anmerkungen versehen von C. W. Wieland. 2 Thle. gr. 8. 801. 2 fl.

—— lyrische Gedichte, übersetzt und erläutert von F. A. Eschen. gr. 8. 1801. 2 fl.

Livius (T.) von Patavium römische Geschichte von Erbauung der Stadt an; nach Drakenborchscher Ausgabe aus dem Lateinischen übersetzt und mit Anmerkungen versehen von G. Große. 10 Thle. gr. 8. 1788—99. 10 fl.

Lucians von Samosata sämmtliche Werke, aus dem Griechischen übersetzt und mit Anmerkungen und Erläuterungen versehen von C. M. Wieland. 6 Thle. gr. 8. 1797. 6 fl.

Nepos (Cornelius) Biographien berühmter Feldherren, übersetzt von M. Feder. gr. 8. 1801. 54 kr.

Ovids Verwandlungen, übersetzt und mit Anmerkungen für junge Leute, angehende Künst-

ler und ungelehrte Kunstliebhaber versehen von A. Rode. 2 Thle. 803. 2 fl. 30 kr.

Persius (A.) Flaccus Satyren, übersetzt und mit Einleitungen und Anmerkungen versehen von G. G. Fülleborn. gr. 8. 1803. 45 kr.

Plato's sämmtliche Werke, übersetzt von Stollberg, und Kleuker. 9 Thle. gr. 8. 804—805. 9 fl.

Plutarchs Biographien, übersetzt von J. F. S. Kaltwasser. 10 Thle. gr. 8. 1805. 10 fl.

—— moralisch-philosophische Werke, übersetzt von J. F. S. Kaltwasser. 7 Thle. gr. 8. 1797. 8 fl. 30 kr.

Sallusts (C. C.) sämmtliche Werke, übersetzt von J. C. Schlütter. 1801. 1 fl.

Suetonius (C.) Tranquillus, übersetzt und mit erläuternden Anmerkungen begleitet von J. P. Ostertag. 2 Thle. gr. 8. 1799. 2 fl.

Tacitus (Corn.) sämmtliche Werke, übersetzt von C. F. Bahrdt. 3 Thle. gr. 8. 1800. 3 fl.

Virgilius (P.) Maro Werke, übersetzt von J. H. Voß. 3 Thle. gr. 8. 1800. 3 fl.

Xenophons Schriften, aus dem Griechischen übersetzt von A. C. Borheck. 5 Thle. gr. 8. 1801. 6 fl.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

L. D.
Ihary

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Haug, Friedrich

Epigramme und vermischte Gedichte

Bd.: 2.

Wien & Prag 1807

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 2738 -2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11260239-2